
INSTITUT FÜR SPRACHWISSENSCHAFT
UNIVERSITÄT ZU KÖLN

ARBEITSPAPIER NR. 34 (Neue Folge)

Zur MASS/COUNT-Distinktion im Bairischen:
Artikel und Quantifizierung

Agnes Kolmer

Juni 1999

INSTITUT FÜR SPRACHWISSENSCHAFT
UNIVERSITÄT ZU KÖLN

ARBEITSPAPIER NR. 34 (Neue Folge)

Zur MASS/COUNT-Distinktion im Bairischen:
Artikel und Quantifizierung

Agnes Kolmer

Juni 1999

Herausgeber der Reihe: Institut für Sprachwissenschaft
der Universität zu Köln
D 50923 Köln

Druck: Zentrale Hausdruckerei
der Universität zu Köln

© bei der Autorin

This paper results from work within the frame of the project *Lexical Typology* (a subproject of the German Research Society's "Language Typology" project).

Zur MASS/COUNT-Distinktion im Bairischen: Artikel und Quantifizierung

Inhaltsverzeichnis

	Seite	
0	Einleitung: Thema und Aufbau der Arbeit	1
1	Zur MASS/COUNT-Kategorie und ihren Distinktionskriterie	2
1.1	Die MASS/COUNT-Kategorie als allgemein-linguistische Kategorie	2
1.1.1	Die MASS/COUNT-Kategorie als nominale Kategorie	4
1.1.2	Die MASS/COUNT-Kategorie als semantische vs. syntaktische Kategorie	5
1.2	Die distributionellen Unterscheidungskriterien der MASS/COUNT-Kategorie (im Englischen und Deutschen) und Probleme der Kategorisierung	7
1.3	"Lexikalische Typologie" und die Lexikon/Grammatik-Interaktion: Zur Dekomposition der MASS/COUNT-Kategorie	13
2	Das Bairische: Forschungsstand und Nominalphrasensyntax	16
2.1	Forschungsstand in der Dialektsyntax und wissenschaftsgeschichtlicher Hintergrund	17
2.2	Nominalphrasensyntax des Bairischen: Determination und Quantifikation	18
2.2.1	Determination	19
2.2.1.1	Definite Markierung	19
2.2.1.2	Indefinite Markierung	23
2.2.1.3	Artikellosigkeit	25
2.2.2	Quantifikation	26
2.2.2.1	Quantoren	26
2.2.2.1.1	<i>fej</i> 'viel' und <i>weng</i> 'wenig'	26
2.2.2.1.2	<i>a weng(al)</i> 'ein wenig' / <i>a biss(a)l</i> 'ein bißchen' und <i>a bor</i> 'ein paar'	27
2.2.2.2	Pluralbildung des Nomens	28
2.2.2.3	Numeralkonstruktion und Numerativkonstruktion	29

3	Untersuchungen zur MASS/COUNT-Distinktion im Bairischen	30
3.1	Datengrundlage	30
3.2	Analysen von bairischen Nominalphrasen in ausgewählten semantischen Feldern	31
3.2.1	•Getränke und Flüssigkeiten	32
3.2.2	•Speisen und feste Nahrungsmittel	48
3.2.3	•Materialien/Stoffe und Landwirtschaftliche Produkte	58
3.2.4	•Gefühle und Gemütszustände	63
3.2.5	•Berufe und Rollen	66
3.2.6	•Besonderheiten der MASS-Quantifizierung und "grinder effects"	68
4	Ergebnisse	70
	Bibliographie	73

0 Einleitung: Thema und Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der nominalen Kategorie MASS/COUNT im Bairischen. Die "traditionellen" Distinktionskriterien der sog. MASS/COUNT-Kategorie werden mitsamt der mit ihnen verbundenen Probleme dargestellt, und anhand einer empirischen Untersuchung am Bairischen die Schwierigkeiten ihrer Anwendbarkeit verdeutlicht. Bei der phänomenologischen Beschreibung der Verhältnisse im Bairischen wird auf die Begrifflichkeit eines Ansatzes aus dem Bereich der "Lexikalischen Typologie" zurückgegriffen, der die semantischen Dimensionen auseinanderdividiert, die in Zusammenhang mit der MASS/COUNT-Kategorisierung eine Rolle spielen (vgl. Behrens 1995, Behrens/Sasse 1998¹).

Die MASS/COUNT-Kategorie ist in der linguistischen Tradition zur Analyse und Beschreibung des nominalen Bereichs seit langem etabliert (vgl. Jespersen 1924). Sie ist eine wesentlich von der Erforschung des Englischen geprägte Kategorie, die in der linguistischen Tradition jedoch mitsamt ihrer Kriterien auf viele andere, dem Englischen typologisch weit entfernte Sprachen, übertragen wurde (z.B. Tagalog, vgl. Schachter/Otanes 1972). Behrens (1995) hat gezeigt, daß die MASS/COUNT-Kategorie keine universale Kategorie ist (weder als grammatische noch als semantische Kategorie), und eine Übertragung der Standardkriterien (Indefinitmarkierung, Pluralisierbarkeit, Quantifizierung etc.) zur Differenzierung von MASS- und COUNT-Ausdrücken² selbst bei einer dem Englischen relativ nah verwandten Sprache wie dem Deutschen nicht ohne weiteres möglich ist. Aufgrund der verschiedenen Lexikalisierungsmuster und des unterschiedlichen syntagmatischen und paradigmatischen Verhaltens in den Bereichen Determination und Quantifikation ergeben sich völlig unterschiedliche Verteilungsmuster hinsichtlich der Zuweisung bestimmter Merkmalswerte auf verschiedene Dimensionen. Das Bairische weist in den Bereichen Determination und Quantifikation Besonderheiten auf (z.B. im Bereich der Indefinitmarkierung), die eine Analyse des nominalen Bereiches in dieser Hinsicht interessant machen. Verschiedene Hinweise in der Literatur zum Bairischen legen nahe, daß das Bairische über ein MASS/COUNT-Paradigma verfügt, das von demjenigen des englischen Typs stark abweicht (vgl. Glaser 1993). Die vorliegende Arbeit ist nun eine systematische Untersuchung des Phänomenbereichs in den Bereichen Determination und Quantifikation anhand eines bairischen Datenkorpus. Es besteht insbesondere in bezug auf die Verwendung und die Kategorisierung des indefiniten Artikels vor MASS-Ausdrücken, und die Bedingungen für artikellosen Gebrauch von Nominalen ein erhebliches Forschungsdefizit.

Die Arbeit ist folgendermaßen aufgebaut: Der erste Abschnitt ist theoretischer Natur in dem Sinne, daß der Forschungsstand im Bereich der MASS/COUNT-Kategorie (in groben Zügen) nachgezeichnet wird. Neben der Darstellung der MASS/COUNT-Kategorie als allgemeinlinguistischer Kategorie werden auch die in der Literatur immer wieder angeführten Unterscheidungskriterien zur Distinktion von MASS- und COUNT-Ausdrücken im

¹ Dieser Ansatz stellt eine Weiterentwicklung des in Behrens (1995) dargelegten Dimensionsansatzes dar. Behrens/Sasse (1998) enthält eine Beschreibung der theoretischen Grundlagen dieses Ansatzes, der im zweiten Teil der Arbeit durch eine feinmaschige Analyse der nominalen Ausdrücke *gold* und *dahab* im Englischen bzw. Arabischen illustriert wird.

² Ich verwende den Begriff MASS- und COUNT-Ausdruck in der Weise, wie Pelletier/Schubert (1989) den Begriff "mass expression" bzw. "count expression" gebrauchen, also als theorieneutralen Terminus.

Englischen und Deutschen dargelegt und Probleme der Kategorisierung erörtert. Als "Gegenentwurf" zur Auffassung der MASS/COUNT-Kategorie als holistische und universale Kategorie wird der mehrdimensionale Ansatz von Behrens/Sasse (1998) vorgestellt. Dieser Ansatz liefert das terminologische Handwerkszeug für den empirischen Teil. Das zweite Kapitel beinhaltet einen Abriß des Forschungsstandes zur Syntax im Bairischen und eine Darstellung der für diese Arbeit relevanten Teilbereiche der Nominalphrasensyntax, des Determinations- und Quantifikationssystems des Bairischen. Den Hauptteil der Arbeit stellt das dritte Kapitel dar: die Untersuchungen am Bairischen. Es wird eine detaillierte Analyse an bairischen Nominalphrasen in verschiedenen semantischen Feldern vorgenommen. Diese bilden das Kernstück der Arbeit, da hier das zugrundeliegende Datenmaterial in systematischer Weise präsentiert und vor dem Hintergrund der im ersten Abschnitt vorgestellten theoretischen Annahmen über die Subklassifizierung des nominalen Lexikons in MASS und COUNT beschrieben und analysiert wird. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf Fragen der Kategorisierung des indefiniten Artikels im Bairischen.

1 Zur MASS/COUNT-Kategorie und ihren Distinktionskriterien

In den folgenden Abschnitten werden einige der in der Literatur auf verschiedenen Analyseebenen (Syntax und Semantik) bzw. auf verschiedene Analyseeinheiten (syntaktische Merkmale oder semantische Repräsentationen) angewandten Distinktionskriterien zur Abgrenzung der Kategorien MASS und COUNT diskutiert. Es wird ein kritischer Ansatz, der sich gegen eine Übertragung der am Englischen entwickelten holistischen MASS/COUNT-Kategorie auf andere Sprachen wendet, vorgestellt (vgl. Behrens/Sasse 1998). Untersuchungen an verschiedenen Sprachen haben gezeigt, daß die jeweilige Verteilung semantischer Werte auf die für die MASS/COUNT-Distinktion relevanten Dimensionen typologische Charakteristika einer Sprache widerspiegeln. Eine "conflation" bestimmter Werte, wie dies im Englischen der Fall ist, trifft auf andere Sprachen nicht bzw. nicht in gleicher Weise zu.

1.1 Die MASS/COUNT-Kategorie als allgemein-linguistische Kategorie

Die MASS/COUNT-Kategorie ist eine an Untersuchungen am Englischen entwickelte und in der linguistischen Beschreibungstradition seit langem etablierte nominale Kategorie zur Unterscheidung von zwei Subklassen von Nomina, den sog. MASS- und COUNT-Nomina. Die grammatischen und semantischen Distinktionskriterien, die seitdem traditionell angeführt werden, um diese beiden Subkategorien voneinander zu unterscheiden, werden in den nächsten Abschnitten dargestellt. An dieser Stelle seien die in der Literatur immer wieder angeführten Argumente nur kurz angemerkt. So wird behauptet: In semantischer Hinsicht unterscheiden sich MASS-Ausdrücke und COUNT-Ausdrücke in ihrem Denotationsbereich. Ein COUNT-Ausdruck denotiert diskrete, individuierte, d.h. als voneinander abgegrenzte Entitäten wahrgenommene Objekte, ein MASS-Ausdruck hingegen denotiert Entitäten, die hinsichtlich ihrer Individuiertheit bzw. Teilbarkeit in abgegrenzte Objekte nicht explizit spezifiziert sind und demnach nicht individuiert sind und nicht gezählt werden können. Als sprachsystematischer Reflex hiervon, d.h. der Merkmalsspezifizierung [-zählbar], gilt ihre

fehlende Numerusdistinktion und Selektionsbeschränkungen hinsichtlich der unmittelbaren Kombinierbarkeit mit dem indefiniten Artikel und Numeralia. "Gezählt" bzw. "gemessen" werden können demnach MASS-Ausdrücke nur mittels Numerativkonstruktionen, in denen ein Numerativ (auch 'Zählwort' oder 'Klassifikator' genannt) die ansonsten unbegrenzte Masse individuiert³. Es werden in der Regel folgende grammatische Unterscheidungskriterien angeführt. Auf morphologischer Beschreibungsebene besteht das Unterscheidungskriterium der Pluralisierbarkeit. MASS-Ausdrücke gelten im Gegensatz zu COUNT-Ausdrücken als "transnumeral", sie weisen also (in der Regel) keine Singular/Plural-Distinktion auf (z.B. dt. **Honige* vs. *Honig*, **Maser* vs. *Masern*) (vgl. Krifka 1991). Auf syntaktischer Ebene bestehen Unterschiede hinsichtlich Kombinierbarkeit mit Numeralia (z.B. dt. **zwei Honige* vs. *zwei Ringe*), dem indefiniten Artikel (z.B. dt. **ein Geld* vs. *ein Auto*) und unterschiedliches Verhalten im Bereich der Quantoren (z.B. im Deutschen 'flektiertes' vs. 'unflektiertes' Paradigma des Quantors *viel*: **viel Ring* vs. *viel Honig* / *viele Ringe* vs. **viele Honige*). Ein Kategorisierungsproblem für verschiedene Ansätze, d.h. sowohl für solche, die Nomina als lexikalische Einheiten als auch solche, die Nominalphrasen als [+/-mass] bzw. [+/-count] spezifizieren, ergibt sich aus der Tatsache, daß es sich bei den beiden Subkategorien nicht um disjunkte Klassen handelt. Viele Nomina entziehen sich einer eindeutigen Zuordnung zu einer der beiden Subkategorien (vgl. Bunt 1985: 14/15, Krifka 1991). Sie können sowohl in MASS- als auch in COUNT-"Konstruktionen" bzw. -Kontext vorkommen. Entscheidend ist jedoch, daß die jeweilige Verwendung eines Nomens in der einen oder anderen Konstruktion Einfluß auf deren semantische Interpretation hat. So weisen z.B. viele deutsche Nomina, die Stoffe denotieren und aufgrund ihres Verhaltens hinsichtlich der angeführten Kriterien als MASS-Nomina kategorisiert werden können, eine SORTEN-Interpretation auf, wenn sie unmittelbar mit einem Numeral (bzw. dem indefiniten Artikel) kombiniert werden: *ein gutes Mehl*, *drei Mehle*. Diese systematischen "Bedeutungsverschiebungen" werden in der Literatur oft konsequent aus der Kategorisierungsproblematik ausgeklammert oder als "meaning shift", Umkategorisierung o.ä. angesehen⁴. Ebenso werden generische Verwendungsweisen, d.h. sprachliche Ausdrücke, die sich auf spatio-temporal nicht lokalisierbare Entitäten beziehen, nicht berücksichtigt. Außerdem wird meist vernachlässigt, daß sich nominale Ausdrücke je nach syntaktischer Position sowohl hinsichtlich determinatorischer/quantifikatorischer Markierung als auch semantischer Interpretation unterschiedlich verhalten. D.h. ob ein nominaler Ausdruck als Subjekt, Objekt, Prädikativ, oder Attribut verwendet wird, hat Auswirkungen sowohl auf sein Potential syntaktischer Konfigurationen als auch auf sein Potential semantischer Interpretationen. Diese Variabilität der syntaktischen Verwendungsweisen der Nomina birgt das in der Literatur vieldiskutierte Problem, inwieweit die MASS/COUNT-Kategorie eine lexikalisch-semantische oder eine syntaktisch-phasale Kategorie ist, d.h. ob das Merkmal [+/-count] bzw. [+/-mass] einem Nomen im Lexikon zugewiesen werden soll oder auf Syntaxebene der entsprechenden Nominalphrase, in der das Nomen auftritt. Die Frage ist also, ob es sich bei der MASS/COUNT-Kategorie um eine lexikalische oder eine syntaktische Kategorie handelt.

Bevor ich auf die Kategorisierungsproblematik hinsichtlich der Analyseebenen (Semantik vs. Syntax) näher eingehe, möchte ich an dieser Stelle noch die Beschränkung der MASS/COUNT-Kategorie auf nominale Ausdrücke ansprechen.

³ Diese Konstruktion tritt auch bei COUNT-Ausdrücken auf.

⁴ Vgl. Behrens (1995) für eine Diskussion der in der Linguistik angewandten verschiedenen Strategien, mit Kategorisierungsproblemen zwischen Lexikon und Grammatik umzugehen.

1.1.1 Die MASS/COUNT-Kategorie als nominale Kategorie

In der Literatur zur MASS/COUNT-Kategorie trifft man u.a. auch auf Anwendungen der Kategorienlabel MASS und COUNT auf andere lexikalische Kategorien als die nominale, nämlich auf Adjektive bzw. Adjektivphrasen, Verben bzw. Verbalphrasen und Adverbien bzw. Adverbialphrasen (vgl. Moravcsik 1973, Quine 1960, ter Meulen 1980). Quine (1960) z.B. schlägt vor, Adjektive aufgrund des (semantischen) Kriteriums der Kumulativität in COUNT und MASS einzuteilen. Adjektive, die sich auf die Form von Objekten beziehen (z.B. engl. *cubic*, *spherical*), sind nicht kumulativ und demnach [+count], und Adjektive, die sich auf die Art von Objekten beziehen (z.B. engl. *wooden*), sind kumulativ und demnach [+mass]. Für Moravcsik (1973) ist das Unterscheidungskriterium zwischen MASS- und COUNT-Adjektiven das semantische Kriterium der Divisivität (vgl. auch Cheng (1973)). Divisive Adjektive, wie z.B. engl. *light* oder *short*, sind demnach [+mass], nicht-divisive Adjektive wie *heavy* und *tall* sind dagegen [+count]. Die Unterscheidung zwischen MASS- und COUNT-Adjektiven betrifft Selektionsbeschränkungen. Adjektive wie *cubic* oder *spherical* werden als [+count] spezifiziert, da sie nur auf 'zählbare Objekte' zutreffen. Die in der Literatur vorgeschlagene Kategorisierung von Adjektiven in [count] und [mass] erfolgt also aufgrund des Denotatbereiches der Nomina, die sie in grammatisch wohlgeformten Sätzen modifizieren. Auch in bezug auf Verben bzw. Verbalphrasen wurden Verwandtschaftsverhältnisse zu der MASS/COUNT-Unterscheidung von Nomina postuliert. Verben, die Prozesse denotieren, werden als [mass] kategorisiert und Verben, die "achievements" denotieren, als [count] (vgl. Mourelatos 1978). Im Bereich der Adverbien ist es, ähnlich wie bei den Verben, das Kriterium der "boundedness/unboundedness of the spatial or temporal extension or duration of the adverb", das eine Distinktion zwischen "bounded adverbs" (z.B. engl. *in an hour*, *to the city*) und "unbounded adverbs" (*for hours*, *along the road*) motiviert ("bounded" entspricht [count] oder [discrete] oder [individuated], "unbounded" entspricht [mass] oder [continuous] oder [non-individuated]) (vgl. ter Meulen 1980, zitiert nach Pelletier/Schubert 1989).

Auf eine eventuell vorhandene Analogie der MASS/COUNT-Unterscheidung in den lexikalischen Bereichen Adjektive, Verben und Adverbien, die eine Kategorisierung aufgrund der Kriterien Kumulativität, Divisivität und Homogenität rechtfertigen würde, gehe ich im weiteren nicht näher ein (vgl. auch Pelletier/Schubert 1989: 333). Ich beschränke mich bei meinen Untersuchungen am Bairischen auf den nominalen Bereich.

In den gerade erwähnten "Analogiebereichen" erfolgt die Kategorisierung in MASS und COUNT allein aufgrund semantischer Kriterien (s. Pelletier/Schubert 1989: 332), oder sie überträgt sich "mechanisch" als Merkmal von der Nominalphrase, dessen nominaler Kopf aufgrund seines Denotatbereiches mit [mass] bzw. [count] spezifiziert wird. Jedoch ist im Falle der Nomina bzw. Nominalphrasen keineswegs geklärt, inwiefern es sich um eine rein semantische oder eine rein syntaktische Unterscheidung handelt oder aber um eine Distinktion, die keiner dieser linguistischen Ebenen eindeutig zugeordnet werden kann, sondern sich an der Schnittstelle zwischen Lexikon (Unterscheidung von Lesarten / semantischen Repräsentationen) und Grammatik (Unterscheidung von syntaktischen Konstruktionen, Kriterien der syntaktischen Wohlgeformtheit) befindet (vgl. Behrens 1995).

1.1.2 Die MASS/COUNT-Kategorie als semantische vs. syntaktische Kategorie

In der Literatur zur MASS/COUNT-Distinktion wird meist zwischen zwei alternativen Kategorisierungsansätzen unterschieden:

- a) Ansätzen, die aufgrund semantischer (bzw. ontologischer) Kriterien eine Kategorisierung von sprachlichen Ausdrücken in MASS und COUNT vornehmen, das heißt, daß sprachliche Ausdrücke aufgrund bestimmter Eigenschaften ihrer Referenten in der außersprachlichen Wirklichkeit kategorisiert werden ("semantischer Ansatz"), und
- b) Ansätzen, die sprachliche Ausdrücke aufgrund sprachsystem-interner Kriterien, d.h. syntaktischer Konkurrenzbeschränkungen oder morphologischer Unterschiede in MASS und COUNT kategorisieren ("syntaktischer Ansatz") (vgl. Pelletier/Schubert 1989, Bunt 1985, Krifka 1991).

Eine Kategorisierung in MASS- und COUNT-Nomina in semantischer Hinsicht bzw. nach semantischen/ontologischen Kriterien bezieht sich auf die Referenzweise der zu kategorisierenden Terme. COUNT-Terme referieren auf diskrete, in ihrer Form begrenzte Entitäten, MASS-Terme hingegen referieren ohne klare Hinweise auf Individuierbarkeit oder Teilbarkeit ihrer Referenten in Objekte (vgl. Bunt 1985). Es geht also um die Beschaffenheit der Referenten, um ihre relevanten Dingeigenschaften ("nature of the referents"). Die Kriterien, die in der Literatur angewendet werden, um Referenten nach ihrer Beschaffenheit zu unterscheiden, sind diejenigen der 'Zählbarkeit', 'Individuiertheit', 'Kumulativität', 'Divisivität', 'Homogenität' und 'Gequanteltheit' (vgl. Krifka 1989).

'Zählbarkeit' ist das traditionell angewandte semantische Kriterium, anhand dessen Philosophen bzw. formale Semantiker COUNT-Terme (auch: Individuenterme, Individualterme) und MASS-Terme (auch: Massenterme) voneinander unterscheiden (vgl. Krifka 1989). Demnach sind die Entitäten, die ein COUNT-Term referiert, diskrete, als voneinander abgegrenzt wahrgenommene Individualobjekte (bzw. Klassen von Individualobjekten) und als solche zählbar, Entitäten, die ein MASS-Term referiert, sind nicht zählbar. Das semantische Merkmal [+zählbar] hat folgende morphologische und syntaktische sprachsystematische Korrelate: Morphologische Kapazität zur Bildung von Pluralformen und unmittelbare Kombinierbarkeit mit Numeralia. Probleme der Kategorisierung treten in diesem Zusammenhang bei der Verwendung von "vermeintlichen" MASS-Nomina in syntaktischem COUNT-Kontext auf, z.B. in Ausdrücken, die auf eine Sorte (*das ist ein gutes Mehl*) oder Portionen (*drei Bier*) referieren. Diese Verwendungsweisen wurden bei der Konzeption der semantischen Kriterien zur Abgrenzung von COUNT- und MASS-Termen oft vernachlässigt.

Weitere Kriterien zur semantischen Charakterisierung von MASS-Termen sind die der divisiven bzw. distributiven Referenz (vgl. Cheng 1973, Bunt 1985) und der kumulativen Referenz (vgl. Quine 1960). Nach dem Kriterium der divisiven Referenz ist ein Term divisiv, "wenn seine Extension abgeschlossen gegenüber der Teiloperation ist, d.h. wenn mit einer Entität auch jeder Teil dieser Entität in der Extension des Prädikats liegt" (Krifka 1989: 39). Das Kriterium der kumulativen Referenz besagt, daß die Extension kumulativer Prädikate abgeschlossen ist gegenüber der Operation der Zusammenfassung von Entitäten. Quine (1960) definiert 'kumulative Referenz' folgendermaßen: "So called mass terms like 'water', 'footwear', and 'red' have the semantic property of referring cumulatively: any sum of parts which are

water is water."⁵. Semantische Kriterien versuchen die relevanten Dingeigenschaften von Ausdrücken so zu bestimmen, daß ihre Extensionen keine Überlappungen aufweisen. Pelletier (1979: 8) übt Kritik an den "semantischen" Ansätzen, die versuchen, Wörter aufgrund der eben genannten semantischen Kriterien in zwei disjunkte Kategorien MASS und COUNT einzuteilen⁶. Für Pelletier (1979) liegt das Problem darin, daß in der formalen Semantik traditionell Wörter als lexikalische Einheiten Objekt der Kategorisierung waren, und nicht etwa Nominalphrasen oder aber ihre semantischen Repräsentationen (vgl. Pelletier/Schubert 1989).

Eine Unterscheidung von MASS- und COUNT-Nomina in syntaktischer Hinsicht bzw. als syntaktischer/grammatischer Kategorie bezieht sich auf Kookkurrenzrestriktionen hinsichtlich bestimmter Determinierer und Quantoren, auf Unterschiede in Morphologie und Syntax. Pelletier/Schubert (1989: 328) fassen die standardmäßig angewandten Distributionskriterien folgendermaßen zusammen:

"On the syntactic side, the usual view claims, mass expressions occur with the quantifiers *much* and *little*, with the unstressed article *some*, are susceptible to measurement phrases like *liters of* and *amount of*, and do not exhibit a singular/plural distinction. On the other hand, count expressions occur with the quantifiers *each*, *every*, *many*, *several*, *few*, and the stressed *some*, they use the indefinite article *a(n)*, they are susceptible to counting phrases like *five*, *a score of*, and do exhibit a singular/plural dichotomy manifested in the count noun phrase itself and in agreement with the verb phrase."

Eine Kategorisierung, die sich allein auf diese grammatischen Kriterien zur Unterscheidung von MASS- und COUNT-Ausdrücken verläßt, sieht sich mit folgenden Problemen konfrontiert: Auf der einen Seite gibt es syntaktisch neutrale Umgebungen, in denen keine eindeutige Aussage gemacht werden kann, ob der entsprechende Ausdruck MASS oder COUNT ist. Das sind für das Englische z.B. die Positionen nach dem definiten Artikel *the*, im Skopus des Negators *no* und des Quantors *all*. Und auf der anderen Seite gibt es die sogenannten "dual life nouns". Das sind diejenigen lexikalischen Einheiten, die in beiden syntaktischen Konfigurationen vorkommen können. Auf diese Probleme komme ich im nächsten Abschnitt im Zusammenhang mit der Darstellung der einzelnen syntaktischen Distinktionskriterien zu sprechen.

Es ist vielleicht der Eindruck entstanden, daß sich semantischer und syntaktischer Ansatz gegenseitig ausschließen. Die Präsentation dieser beiden "Sichtweisen" eines Phänomens in der einschlägigen Literatur läßt oft nicht erkennen, daß sie sich vielmehr ergänzen, und zwar in der Hinsicht, daß praktisch alle Vertreter des semantischen Ansatzes von einer starken Korrelation zwischen distributionellen Verhältnissen und sprachspezifischer Semantik ausgehen. Sie untersuchen Bedeutung nicht unabhängig von Form bzw. distributionellen Konfigurationen, sondern gehen eher umgekehrt von den Konfigurationen aus, interpretieren diese und schreiben ihnen aufgrund der Interpretationen eine bestimmte semantische Repräsentation zu (vgl. Behrens 1995: 36).

⁵ Das Kriterium der kumulativen Referenz erfaßt jedoch auch Pluralterme (von Individualnomina) "eine Zusammenfassung von Entitäten, die unter *Ring* fällt, fällt ebenfalls unter *Ring*." (vgl. Krifka 1989: 39).

⁶ Pelletier demonstriert dies an dem englischen Wort "thing", das aufgrund semantischer Kriterien kumulativ ist: "Using the semantic criteria to judge whether a word (or word sense) is mass or count will lead to impossible difficulties. [...] 'thing' is a count noun, and any syntactical account must recognize this fact. Giving semantic criteria along the lines that Moravcsik and Quine have suggested will never make 'thing' come out count." (Pelletier 1979: 8-9).

1.2 Die distributionellen Unterscheidungskriterien der MASS/COUNT-Kategorie (im Englischen und Deutschen) und Probleme der Kategorisierung

In diesem Abschnitt werden die distributionellen Unterscheidungskriterien in den Bereichen Determination und Quantifikation im Überblick dargestellt. Sie werden mit den "entsprechenden", für das Deutsche postulierten Kriterien zum Teil verglichen bzw. diesen gegenübergestellt. Außerdem werden die Probleme der Kategorisierung angesprochen, die die Anwendung dieser Kriterien mit sich bringen.

Tabelle 1 gibt einen zusammenfassenden Überblick über die in der Literatur vorzufindenden Distinktionskriterien für das Englische und Deutsche (vgl. Pelletier/Schubert 1989, Allan 1980, Bunt 1985, Beeler 1969, Krifka 1989, Krifka 1991, Harweg 1987).

Tabelle 1 Die Distributionskriterien zur Unterscheidung zwischen MASS- und COUNT-Nomina im Englischen und Deutschen

SPRACHE:	ENGLISCH		DEUTSCH	
KATEGORIE:	MASS	COUNT	MASS (MN)	COUNT (IN)
KRITERIUM:				
Plural	no singular/plural distinction: <i>lightning</i> [SG] <i>*lightnings</i> [PL]	singular/plural distinction (morphologically or syntactically): <i>car</i> [SG], <i>cars</i> [PL]	keine Numerus-distinktion (transnumeral): <i>Gold</i> [SG], <i>*Golde</i> [PL]	Numerus-distinktion SG/PL: <i>Ring</i> [SG], <i>Ringe</i> [PL]
Indef. Artikel	no indefinite article [(unstressed) <i>some</i> as indefinite article]: <i>*a lightning</i>	indefinite article: <i>a car</i>	Indef. Artikel beschränkt: <i>ein Mehl</i> [Sortenlesart]	Indef. Artikel nicht beschränkt: <i>ein Ring</i>
Numeralia	do not combine directly with 'number words': <i>*three lightnings</i>	do combine directly with 'number words': <i>three cars</i>	nicht mit Numeralia kombinierbar: <i>*zwei Honige</i>	mit Numeralia kombinierbar: <i>zwei Ringe</i>
Numerative	may occur in 'numerative constructions' [SG]: <i>two glasses of milk</i>	may occur in 'numerative constructions' [PL]: <i>a group of / a set of / a crowd of</i>	treten in Numerativkonstruktionen auf [SG]: <i>drei Gramm Gold</i>	treten in Numerativkonstruktionen auf [PL]: <i>drei Kästchen Ringe</i>
Quantoren 1: Paare	<i>much</i> [SG]: <i>much water</i>	<i>many</i> [PL]: <i>many cars</i>	viel / wenig 'unflektiert' [SG]: <i>viel / wenig Honig</i>	viel / wenig 'flektiert' [PL]: <i>viele / wenige Ringe</i>

Quantoren 2: diskriminativ	a little / little [SG]: <i>a little / little milk</i>	SG: <i>each, every car</i> PL: <i>a few / few / several cars</i>	ein bißchen / ein wenig / etwas [SG]: <i>ein bißchen / ein wenig / etwas Milch</i>	ein paar [PL]: <i>ein paar Ringe</i>
Quantoren 3: neutral	SG: <i>no / all, some unstressed) / any (unstressed) lightning</i>	SG: <i>no / some / any car</i> PL: <i>all / some (stressed) / any / no cars</i>	SG: <i>kein / jeder / aller Honig</i>	SG: <i>kein / jeder Ring</i> PL: <i>keine / alle Ringe</i>

Probleme der Kategorisierung

Eine auf diesen syntaktischen Kriterien aufbauende Kategorisierung von nominalen Ausdrücken in MASS und COUNT birgt folgende Probleme:

- (a) Es gibt sogenannte "neutrale" syntaktische Umgebungen, die sich einer Kategorisierung in eine der beiden Kategorien MASS oder COUNT widersetzen.
- (b) Aufgrund der Variabilität der Verwendungsweise vieler Nomina in beiden syntaktischen Konfigurationen treten Probleme der Kategorisierung auf. Diese Probleme münden in verschiedene Strategien der Kategorienzuweisung der Merkmale [mass] und [count], z.B. Doppelkategorisierung, Regeln der Umkategorisierung oder auch einheitliche Kategorisierung aller "dual life nouns" oder aber "degrees of countability" (vgl. Pelletier/Schubert 1989, Allan 1980).
- (c) Die Kriterien sind zu grob, da sie nicht hinsichtlich syntaktischer Position unterscheiden und nicht in der Hinsicht, ob es sich um "generische" oder "nicht-generische" Verwendungsweisen handelt.
- (d) In übereinzelsprachlicher Perspektive erweisen sich die Standardkriterien in zweierlei Hinsicht als problematisch: Auf der einen Seite sind die angeführten Kriterien (z.B. indefiniter Artikel, Quantorenpaare) jeweils in ein sprachspezifisches Determinations- und Quantifikationssystem eingebunden, in dem sie kein "macroparadigm" bilden, das man mit einer MASS/COUNT-Unterscheidung assoziieren könnte, und deshalb keine Schlüsse hinsichtlich distinkter syntaktischer Konfigurationen zulassen. Zum anderen reicht der Kriterienkatalog nicht aus, da in den Sprachen der Welt die morphologischen, syntaktischen Mittel zur Differenzierung von semantischen Interpretationen stark variieren (z.B. Partitiv im Finnischen, Genussystem in romanischen Dialekten). Im folgenden werde ich auf diese Punkte eingehen und sie mit Beispielen illustrieren.

Zu (a):

Es gibt im Englischen (und auch im Deutschen) neutrale Umgebungen, in denen ein Ansatz, der jegliche Art lexikalischer "Präferenzen" bestimmter lexikalischer Einheiten abstreitet, sich als problematisch erweist. Neutrale Umgebungen sind sowohl im Englischen als auch im Deutschen Definitmarkierung (engl. *the*, dt. *der/die/das*) und Negation (engl. *no*, dt. *kein*) bei nominalen Ausdrücken im Singular. In Beispiel (1) a. müßte die Phrase *the water* aufgrund fehlender Distinktionskriterien sowohl der MASS- als auch der COUNT-Kategorie zugewiesen werden, unabhängig davon, ob mit dem Ausdruck auf eine unbestimmte Menge Wassers z.B. in einem See oder auf eine Flasche Wasser referiert wird. Aufgrund der

Neutralität der syntaktischen Umgebung müßte konsequenterweise auch *the car* in (1) b. doppelt kategorisiert werden. Auch im Skopus eines Negators (engl. *no*, dt. *kein-*) kann ein nominaler Ausdruck aufgrund fehlender distinktiver syntaktischer Markierung nicht eindeutig einer der beiden Kategorien MASS oder COUNT zugeordnet werden (vgl. Beispiele (1) c. und d.).

- (1) a. The water is very cold. (Behrens 1995: 43)
 b. The car is very expensive. (Behrens 1995: 43)
 c. There's no chicken in the yard. (Bunt 1985: 14)
 d. Seit meinem fünften Lebensjahr habe ich keine Butter / keine Banane mehr gegessen.

Bunt (1985: 13) führt als Beispiel einer neutralen syntaktischen Umgebung den Satz in Beispiel (2) a. an. Er argumentiert, daß hier diejenige Schwierigkeit sichtbar werde, die auftritt, wenn das als MASS oder COUNT zu klassifizierende Nomen in seiner Pluralform keine morphologische Markierung am Wortkörper aufweist. In dem vorliegenden Satz wären deshalb keine syntaktischen Hinweise vorhanden, um zu entscheiden, ob *lamb* mit singularischer oder mit pluralischer Referenz verknüpft ist, da weder am Quantor, noch am Nomen ein eindeutiges Merkmal [plural] festzumachen sei. Auch gebe es keine Hinweise über Kongruenz, die Rückschlüsse auf den "numeralen" Status der NP geben könnten (wie z.B. in *I saw some fish that were jumping out of the net*). Es handele sich um eine in syntaktischer und morphologischer Hinsicht "neutrale" Umgebung.

- (2) a. I saw some lamb.
 b. →lamb: N.SG →COUNT [ANIMAL]
 →lamb: N.SG →MASS [MEAT OF AN ANIMAL]
 c. I saw some sheep.
 d. →sheep: N.SG/PL →COUNT [ANIMAL]
 →sheep: N.SG →?MASS [keine 'vernünftige' MASS-Interpretation vorhanden]

Nun verhält es sich aber im Falle von *lamb* m.E. komplizierter. *lamb* verfügt, ebenso wie *fish*, über die zwei Lesarten 'Tier' und 'Fleisch dieses Tieres als Nahrungsmittel'. Beide lexikalische Einheiten haben eine Pluralform: *lambs* und *fishes*. *fishes* wird jedoch vor allem dann benutzt, wenn man über verschiedene Fischarten sprechen will. Handelt es sich um mehrere Fische, benutzt man die nullabgeleitete Pluralform *fish*. Wenn nun Bunt behauptet, in Satz (2) a. könnte nicht entschieden werden, ob *lamb* als MASS oder als COUNT zu klassifizieren ist, liegt das nicht allein an fehlender expliziter Pluralmarkierung (Ambiguität zwischen singularischer und kollektiver Interpretation), sondern auch an der ambigen Bedeutungsstruktur des Lexems. Die COUNT-Interpretation könnte folgendermaßen übersetzt werden: *Ich habe irgendein Lamm gesehen*. Die MASS-Interpretation würde entsprechend lauten: *Ich habe Lammfleisch gesehen*. Die COUNT-Interpretation wäre jedoch nur bei 'betontem' *some* möglich. Bei dem *lamb* semantisch sehr nahe stehenden Nomen *sheep* 'Schaf' tritt diese Ambiguität nicht auf, da es nicht in gleicher Weise "regulär polysem" ist. Trotz der Kategorisierungsschwierigkeiten, die Bunt (1985) in dem Satz unter (2) a. sieht, zeigt dieses Beispiel, daß die MASS/COUNT-Distinktion in einigen Fällen mit systematischen Ambiguitätsstrukturen einhergeht und die MASS/COUNT-Kategorie auch unter syntaktischer Perspektive nicht völlig unabhängig ist von der lexikalischen Struktur der jeweiligen lexikalischen Einheiten.⁷

⁷ Vgl. Behrens (1995: 51-53) für weitere Beispiele, vgl. auch Lehrer (1991).

Zu (b):

Insbesondere die Existenz sog. "dual life nouns", d.h. solcher Nomina, die eine Variabilität der Verwendungsweise in syntaktischem MASS- und COUNT-Kontext aufweisen, hat zu der Annahme geführt, die MASS/COUNT-Kategorie sei keine lexikalische Kategorie. Es wird hingegen angenommen, daß jedes Nomen sowohl als MASS-Nomen als auch als COUNT-Nomen verwendet werden kann (vgl. Allan 1980, Krifka 1991). Die Verwendung eines Nomens in einer MASS- oder COUNT-Konfiguration hat Einfluß auf dessen semantische Interpretation, wie z.B. Sharvy (1978: 346) bemerkt:

"Many words occur both as count nouns and as mass nouns. [...] Such words not only occur syntactically in both ways, but in addition they have corresponding pairs of senses or meanings - a semantic shift generally accompanies a syntactic shift."

So ergeben sich bei Verwendung eines "vermeintlichen" MASS-Nomens in einer COUNT-Konfiguration (wie z.B. *Kaffee* in Beispiel (3) a. oder *wine* in (3) b.) bzw. eines "vermeintlichen" COUNT-Nomens in einer MASS-Konfiguration (vgl. (3) d.) bestimmte semantische 'Verschiebungen' bzw. 'Effekte'.

- (3) a. Kann ich bitte einen Kaffee haben?
b. Hungary produces many excellent wines. (vgl. Bunt 1985: 10)
c. Das ist ein ausgezeichneter Wein.
d. Don't put so much apple into the salad. (vgl. Bunt 1985: 11)

Zum einen handelt es sich hier um Konstruktionen, deren Akzeptabilität von der Anwesenheit sog. "default-container" und einem entsprechenden situativen Kontext (z.B. Restaurant-Kontext) abhängen (wie in (3) a.), zum anderen um sprachspezifische Präferenzen, wie z.B. der Gebrauch des indefiniten Artikels bei adjektivisch modifizierten Nomina im Deutschen (vgl. (3) c.). Der Satz in (3) d. ist ein Beispiel für die im Englischen regelmäßig auftretenden "grinder effects", wenn COUNT-Nomina, die Nahrungsmittel denotieren, in Verbindung mit einem MASS-Quantor auftreten. Es zeigt sich also, daß lexikalische Unterschiede zwischen einzelnen lexikalischen Einheiten hinsichtlich morphologischer Fähigkeit zur Pluralbildung (*Kaffee* vs. **Kaffees*) und der Möglichkeit, in bestimmten Konfigurationen mit Numeralia oder dem indefiniten Artikel (jedoch ohne Maßangaben oder Klassifikatoren) eine Interpretation als SORTE, PORTION, STÜCK oder INSTANZ zu erhalten, berücksichtigt werden müssen.

Für das Deutsche wird z.B. angenommen, daß "... the difference between uninflected and inflected forms is exploited for the paradigmatic contrast between MASS and COUNT on the level of grammar. This holds true for the quantifiers *viel* [...], *wenig* [...], including all complex forms of these (i.e. *soviel* [...], *wieviel?* [...])." (vgl. Behrens (1995: 62) und vgl. auch Beeler (1969) und Beispiele bei Krifka (1989: 4)). Dies gilt jedoch nur mit Einschränkung. Im Plural überwiegen zwar die flektierten Formen (im Genitiv stehen sie ausschließlich) jedoch gibt es Gegenbeispiele (vgl. Beispiele in (4) und (5)). Aber auch vor singularischen Nomina treten flektierte Formen der Quantoren *viel* und *wenig* auf: Zum einen regelhaft ohne vorangehenden Artikel ("starke"/ "pronominale"/ "determinierende" Deklination) (vgl. Beispiele unter (4)), zum anderen jedoch auch mit vorangehendem definiten Artikel ("schwache"/ "nominale"/ "attribuierende" Deklination) (vgl. Beispiele unter (5)).

- (4) a. Wir essen sehr viel Kartoffeln. (vgl. Behrens 1995: 43)
b. Sie machte sich nicht viel Gedanken darüber.

- c. Im Grunde interessieren mich ja so furchtbar wenig Dinge außer meiner eigenen Arbeit.
- (5) a. Das viele schöne Geld war verloren.
 b. Auch wenn ich mich über die viele Arbeit beklage, ...

Betrachtet man Plural als Kriterium für COUNT-Status und wertet die unflektierten Quantoren *viel* und *wenig* im Deutschen als hinsichtlich Numerus spezifiziert, so handelt es sich bei den Phrasen *viel Kartoffeln*, *viel Gedanken*, *wenig Dinge* jeweils um 'falsche Bildungen'. Die z.T. feststellbare Unempfindlichkeit der Quantoren *viel* und *wenig* gegenüber dem Numeruswert des Kopfnomens und die Abhängigkeit ihrer Flexion von anderen Faktoren als dem Numeruswert (z.B. Kasus) des Kopfnomens stellen in Frage, ob sie in ähnlicher Weise ein MASS/COUNT-Paradigma abgeben wie z.B. die Quantoren *much* und *many* im Englischen.

Zu (c):

Ein weiteres Problem der Kategorisierung nominaler Ausdrücke in eine dichotomische MASS/COUNT-Kategorie stellen Nominalphrasen in generischem Kontext dar bzw. auch solche Nominalphrasen, die nicht-referentiell gebraucht werden. Wird die Abwesenheit eines Determinators als Kriterium für eine Kategorisierung als MASS angesehen, sind *guitar* in (6) a., *car* in (6) d. und e., *school* in (6) e. und *oak* in (6) g. jeweils als MASS zu klassifizieren. Zu beachten wären aber die unterschiedlichen syntaktischen Positionen, die die jeweiligen Vorkommen einnehmen ('inkorporiertes' Objekt in (6) a., lexikalisierte Präpositionalphrase in (6) e., Topikposition in (6) d. und g.) und die "generischen" Verwendungsweisen in (6) d. und g. Die verschiedenen Verwendungsweisen hinsichtlich syntaktischer Position und Referentialität werden in den oben angeführten Distributionskriterien nicht berücksichtigt.

- (6) a. Nick Frenzy plays guitar with Noise.
 b. Carol has just bought a guitar.
 c. John has bought his wife a car.
 d. Car is the best mode of transport.
 e. We went to school by car.
 f. Is there a school around here?
 g. Oak is deciduous.
 h. An oak is deciduous.

Eine Vernachlässigung dieser Art wird durch eine Analyse vermieden, die von Anfang an alle semantischen Interpretationen berücksichtigt, die in einer bestimmten distributionellen Konfiguration möglich sind und auch alle distributionellen Konfigurationen im Auge behält, die für eine bestimmte Interpretation erlaubt sind (vgl. Behrens 1995: 49).

Zu (d):

In vielen Sprachen werden andere formale, systeminterne Unterscheidungen gemacht, die mit der semantischen Implikation der MASS/COUNT-Distinktion des Englischen in Verbindung gebracht werden können. Hier wären zu nennen: Der Partitiv-Kasus im Finnischen (vgl. Krifka 1989), Genusunterscheidung in romanischen Dialekten (vgl. Penny 1994) und der sog. Teilungsartikel im Französischen (vgl. Spence 1983). Das Bairische ist hinsichtlich des Status des indefiniten Artikels als Distinktionskriterium zwischen MASS und COUNT-Ausdrücken von besonderem Interesse, da im Singular alle Nomina systematisch mit

dem indefiniten Artikel markiert werden können, ohne daß dabei 'automatisch' die Bedeutung "eine bestimmte Portion von X" bzw. "eine bestimmte Sorte X" selegiert wird. Der indefinite Artikel im Bairischen ist kein "unit-denominator" im Sinne von Allan (1980: 541)

"a denominator is any quantifier which necessarily identifies one or more discrete entities (but not necessarily a precise number of them), and which can be substituted for a natural number within any - and perhaps every - NP,..."

Der Gebrauch des indefiniten Artikels ist also im Bairischen kein hinreichendes Kriterium für Individuiertheit/Zählbarkeit, da eine Substituierbarkeit mit einem Numeral nicht in allen Nominalphrasen möglich ist. Für Bunt (1985: 14-15) ist der indefinite Artikel kein Distinktionskriterium zwischen MASS und COUNT-Nomina. *admiration* in (7) a. wird trotz der Anwesenheit eines indefiniten Artikels als MASS kategorisiert, da es eine bedeutungsgleiche Paraphrase mit MASS-Quantor gibt, diejenige in (7) b. Und "mass nouns" mit SORTEN-Lesart sind für Bunt immer als "count uses" zu verstehen (vgl. (3) b. und (7) c.).

- (7) a. I have a great admiration for Bette.
b. I have much admiration for Bette.
c. Back pain is a terrible pain.

Behrens (1995) hat in einer feinkörnigen Untersuchung am Deutschen und Ungarischen in ausgewählten semantischen Feldern das determinatorische und quantifikatorische Verhalten verschiedener konkreter und abstrakter lexikalischer Einheiten in verschiedenen syntaktischen Positionen und lexikalischen und situativen Kontexten mit ihren jeweiligen semantischen/pragmatischen Implikationen untersucht. Dabei hat sich z.B. für das Deutsche gezeigt, daß sich jedes semantische Feld durch ein eigenes spezifisches Muster hinsichtlich Verhalten von Determination und Quantifikation auszeichnet. Innerhalb eines jeden Feldes konnten mehrere Muster unterschieden werden. Für das unterschiedliche Verhalten macht Behrens (1995: 105/106) vier Faktoren verantwortlich und zieht aus den Untersuchungen folgende Schlußfolgerung hinsichtlich des Status der MASS/COUNT-Kategorie in einzelsprachlicher und übereinzelsprachlicher Perspektive:

"We have observed four different factors which cross-classify the lexicon and cannot be captured by the simple use of standard distinguishing criteria: (a) purely morphological factors, (b) lexically established ambiguity structures, (c) conventionalizing of pragmatic factors, and (d) idiosyncratic behavior, probably reflecting language change. [...] My conclusion is that a MASS/COUNT category, such as that found in English, cannot be considered as a universal category at all, either as a grammatical one or as a semantic category. Rather, the semantic ingredients of this language-specific category can be expected to be conflated and integrated in different ways in the lexico-grammar of other languages."

Die bisherigen Ausführungen in den vorangegangenen Abschnitten haben deutlich gemacht, daß ein ausschließlich formorientierter Ansatz, der zur Unterscheidung zwischen MASS- und COUNT-Kategorien die gleichen Kriterien auf verschiedene Sprachen anwendet, scheitern muß. Diese Kriterien setzen, sowohl in formaler als auch in funktionaler Hinsicht, eine Art von Determinations- und Quantifikationssystem voraus, das sprachspezifisch ist. Andere Sprachen gebrauchen die diskutierten Konfigurationen funktional in einer Weise, die sich vom Englischen so sehr unterscheidet, daß es keinen Sinn macht, sie als klassifizierende Kriterien anzuwenden. Der semantische Unterschied, der in der englischen MASS/COUNT-

Distinktion beinhaltet ist, kann in anderen Sprachen auf unabhängige formale Mittel verteilt sein. In typologischer Hinsicht ist die einzige vernünftige methodologische Vorgehensweise deshalb, die verschiedenen semantischen Dimensionen, die gewöhnlich in Zusammenhang mit der MASS/COUNT-Domäne als relevant angesehen werden, zu dekomponieren. Die im folgenden vorgestellten, von Behrens (1995) und Behrens/Sasse (1998) entwickelten "Dimensionen" sollen als Basis für die Analyse der MASS/COUNT-Distinktion im Bairischen dienen.

1.3 "Lexikalische Typologie" und die Lexikon/Grammatik-Interaktion: Zur Dekomposition der MASS/COUNT-Kategorie

In diesem Abschnitt werden die von Behrens/Sasse (1998) entwickelten sechs "Dimensionen" mit ihren jeweiligen "Werten" ("values") vorgestellt. Sie dienen als Kategorisierungsraster des gesamten nominalen Bereiches im Rahmen einer "Lexikalischen Typologie". D.h. sie dienen zur Beschreibung übereinzelsprachlicher Regularitäten in der Interaktion zwischen den Bereichen des Lexikons, deren Elemente in Konstruktionen als "referierende Phrasen" oder "Terme" gebraucht werden können, und den grammatischen Mustern, in denen diese Elemente vorkommen (vgl. Behrens/Sasse 1998: 3). Ich gebe hier einen Überblick und verweise für Einzelheiten, illustrierende Beispiele und insbesondere hinsichtlich der Argumente der logischen Unabhängigkeit und Autonomie der sechs Dimensionen auf Behrens/Sasse (1998: 3-39).

Tabelle 2 zeigt die in Behrens/Sasse 1998 postulierten relevanten Dimensionen zur Analyse des nominalen Bereichs in übereinzelsprachlicher Perspektive. Sie dienen als Grundlage für feinkörnige Analysen des nominalen Bereichs hinsichtlich Determination und Quantifikation unter Berücksichtigung aller Interpretationen einer syntaktischen Konfiguration.

Tabelle 2 Dimensionen zur Analyse des nominalen Bereiches von Behrens/Sasse 1998

	DIMENSION	VALUES		
1	Propositional Function	TOPIC (OF PREDICATE)	ATTRIBUTE	PREDICATE
2	Discourse Referent	DISCOURSE REFERENT		NON-DISCOURSE REFERENT
3	Individuality	OBJECT		QUALITY
4	Spatio-Temporal Location	S-T CONCRETE		S-T ABSTRACT
5	Taxonomy	SORT		NON-SORT
6	Form	SHAPE		SUBSTANCE

Im folgenden gebe ich einige Erläuterungen zu jeder Dimension:

1. "Propositional Function": Die Dimension "Propositional Function" "concerns the basic organization of propositions communicated by utterances" (vgl. Behrens/Sasse 1998: 16). Die Werte auf dieser Dimension werden "Functions of Propositional Structure" genannt und als "Propositional Functions" abgekürzt. Es werden in Anlehnung an die linguistische Tradition, die zwischen den drei Funktionen Referenz, Attribution/Modifikation und Prädikation unterscheidet, folgende drei "Propositional Functions" postuliert: (a) TOPIC (OF PREDICATE), (b) PREDICATE, und (c) ATTRIBUTE. Diese entsprechen den drei grundlegenden propositionalen Sprechakten (vgl. Behrens/Sasse 1998:17):

"(a) selecting discourse entities whose autonomous existence has already been established in previous discourse or is just being established in the sentence in question as those ones about which something will be asserted, i.e. selecting the base of the PREDICATION (selecting the TOPIC OF PREDICATION → TOPIC); (b) making a direct statement about selected discourse entities by assigning them properties or identifying them in terms of other established discourse entities (PREDICATION → PREDICATE); (c) assigning modifying properties to discourse entities by announcing their concomitant attributes or by making them identifiable (ATTRIBUTION → ATTRIBUTE)."

In äquationalen bzw. identifizierenden Sätzen erhalten referierende Prädikate (nominale Prädikate) den Wert PREDICATE. In thetischen Sätzen erhält ein vorhandenes Subjekt den Wert ATTRIBUTE. In übereinzelsprachlicher Perspektive kann eine Assoziation zwischen der in einer Hierarchie grammatischer Relationen am höchsten stehenden Relation (z.B. dem Subjekt) und dem Wert TOPIC festgestellt werden, ebenso zwischen grammatischen Realisationen peripherer Partizipanten (z.B. Instrumental- und Lokativphrasen) und dem Wert ATTRIBUTE. Die zweithöchste grammatische Relation, die des direkten Objekts, ist systematisch zwischen einer Zuweisung der Werte TOPIC und ATTRIBUTE ambivalent (vgl. Behrens/Sasse 1998: 19).

2. "Discourse Referent": Die Dimension "Discourse Referent" "concerns the question of whether or not an expression is used by the speaker to indicate a 'discourse referent'." (vgl. Behrens/Sasse 1998: 16). Diskursreferenten sind diejenigen Referenten, die entweder neu in den Diskurs eingeführt werden und, um in der "discourse is an office"-Metapher zu sprechen, in einem "registry of discourse" als solche festgehalten werden oder aber nicht eingeführt werden müssen, da sie zu dem sog. "permanent registry" gehören, z.B. aufgrund allgemeinen Weltwissens oder geteilten Wissens von Sprecher und Hörer (vgl. Kuno 1972). Auf Diskursreferenten kann im weiteren Diskurs mittels definitiver Anaphern referiert werden. Dies trifft auf objektbezogene Ausdrücke in gleicher Weise zu wie auf gattungsreferierende Ausdrücke, ebenso auf Ausdrücke in hypothetischen Aussagen.⁸ In den bekannten europäischen Sprachen sind es folgende syntaktische Positionen, in denen im Falle der Ersterwähnung keine neuen Diskursreferenten eingeführt werden können (vgl. Behrens/Sasse 1998: 24):

"(a) the modifier position of a compound, (b) the position of the element to which something is compared in constructions of comparison, i.e. x in *like/as* x, (c) the position of predicate nominals, and (d) the position of nominal elements within the scope of negation."

Vorkommen von Nomina in diesen Positionen bestehen den Test "Wiederaufnahme mit definitiver Anapher" nicht, und werden traditionell als nicht-referentielle Gebrauchsweisen kategorisiert. Beispiel (8) illustriert den obengenannten Fall (a) am Bairischen. Hier führt die definite anaphorische Referenz auf ein ersterwähntes Element in Erstgliedposition eines Kompositums (*knel* 'Knödel') zu Unakzeptabilität.

- (8) ?Amoi hoda da bären a soifa eng **knell**hefa aigwoafa; no hand-s owai wida assakhpft,
'Einmal hat-er der Bäuerin eine Seife in-den **Knödel**topf hineingeworfen; dann sind-sie immer wieder herausgehüpft, ...'

⁸ Vgl. Behrens/Sasse (1998: 21-24) für weitere Fälle, in denen einer Entität aufgrund des Kriteriums der Wiederaufnahme mittels einer definitiven Anapher der Status eines Diskursreferenten zukommt.

3. "Individuality": Die beiden Werte OBJECT und QUALITY repräsentieren den Unterschied zwischen der Erfassung einer Entität (a) als ein individuelles Mitglied seiner Klasse und (b) als ein Bündel intensionaler Eigenschaften, die die Klasse, zu der die Entität gehört, charakterisiert. Behrens/Sasse (1998: 27) beschreiben diesen Unterschied folgendermaßen:

"in using a lexical unit in the appropriate grammatical form in an utterance, speakers may aim at two different goals. On the one hand, they may use forms or constructions of a lexical unit in order to make a semantic contribution to the sentence in terms of exactly those intensional properties which (categorially or prototypically) constitute the semantic pole of that lexical unit, without making any commitment to the individuality of the bearers of the properties in question. On the other hand, they may use forms or constructions of a lexical unit in focusing on the fact that the bearers of the relevant intensional properties can be conceived of as distinguishable, and hence countable, individuals or objects. The dimension which captures this distinction is called by us the dimension of "Individuality", where we will refer to the first use as the QUALITY use, to the second as the OBJECT use."

In dem Modell von Behrens/Sasse (1998) haben die semantischen Wert QUALITY und OBJECT jeweils formale Korrelate: Artikellose Nominalphrasen erhalten automatisch den Wert QUALITY, in irgendeiner Weise quantifizierte Ausdrücke (mit spezifischer oder vager Quantifizierung) erhalten den Wert OBJECT.

4. "Spatio-Temporal Location": In dieser Dimension wird eine Unterscheidung gemacht zwischen den Werten S-T CONCRETE ("spatio-temporal concrete") und S-T ABSTRACT ("spatio-temporal abstract"). Diese Werte entsprechen einer Kategorisierung von Vorkommen lexikalischer Einheiten in folgender Weise (vgl. Behrens/Sasse 1998: 27):

"Thus, we may draw a fundamental distinction between uses of lexical elements (nouns, verbs, etc.) which correspond to spatio-temporally anchored entities in the mental world of the speaker, i.e. to perceivable objects, events, etc., and uses of lexical elements in which these are not connected to entities observable by human senses but require an abstraction of the spatio-temporal manifestation of those entities they regularly name. We assign this distinction to the dimension of "Spatio-Temporal Location" and refer to the first use as the S-T CONCRETE use, to the second as the S-T ABSTRACT use."

Die Dimension der raum-zeitlichen Lokalisation betrifft zum einen die Generizitätsproblematik. Klassisch generische Nominalphrasen, also gattungsreferierende NPs bzw. NPs als Subjekte oder Objekte von generischen Aussagen, werden als S-T ABSTRACT kategorisiert. Hypothetische DISCOURSE REFERENTS, d.h. DISCOURSE REFERENTS in Sätzen mit nicht-faktischer Modalität, aber auch in habituellem Kontext und NON-DISCOURSE REFERENTS im Skopus eines Negators erhalten immer die Merkmalszuweisung S-T ABSTRACT. Ebenso werden in referentiell opakem Kontext nicht-spezifische DISCOURSE REFERENTS als S-T ABSTRACT kategorisiert.

5. "Taxonomy": Die Dimension "Taxonomy" betrifft die Interpretation eines Ausdrucks als bezugnehmend auf ein Element in einer taxonomischen Hierarchie, d.h. einem relationalen Konzept, das mit anderen Elementen in der Hierarchie verbunden ist. Ausdrücke mit einer solchen Interpretation werden mit dem Wert SORT spezifiziert. Daß es sich um eine Konstituente mit der Bedeutung SORT handelt, kann in den Sprachen der Welt mit den verschiedensten Mitteln zum Ausdruck gebracht werden, z.B. mit unabhängigen morphologischen Elementen (z.B. *Sorte* im Deutschen (*drei Sorten Mehl*)) oder mit Affixen

wie im Ungarischen (vgl. Behrens/Sasse 1998: 37) oder durch multiplizitätsanzeigende Determinierer und Quantoren, die die Existenz von Unterarten anzeigen (*drei Mehle, viele Mehle*). Hier ist auch der Gebrauch von Demonstrativa typisch, die den Kontrast zu anderen Sorten auf der gleichen hierarchischen Stufe anzeigen.

6. "Form": Die Dimension "Form" unterscheidet hinsichtlich Wahrnehmung und Konzeptualisierung von Entitäten im Raum, also innerhalb raum-zeitlich wahrnehmbarer Entitäten (S-T CONCRETE). Die unterschiedlichen Werte SHAPE und SUBSTANCE reflektieren unsere Fähigkeit, Entitäten entweder als mit einer charakteristischen Form (SHAPE) wahrzunehmen oder als eine formlose Masse (SUBSTANCE) ohne charakteristische Formeigenschaften zu erfassen (vgl. Behrens/Sasse 1998: 38).

"In the case of SHAPE uses, entities are conceived with a particular shape, while in the case of SUBSTANCE uses entities are conceived as shapeless mass, either because they normally occur without natural bounding properties or because they occur with continuously changing and thus uncharacteristic shapes."

Für die vorliegende Arbeit ist der hier vorgestellte mehrdimensionale Ansatz insofern wichtig, als er sich von der Konzeption holistischer Kategorien (z.B. MASS/COUNT, Generizität) absetzt und für meine Ausführungen im empirischen Teil ein Referenzpunkt für terminologische Belange ist. Wie zu sehen sein wird, ist für das Bairische im Zusammenhang mit der funktionalen Analyse des indefiniten Artikels insbesondere die Interaktion der Dimensionen "Individuality" und "Form" interessant, d.h. die Frage, wie die Werte (a) OBJECT und QUALITY und (b) SHAPE und SUBSTANCE miteinander verbunden sind bzw. kontrastieren. Es geht also darum, inwiefern bestimmten syntaktischen Konfigurationen eindeutig bestimmte Werte zugeordnet werden können oder ob es sich allein um eine semantische Unterscheidung handelt, die kein Korrelat in der formalen Strukturierung des Ausdrucks hat.

2 Das Bairische: Forschungsstand und Nominalphrasensyntax

Das Bairische gilt hinsichtlich Verbreitungsgebiet und Sprecherzahl als größter oberdeutscher Dialekt. Es wird vor allen Dingen anhand lautlicher Merkmale in die drei Subvarietäten Nord-, Mittel- und Südbairisch untergliedert (vgl. Wiesinger 1983, Rowley 1990, Wiesinger 1990). Die in der vorliegenden Arbeit vorgestellten Untersuchungen beruhen auf Datenmaterial einer Subvarietät des Mittelbairischen, die im Bayerischen Wald gesprochen wird.⁹ Es kann nicht davon ausgegangen werden, daß es sich bei allen hier beschriebenen Phänomenen um in jeder bairischen Varietät gültige Muster handelt. Jedoch scheinen die Konstruktionsmuster der hier im Mittelpunkt stehenden Phänomene Determination und Quantifikation gesamt-bairische Gültigkeit zu haben, da auch Grammatikbeschreibungen anderer Varietäten¹⁰ des Bairischen bzw. des Gesamtbairischen (vgl. Schmeller 1821, Weinhold 1867, Merkle 1975) hinsichtlich der Distribution der Artikelformen und Quantoren zumindest keine sich widersprechenden Angaben machen¹¹.

⁹ Für Angaben zur dialektgeographischen Einordnung vgl. Zehetner (1985).

¹⁰ Vgl. Schiepek (1908) zur Syntax des Egerländischen und Eckner (1973) zur Syntax der Ausseer Mundart.

¹¹ Insbesondere im Bereich der definiten Artikel wird oft verschieden kategorisiert (z.B. Unterscheidung zwischen Artikel und Demonstrativ (vgl. Schmeller 1821) vs. betonter und unbetonter Artikel (vgl. Merkle

Zunächst gebe ich einen kurzen Abriß des derzeitigen Forschungsstandes der Syntax des Bairischen, um dann weiterhin im einzelnen auf Determination und Quantifikation im Bairischen einzugehen.

2.1 Forschungsstand in der Dialektsyntax und wissenschaftsgeschichtlicher Hintergrund

Wissenschaftsgeschichtlich hängen die Erforschung der Geschichte der deutschen Sprache und die Entwicklung des Forschungszweiges Dialektologie innerhalb der germanistischen Sprachwissenschaft aufs engste zusammen. Die Dialektologie entstand aus der Sprachgeschichtsforschung. Entsprechend der herrschenden historisch-genetischen Sprachauffassung im 19. Jahrhundert galten die rezenten Dialekte als Spiegelungen frühdeutscher Verhältnisse¹². Anhand phonologischer (z.B. ahd. Lautverschiebung), auch morphologischer (z.B. Verbalplural), und z.T. orthographischer Kriterien wurden Abgrenzungslinien zwischen Dialekträumen ermittelt. Die sich daraus entwickelnde Dialektgeographie, der es um die räumliche Gliederung der Dialekte und die Erstellung von Karten und Atlanten ging, nimmt auch heute noch einen beträchtlichen Anteil an dialektologischer Forschung ein.¹³ In den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts hielt in der deutschen Dialektologie der Strukturalismus Einzug und die willkürliche Auswahl isoliert beurteilter Grenzlinien von Einzelercheinungen, und die Heranziehung "extralingualer" Faktoren (Territorialgeschichte, Völkerwanderung) zu ihrer Erklärung wurden im systemorientierten Strukturalismus und seinen "infralingualen" Erklärungsversuchen struktureller Gesamt- und Teilsysteme abgelehnt. Jedoch auch im Strukturalismus, der die Sprache als ein sich aus den Teilsystemen der phonologischen, morphologischen, syntaktischen und lexikalischen Ebenen zusammensetzendes Gesamtsystem versteht und demnach eine strukturelle Dialektgliederung im Idealfall alle sprachlichen Teilsysteme berücksichtigen müßte, herrschen Gliederungsprinzipien auf phonologischer und morphologischer Ebene wegen ihrer phänomenologisch leichteren Erfäßbarkeit vor (vgl. Wiesinger 1982: 160ff)¹⁴. Dementsprechend mangelt es in den Grammatikbeschreibungen deutscher Dialekte auch heute noch an einem Interesse an Syntax. Dieses Desinteresse wird auf der einen Seite begründet mit der Behauptung, dialektale Syntax sei von geringem Interesse, da die Abweichungen von der Standardsprache Phänomene von Performanzbedingungen seien (vgl. Löffler 1990). Auf der anderen Seite wird der Mangel eines Interesses an syntaktischen Fragestellungen und Forschungen vielfach beklagt (vgl. Henn 1983, Tatzreiter 1989, Patocka 1993, Werlen 1994). Zwar verfügen etliche Ortschafts- und Landschaftsgrammatiken des Bairischen über einen Syntaxteil, jedoch handelt es sich hier vielfach um eine "Kuriositätensammlung", um vereinzelt, zufällig aufgeschnappte Abweichungen vom Standard und weniger um eine exhaustive Beschreibung der Satz- und

1975, Eckner 1973)) und bestimmte Gebrauchsweisen (z.B. Artikelgebrauch in Präpositionalphrasen) nicht oder nur unvollständig berücksichtigt (vgl. Eckner 1973, Gladiator 1971). In bezug auf "Indefinitmarkierung von Kontinuativa" ist von einem im ganzen bairischen Sprachraum verbreiteten Phänomen auszugehen (vgl. Henn-Memmesheimer 1986). Die Begriffe "Individuativa" und "Kontinuativa" benutze ich in vorliegender Arbeit in Zusammenhang der Rezeption der Literatur bestimmter Autoren, die sich dieser Terminologie bedienen (wie Glaser 1993 und Henn-Memmesheimer 1986).

¹² Im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist mit "Dialektologie" im Grunde immer die deutsche Dialektologie gemeint.

¹³ Vgl. Beiträge in Viereck (1993).

¹⁴ Als Beispiele "struktureller Grammatiken" seien hier Gladiator (1971) und Keller (1976) genannt.

Phrasensyntax¹⁵. Es ist interessant zu beobachten, daß sich neuerdings Dialektologen um eine "Syntaxgeographie" bemühen (vgl. Tatzreiter 1989, Patocka 1993), also wieder um eine graphisch darstellbare phänomenologische Erfassung voneinander abweichender Muster in einem bestimmten Areal.¹⁶

Zum Bairischen leisten die älteren Arbeiten von Schiepek (1899, 1908) eine detaillierte Syntaxbeschreibung der Egerländischen Mundart. Ferner ist die Dissertation von Eckner (1973) zur "Syntax der Ausseer Mundart" zu nennen. Davon abgesehen, gibt es an syntaktischer Literatur einige Spezialuntersuchungen.¹⁷ Die Monographie "Syntax des Bairischen" von Weiß (1998) liefert im Rahmen des generativen Modells Erklärungen zu Negationssyntax, Pronominalsyntax und zum Infinitiv mit *z'* und *zum*. Das Kapitel zur Phrasensyntax beschäftigt sich hauptsächlich mit den definiten Artikelparadigmen. Eine ausführliche Beschreibung des Determinations- und Quantifikationssystems des Bairischen steht also noch aus.

Die vorliegende Arbeit leistet einen Beitrag zur Erfassung der im Bairischen so interessanten Phänomene hinsichtlich der Markierung von Nominalphrasen abhängig von ihrer syntaktischen Position, vom semantischen Gehalt bzw. Status des jeweiligen Nomens und der jeweiligen Bedeutung der gesamten Nominalphrase.

2.2 Nominalphrasensyntax des Bairischen: Determination und Quantifikation

Aus den Darstellungen zur MASS/COUNT-Distinktion geht hervor, daß insbesondere die Bereiche Determination und Quantifikation die grammatischen Unterscheidungskriterien für die Etablierung einer MASS/COUNT-Kategorie liefern. Eine formal unterschiedliche Markierung in diesen Bereichen ist ein Indiz für Sensitivität hinsichtlich einer bestimmten semantischen Interpretation. Umgekehrt kann jedoch nicht davon ausgegangen werden, daß eine syntaktische Konfiguration nur eine semantische Interpretation zuläßt. In den folgenden Abschnitten werden die unterschiedlichen syntaktischen Konfigurationen in den Bereichen Determination und Quantifikation im Bairischen vorgestellt, die für Untersuchungen zur MASS/COUNT-Kategorie von Belang sind.

Auf das Kasus- und Genussystem des Bairischen gehe ich nicht näher ein (vgl. Schiepek 1908, Kühn 1980, Koß 1983, van der Elst 1983). Hier sei nur folgendes angemerkt: Das Bairische verfügt über ein gegenüber dem Standarddeutschen vereinfachtes Kasussystem. Der (adnominale) Genitiv ist geschwunden und die üblicherweise mit dem Genitiv ausgedrückten

¹⁵ Vgl. Henn (1983), die einen Forschungsbericht zu syntaktischen Beschreibungen in der Dialektologie von den Anfängen bis Ende der siebziger Jahre liefert.

¹⁶ Vgl. hierzu auch die Bestrebungen in der Dialektmorphologie, Grenzlinien "korrigieren" zu wollen (vgl. Rowley 1991).

¹⁷ Zu nennen wären hier die Spezialuntersuchungen von Donhauser (1989) zum Bairischen Infinitiv mit *z'* und *zum*, von Eroms (1989a, 1989b) und Scheutz (1988) zur Verwendung der definiten Artikel, von Lühr (1989) Untersuchungen über Nebensatzleitende Konjunktionen, von Altmann (1984) zu Pronominalenklise im Mittelbairischen, von van Lessen Kloeke (1985) zu Enklise im Bairischen, von Patocka (1989) zu Aussagesätzen mit Spitzenstellung des finiten Verbs im Mittelbairischen, von Harnisch (1989) Untersuchungen zur "sogenannten Flexion der Konjunktionen", von Bayer (1983-84) zu Komplementierung, von Bayer (1993) zu 'Scrambling' im Bairischen, von Glaser (1993) zum Ausdruck von Indefinitheit, Partitivität u.a. im Bairischen und Mayerthaler/Mayerthaler (1990) zu einigen Aspekten der Bairischen Syntax.

Relationen werden mit Hilfe von präpositionalen Fügungen ausgedrückt (vgl. Beispiel (9) a.). Possessiver Genitiv, soweit damit der persönliche Besitz oder Verwandtschaftsbezeichnungen ausgedrückt werden, ersetzt der possessive Dativ (vgl. Beispiel (9) b.).

- (9) a. da schpidz vo da zül
'die Spitze von dem Kahn'
- b. am voda sei haas
'dem Vater sein Haus'

Das Genussystem des Bairischen weicht insofern von demjenigen des Standarddeutschen ab, als manche Nomina hinsichtlich Genus anders spezifiziert sind. Als prominente Beispiele seien hier *der Radio*, *der Butter* angeführt (vgl. Merkle 1975: 102-105).

2.2.1 Determination

Im Bereich der Determination im Bairischen gibt es Forschungsliteratur zum definiten Artikelsystem (vgl. Eroms 1989b, Scheutz 1988, Weiß 1998). Die über die Regularitäten der Standardsprache hinausgehende Indefinitmarkierung als Besonderheit der Dialekte des "süddeutschen Raums" werden in der einschlägigen Literatur festgehalten, aber mit Ausnahme von Glaser (1993), die dieses Phänomen in Zusammenhang mit Partitivität¹⁸ diskutiert, gehen die Darstellungen über einige Demonstrationsbeispiele nicht hinaus (vgl. Schmeller 1821, Merkle 1975)¹⁹.

Im folgenden werden die Gebrauchsregularitäten der zwei definiten Artikel, des indefiniten Artikels und dessen Pluralform vorgestellt und diskutiert, unter welchen Bedingungen Nominalphrasen artikellos, d.h. ohne determinative Markierung vorkommen können.

2.2.1.1 Definite Markierung

Es ist hinlänglich bekannt, daß das Bairische über zwei Paradigmen des definiten Artikels verfügt, über eine 'betonte Reihe', die ich im folgenden mit DEF1 abkürze, und eine 'unbetonte Reihe', die ich mit DEF2 symbolisiere. Diese sind in der Literatur in distributioneller und funktionaler Hinsicht beschrieben worden (vgl. Eroms 1989b, Scheutz 1988, Weiß 1998)²⁰. Traditionelle Grammatikbeschreibungen des Bairischen korrelieren die beiden Reihen mit den Kategorien "definiten Artikel" (DEF2) vs. "Demonstrativum und Relativum" (DEF1) (s. z.B. Schmeller (1821: 200f), Schiepek (1908: 418f), Steininger (1994: 99))²¹. Scheutz (1988) unterscheidet in Anlehnung an Krifka (1984) zwischen W(elt)- und K(ontext)-Definitheit und schreibt erstere der DEF2-Reihe und letztere der DEF1-Reihe zu.

¹⁸ Vgl. auch Körner (1983), der die Indefinitmarkierung vor MASS-Ausdrücken im Bairischen mit dem Partitiv/Teilungsartikel im Französischen vergleicht.

¹⁹ Henn-Memmesheimer (1986) geht unter Berufung auf Merkle (1975) sogar davon aus, daß nur eine listenförmige Aufzählung der indefinit markierten Kontinuativa möglich ist.

²⁰ Hinweise auf andere Dialekte bzw. Umgangssprache, die zwei definite Artikelparadigmen aufweisen, finden sich in Harweg (1989), der schwache und starke Artikelformen in den Dialekten von Amern, Westerland-Föhr, Mönchengladbach und im gesprochen Neuhochdeutschen analysiert. Vgl. auch Hartmann (1982) und Ebert (1970) für das Friesische und die Übersicht in Barufke/Spannbauer-Pollmann (1989).

²¹ Zur Abgrenzung zwischen Artikel und Demonstrativum vgl. Himmelmann (1997).

Demnach markieren die Artikelformen der DEF1-Reihe nominale Ausdrücke, die gebraucht werden, um auf textuell oder situativ etablierte Entitäten zu referieren (deiktisch/situativ, anaphorisch/kataphorisch). Die Artikelformen der DEF2-Reihe markieren nominale Ausdrücke, die gebraucht werden, um auf Entitäten zu referieren, die in der "Diskurswelt" von Sprecher/Hörer als konzeptuell vorgegeben angesehen werden können (w-definit). Dazu gehören zum einen solche definit markierten Ausdrücke, die in generischen Sätzen gebraucht werden, aber auch Eigennamen, unikale Ausdrücke oder Ausdrücke, die Funktionsträger denotieren, und alle anderen nominale Ausdrücke, die bei Sprecher und Hörer gleichermaßen als "bekannt" vorausgesetzte Diskurspartizipanten darstellen. Behrens/Sasse (1998: 20, und Fn. 13) setzen Krifkas Kategorisierung in Beziehung zu Kunos (1972) Einteilung des "registry of discourse" in "permanent registry" und "temporary registry" und nehmen auch die Zuschreibung dieser Kategorien zu den beiden Paradigmen des definiten Artikels im Bairischen auf:

"The difference between the "permanent" registry and the remainder of the registry, which is reserved for textually and situatively established entities, (i.e. "the temporary registry") appears to correspond to a distinction drawn by Krifka (1984) between two types of definiteness: world definiteness ("Welt-Definitheit") and context definiteness ("Kontext-Definitheit"). The differentiation between the two paradigm series of the definite article in Bavarian [...] correlates fairly precisely with these two different types of discourse anchoring: one of the articles is used for entities that are "world-definite", i.e. established in the permanent registry (e.g. for generics and uniques), the other for textually and situatively established entities (cf. Scheutz 1988)."

Tabelle 3 soll die oben nachgezeichneten Parallelen, terminologischen Unterschiede und die Zuordnung formaler Mittel hinsichtlich des bairischen Determinationssystems bei den Autoren Kuno (1972), Krifka (1984) und Scheutz (1988) verdeutlichen:

Tabelle 3 Vergleich der Terminologie bei Kuno (1972), Krifka (1984) und der Kategorisierungszuweisung der definiten Artikelparadigmen im Bairischen bei Scheutz (1988)

Kuno (1972)	"permanent registry" (speaker's and hearer's general world knowledge; generics and uniques)	"temporary registry" (previous mention)
Krifka (1984)	welt-definit (im Weltwissen von Sprecher und Hörer vorhanden)	kontext-definit (textuell und situativ etablierte Entitäten)
Scheutz (1988)	welt-definit: generisch ["kind-referring"] vs. non-generisch; [DEF2]	kontext-definit: textuell [anaphorisch] und/oder situativ etabliert [deiktisch]; [DEF1]

Folgende Beispiele demonstrieren die Verwendungsweise der DEF1- und DEF2-Formen in generischem (vgl. (10) a.), in nicht-faktischem (vgl. (10) b.), konkret-situativem (vgl. (10) c.)

und textuell-anaphorischem (vgl. (10) d.) Kontext.²² Nominalphrasen in generischem Kontext werden mit dem definiten Artikel des unbetonten Paradigmas (DEF-2) konstruiert. Eine Ersetzung durch die betonten Formen des DEF1-Paradigmas impliziert eine SORTEN-Lesart (vgl. (10) a.).

- (10) a. **As Goid**[DEF2] / **Des Goid**[DEF1] schmuizd bei 1063 Grad.
'Das Gold / Dieses Gold schmilzt bei 1063 Grad.'
- b. und i han aa **s bia**[DEF2] / **des bia**[DEF1] ned vodrong
'und ich habe auch das Bier / dieses Bier nicht vertragen'
- c. Nomito um drui hod da voda ksokt, eitz ge oi en brun, hoi a wossa! No hoda drunga und hod ksokt, mai, is **des wossa**[DEF1] / ***s'wossa**[DEF2] guad!
'Nachmittag um drei hat der Vater gesagt, jetzt geh hinunter zum Brunnen, hol *ein*²³ Wasser! Dann hat-er getrunken und hat gesagt, mei, ist das/dieses Wasser gut!
- d. De hamd an buam ghobd, oba **dea bua**[DEF1] / ***da bua**[DEF2] hod nix daugt.
'Die haben einen Buben gehabt, aber der/dieser Bub hat nichts getaugt.'

Ich möchte an dieser Stelle nicht näher auf die Problematik der Definition von Generizität und der "Bestimmung" von generischen Nominalphrasen und/oder Sätzen eingehen, ebensowenig wie auf die Frage, inwieweit der DEF2-Artikel ein 'generischer' Artikel ist. Jedoch möchte ich auf einige Probleme hinweisen, die zu einer dichotomischen Klassifizierung von definiten Ausdrücken im Bairischen in "w-definit" und "k-definit" bzw. zugehörig zum "permanent registry" oder "temporary registry" querlaufen.

Der Gebrauch von DEF1 vs. DEF2 ist nicht nur abhängig von der "konzeptuellen Gegebenheit" des betreffenden Diskurspartizipanten, sei es nun als Gattungsbezeichnung oder als in der Diskurswelt von Sprecher/Hörer etablierte Partizipanten, sondern auch von distributionellen Gegebenheiten. Hierzu zählen die Konfiguration der betreffenden Nominalphrase (z.B. als modifizierter Ausdruck) und die Funktion der jeweiligen Nominalphrase als "Kopf" eines appositiven Relativsatzes oder eines restriktiven Relativsatzes, (vgl. Beispiele (11) a. und b.), aber auch diskurspragmatische Aspekte wie Fokussierung, Kontrastivität und Emphase.

- (11) a. **da**[DEF2] / **dea**[DEF1] foda, dea e scho so oid is, is midn ral gfoan
'der Vater, der eh schon so alt ist, ist mit-dem Rad gefahren'
- b. **dea**[DEF1] / ***da**[DEF2] mo, dea ois letzta kema is, hod ins ghoifm
'der Mann, der als letzter gekommen ist, hat uns geholfen'

Bei Modifikationskonstruktionen, d.h. bei Nominalphrasen mit modifizierendem Adjektiv, gibt es besondere Regeln des Gebrauchs des betonten vs. unbetonten definiten Artikels. Entgegen Eroms (1989b) Behauptung, daß in dieser Konfiguration immer der DEF1-Artikel

²² Die Angaben [DEF1] bzw. [DEF2] hinter den fett gedruckten Nominalphrasen in den Beispielsätzen beziehen sich jeweils auf die Zugehörigkeit der Artikelformen in der betreffenden Nominalphrase zu dem jeweiligen Paradigma. Vollständige Paradigmen der DEF1- und DEF2-Formen finden sich u.a. bei Eroms (1989b) und Scheutz (1988).

²³ Kursive Markierung in den standarddeutschen Glossen weist darauf hin, daß die Semantik des indefiniten Artikels im Bairischen in dem jeweiligen Ausdruck von derjenigen im Standarddeutschen abweicht.

gebraucht wird, erkennt Scheutz (1988) Unterschiede der Regularität hinsichtlich Gebrauch des DEF1- und DEF2-Artikels abhängig von Genus und Numerus des Nomens und führt Abweichungen bei den maskulinen Formen auf "standardsprachliche Interferenzen und entsprechende Dialektabbauprozesse" zurück (S. 239). Weiß (1996) hingegen sieht den Grund für Regularitätsunterschiede hinsichtlich "Ersetzbarkeit" der betonten und unbetonten Formen in der Phonotaktik, Morphophonologie bzw. Phonologie: "Das Kriterium für die Substitution ist somit die Silbigkeit, nicht jedoch die Distanzstellung an sich, wie bisher angenommen." (S. 91). Seine Generalisierung für alle d-anlautenden Artikelformen, nämlich "daß die nicht-silbischen unbetonten Artikel bei Distanzstellung durch die silbischen betonten Formen ersetzt werden, die silbischen Kurzformen (Nom.Mask.Sg, Dat.Fem.Sg) jedoch nicht" (S. 91), gilt jedoch nicht nur für die singularische unbetonte Form *da* (Nom.Mask.Sg, Dat.Fem.Sg), sondern auch für die pluralische unbetonte Form *de* (Dat.Pl. aller Genera, die 'betonte' Form lautet *dene*). Die unten aufgeführten Beispiele (12) a. und b. zeigen, daß zumindest im Kontext von Präpositionen, die den Dativ regieren, im Plural die Ersetzung der 'unbetonten' [DEF2] durch die 'betonte' [DEF1] Form nicht "obligatorisch" zu sein scheint (vgl. auch Merkle (1975:85), der das Verhalten der definiten Artikel "hinter Präposition" auflistet).

- (12) a. des is a hoate oawat gwen, wensd do so vej broud gnedn hosd miassn, voaraus **bai de**[DEF2] **groussn bau'an**, do iss na hiata gwen... (T51.8)²⁴
'das ist eine harte Arbeit gewesen, wenn-du da so viel Brot kneten hast müssen, vor allem bei den großen Bauern, da ist-es noch härter gewesen ...
- b. Na, mia han recht vrou gwen, und hoamzua hamar an anan we gnuma und do hama **vo de**[DEF2] **valona gokln** niks mer kherd ung kseng. (T17.20)
'Dann, wir sind recht froh gewesen, und heimzu haben-wir einen anderen Weg genommen und da haben-wir von den verlorenen Gockeln nichts mehr gehört und gesehen.'

Weiterhin hat eine erste Untersuchung an Texten ergeben, daß in das "temporary registry" eingeführte Diskurspartizipanten im weiteren Verlauf des Diskurses nicht immer in Nominalphrasen der Form DEF1 N vorkommen. Beispiel (13) ist ein längerer Auszug aus einer Erzählung einer Frau, die berichtet, wie es ihr einmal mit einer Geiß ergangen ist. Der Auszug enthält sowohl den Anfang der Erzählung als auch jede weitere Nominalphrase, in der das Nomen 'Geiß' vorkommt. Wie zu sehen ist, wechselt der Gebrauch von DEF1 und DEF2. Während der unterschiedliche Gebrauch der Artikel in Präpositionalphrasen zu erklären ist aufgrund von Kontrastivität bzw. Nicht-Kontrastivität (*mid deara goas*: die Geiß der Meidengruberin, nicht die Geiß der Erzählerin), kann für die Erwähnungen mit DEF2-Artikel im weiteren Verlauf des Diskurses die oben dargestellte Kategorisierung in w-definit und k-definit nicht herangezogen werden. Alle Vorkommen von 'Geiß' sind k-definit, sind aber nicht in jedem Fall mit der entsprechenden Form des definiten Artikels (DEF1) markiert. Die dichotomische Unterscheidung zwischen w-Definitheit und k-Definitheit kann nicht ohne weiteres auf alle Verwendungsweisen der beiden definiten Artikel im Bairischen übertragen werden. Insbesondere passen solche Verwendungsweisen von DEF2, die sich auf ein Hintergrundwissen von Hörer/Sprecher beziehen, welches sich während des Diskurses aufbaut, nicht in das oben vorgeführte Schema.

²⁴ Zu den Quellenangaben s. Seite 30.

- (13) Mai, do hods mar amoi ganga mid **ana goas!** Do bine scho khärat gwen an Mengroua häsl int, und do hane **a goas** kod, und b Menggrouaren, b'bären, hod aa oane kod [...] Eitz weis so wäd woan is, damas tson bog dräm hod meissn, hod b'Mengrouaren ksokt, de mousd ei du tson bog dräm, na kheads da dano. Na, eitz bine **mid deara goas**[DEF1] fuat, af Honggrou hintare. [...] Hizou iss **goas**[DEF2]²⁵ rächt sche ganga, owa hoamzou bine na bis af d Wimmei heakema, na hodse **de goas**[DEF1] an we higlekt und is nimar afkstana. [...] eitz hanes bakt vom boig und hans af t'schtoama'a afekscheid und bin enekschlofa **hinta g'goas**[DEF2], dases avana neidn sätn kod han von hagsnan. [...] **G'goas**[DEF2] hod aa koan gwengatz da, wie es a so dahidrong han. [...] (T123)

'Mei, da hat-es mir einmal gegangen mit einer Geiß!. Da bin-ich schon verheiratet gewesen am Meidengruben Häusl unten, und da habe-ich eine Geiß gehabt, und die Meidengruberin, die Bäuerin, hat auch eine gehabt [...] Jetzt wie-es so weit geworden ist, daß-man-sie zum Bock treiben hat müssen, hat die Meidengruberin gesagt, die must jetzt du zum Bock treiben, dann gehört-sie dir danach. Dann, jetzt bin-ich mit der Geiß fort, nach Hagengrub hinein. [...] Hinzu ist die Geiß recht schön gegangen, aber heimzu bin-ich dann bis auf die Wiedenmühle hergekommen, dann hat-sich die Geiß am Weg hingelegt und ist nicht-mehr aufgestanden. [...] jetzt hab-ich-sie gepackt beim Balg und hab-sie auf die Steinmauer hinaufgestellt und bin hineingeschlüpft unter die Geiß, daß-ich-sie auf-einer jeden Seite gehabt hab bei den Hacksen. [...] Die Geiß hat auch keinen Laut von sich gegeben, wie ich-sie so dahingetragen habe. [...]

2.2.1.2 Indefinite Markierung

Der indefinite Artikel im Bairischen hat bisher bei weitem nicht das gleiche Interesse der Forschung auf sich gezogen wie die definiten Artikel, obwohl die regelmäßige Indefinitmarkierung von Stoffnomina und Abstrakta eine ebenso bemerkenswerte Eigenheit des Bairischen ist wie etwa die Definitmarkierung von Eigennamen (mit DEF2-Artikel). Beispiel (14) a. und b. illustrieren den Gebrauch des indefiniten Artikels im Bairischen vor stoffdenotierenden Konkreta und vor Abstrakta.

- (14) a. dou fai heit da muatan **a wossa** enadrong und **a hoits** (T169)
'tu aber heute der Mutter *ein* Wasser hereintragen und *ein* Holz'
- b. na is **a rou** gwen midn wöldan (T204)
'dann ist *eine* Ruhe gewesen mit-dem Wildern'

Die Verwendung des indefiniten Artikels bei Stoffnomina, Abstrakta und Kollektiva ist für das Bairische wohlbekannt (vgl. Schmeller 1891: 219f, Schiepek 1908: 359f) und wird auch in sprachhistorischen Darstellungen zum Deutschen gerne als Beispiel für die Bewahrung eines Systems älterer Sprachstufe angeführt (vgl. Mausser 1933: 823). Die Verwendung des indefiniten Artikels bei Stoffnomina und Abstrakta ist dialektal über das hier besprochene Dialektgebiet hinaus verbreitet (vgl. Henn-Memmesheimer 1986: 109-117, Karte 7). Diese Besonderheit gab u.a. den entscheidenden Anstoß, das Bairische vor dem Hintergrund der Distinktionskriterien der MASS/COUNT-Kategorie zu untersuchen. Die Tatsache, daß praktisch alle Nomina mit dem indefiniten Artikel vorkommen können, macht die Anwendbarkeit dieses Kriteriums zur Unterscheidung der Kategorien MASS und COUNT im

²⁵ Hier liegt ein Fall von Inkonsistenz der Kollmerschen (1989) Transkription vor. Entsprechend seiner sonst üblichen Transkriptionssystematik müßte hier eigentlich **g'goas** stehen.

Bairischen unmöglich. In Kapitel 3 werde ich unter Bezugnahme auf die in der Literatur gemachten Angaben zur Bedeutung des indefiniten Artikels vor MASS-Ausdrücken näher eingehen. Anders als im Standarddeutschen besteht zwischen indefinitem Artikel und dem Numeral 'eins' nicht nur ein prosodischer Unterschied hinsichtlich Betonung, wie dies z.B. Schmeller (1821: 218) behauptet, sondern ein segmentaler, vergleichbar mit demjenigen im Englischen. In der Regel können nur Individuativa direkt mit Numeralia verbunden werden. Vergleiche hierzu die unterschiedliche Akzeptabilität in folgenden Beispielen (15) a. vs. b. (vgl. Eroms 1989b: 326).

- (15) a. Gib ma **oa Buach** vs. Gib ma **a Buach**
 'Gib mir ein Buch' vs. 'Gib mir ein Buch'
- b. *Gib ma **oa Milch** vs. Gib ma **a Milch**
 'Gib mir eine Milch' vs. 'Gib mir *eine* Milch'

Glaser (1993: 108/110) stellt in diesem Zusammenhang fest:

"Es wird im Bairischen also kein Unterschied gemacht zwischen zählbaren und nicht-zählbaren Größen, anders gesagt, der indefinite Bezug auf Kontinuativa erfolgt immer in individualisierender Form mit dem unbestimmten Artikel. [...] Sprachlich werden möglichst immer Portionen erfaßt, zum einen, wie bereits gezeigt, durch Individualisierung mit dem unbestimmten Artikel [...], zum anderen durch Verwendung von Quantoren oder zusätzlichen spezifizierenden Zähl- und Meßgrößen [...]"

Wie jedoch schon mehrmals angedeutet wurde, muß für das Bairische erst noch gezeigt werden, in welchen Fällen Indefinitmarkierung mit einer individualisierenden Interpretation als 'unbestimmte Menge' oder PORTION einhergeht. Daß hier Indefinitmarkierung mit "Individualisierung" gleichgesetzt wird, hat mit der in der linguistischen Theorie üblichen Analyse des indefiniten Artikels als Quantor zu tun. Wenn im Bairischen nun indefinit markierte MASS-Ausdrücke hinsichtlich der Bedeutung 'unbestimmte Menge', 'Portion' oder sogar 'mehrere Portionen' unspezifiziert sind, stellt sich die Frage, ob es adäquat ist, diesen auf eine bestimmte Interpretation abzielenden Begriff auf die sprachspezifischen Verhältnisse des Bairischen zu übertragen. Ich schlage folgende Generalisierung vor:

Das Bairische verfügt über die sprachspezifische Eigenheit, singularische nominale Ausdrücke mit dem indefiniten Artikel markieren zu können, die aufgrund ihrer syntaktischen Position und der Semantik des Prädikats nur eine "objektbezogene" Lesart dieses Ausdrucks zulassen, wobei dies aber unabhängig davon zu sehen ist, welchen Wert der jeweilige Ausdruck auf der Dimension FORM erhält.

Die Systematizität, mit der im Bairischen alle singularischen Nominalphrasen unabhängig von ihrem Denotatpotential explizit indefinit markiert werden können, setzt sich im pronominalen Bereich fort. Glaser (1993: 107) stellt fest: "Die indefinite Wiederaufnahme ohne Wiederholung der Nominalphrase erfolgt durchgehend ohne Berücksichtigung von Numerus und Zählbarkeit einheitlich mit der selbständigen Alternante des unbestimmten Artikels." Glaser (1993) versteht hier unter der "syntaktisch-selbständige Alternante" des unbestimmten Artikels das Indefinitpronomen, das gleichlautend mit dem Numeral *oa*- 'ein-' ist. In Beispiel (16) a. und b. werden jeweils einem standardsprachlichem Satz die bairische Übertragung gegenübergestellt (vgl. Krifka et al. 1995: 106). Zwei wesentliche Unterschiede werden hier sichtbar: Zum einen der Unterschied zwischen artikelloser Konstruktion im Standarddeutschen und indefiniter Konstruktion im Bairischen, wenn MASS-Ausdrücke

"objektbezogen" verwendet werden, und zum anderen die Verwendung verschiedener Indefinitpronomina (*ein-* und *welch-*) im Standarddeutschen vs. gleiches Indefinitpronomen (*oa-* 'ein-') im Bairischen.

- (16) a. Otto sah **eine Spinne** und Anna sah auch **eine**.
Da Otto hod **a spin** gseng und d'Anna hod aa **oane** gseng.
- b. Otto kaufte **Milch** und Anna kaufte auch **welche**.
Da Otto hod **a mil** khaft und d'Anna hod aa **oane** khaft.

Schließlich möchte ich noch auf einige in der Literatur anzutreffende Überlegungen zu einer möglichen Pluralform des indef. Artikels hinweisen²⁶. Glaser (1993: 106f) geht auf Gebrauchsbedingungen und auf Grade der Realisierbarkeit der pluralischen Form des indefiniten Artikels ein (*oa* bzw. *oi* 'eine'). In manchen bairischen Subdialekten könne man auch im unbestimmten Plural der Nomina die Pluralform des indefiniten Artikels feststellen. Während jedoch die alleinige Verwendung mit einem Substantiv regional und strukturell stark beschränkt zu sein scheint (vgl. (17) a. und b.), ist die Verwendung mit Adjektiven, bei der etwas aus einer vorher genannten Menge ausgesondert wird, weiter verbreitet (vgl. (17) c.).

- (17) a. Do sà **õa Epfe** drõ. (vgl. Glaser 1993: 109)
'Da sind *eine* Äpfel dran.' [nhdt.: Da sind Äpfel dran]
- b. mia hom nõ **õi bian**. (vgl. Glaser 1993: 109)
'Wir haben noch *eine* Birnen.' [nhdt.: Wir haben noch Birnen]
- c. do han jõ **õi grosse a**: dabai! (vgl. Glaser 1993: 109)
'Da sind schon *eine* große auch dabei!' [nhdt.: Da sind schon einige große auch dabei]
- d. **õi (bian)** sand scho tsäde
'*Eine* (Birnen) [d.h. Manche, einige (Birnen)] sind schon reif.
- e. happts scho **oi** khaaft? [Kartoffeln] (vgl. Glaser 1993: 109)
'Habt-ihr schon *eine* gekauft?' [nhdt.: Habt ihr schon welche gekauft?]

Für den von mir untersuchten Subdialekt kann ich lediglich Verwendungsweisen der Form *oi* als Quantor (vgl. (17) d.) oder als pluralisches Indefinitpronomen (vgl. (17) e.) belegen (vgl. auch Steininger 1994, Merkle 1975).

2.2.1.3 Artikellosigkeit

Das Bairische wird als "radikale Artikelsprache" bezeichnet (vgl. Eroms 1989b: 307), da es in vielen Fällen, in denen die neuhochdeutsche Standardsprache hinsichtlich Determination unmarkierte Nominalphrasen gebraucht, obligatorisch den indefiniten Artikel setzt. In der Literatur trifft man auf Aussagen folgender Art (vgl. Eroms 1989a: 106/110):

²⁶ Vgl. Mayerthaler/Mayerthaler (1990: 382): "Right up to the present, Germanistic analyses are unanimous in claiming that the indefinite article cannot be pluralized in the dialects, notwithstanding [...] the empirically observable fact that such pluralization is still encountered in the entire Bavarian language area." Die Pluralisierbarkeit des indefiniten Artikels im Bairischen führen Mayerthaler/Mayerthaler im Zusammenhang ihrer Hypothesenbildung zum ladinischen/romanischen Einfluss auf das Bairische an.

"Die hervorstechendste Auffälligkeit im Dialekt ist nämlich die Tatsache, daß ein Substantiv so gut wie immer artikelbegleitet ist. Artikelloser Gebrauch ist für das Bairische zumindest untypisch. [...] Die Fälle von Artikellosigkeit im Dialekt sind jedenfalls äußerst begrenzt."

So wird auf der einen Seite behauptet, es wären die Verwendungsweisen als nominale Prädikate und in den syntaktischen Umgebungen von Vergleichskonstruktionen und "Substantivkopplungen", in denen "auch im Dialekt Artikellosigkeit die Regel" ist (vgl. Eroms (1989b: 325). Zum Teil wird die artikellose Verwendung aber auch auf "schriftsprachliche Interferenzen" zurückgeführt (vgl. Eroms 1989a: 106). Auf der anderen Seite gibt es Vermutungen dahingehend, daß eine ganze semantische nominale Subklasse, die Abstrakta, "von der regulären Artikelsetzung ausgenommen" ist (vgl. Glaser 1993: 115, Anm. 19 und Merkle 1975: 91).

Es kann also festgestellt werden, daß die Fälle artikellosen Gebrauchs noch nicht eingehend untersucht worden sind. Die umfangreichen Untersuchungen an bairischem Datenmaterial haben etliche Belege artikellosen Gebrauchs zutage gefördert, auf die ich im empirischen Teil in Kapitel 3 eingehen werde.

2.2.2 Quantifikation

In den folgenden Abschnitten fasse ich die wichtigsten Daten zur Quantifikation zusammen, die im Zusammenhang der Diskussion zur MASS/COUNT-Distinktion eine Rolle spielen. Dies sind zum einen die hinsichtlich der Unterscheidung zwischen MASS- und COUNT-Ausdrücken weitgehend neutralen Quantoren *weng* 'wenig' und *fej* 'viel' und die diskriminativen Quantoren *a bissal* 'ein bißchen, etwas', *a wenig(al)* 'ein wenig, etwas' und *a bor* 'ein paar, einige'. Weiterhin gehe ich auf die Pluralbildung des Nomens im Bairischen, auf Numeralkonstruktionen und Numerativkonstruktionen ein.

2.2.2.1 Quantoren

2.2.2.1.1 *fej* 'viel' und *weng* 'wenig'

Das Bairische unterscheidet hinsichtlich der Quantoren *weng* 'wenig' und *fej* 'viel' nicht zwischen einem Singular- und Pluralparadigma wie das Standarddeutsche (vgl. Schiepek 1908). Die Unterscheidung zwischen 'flektierten' und 'unflektierten' Formen der Quantoren *weng* 'wenig' und *fej* 'viel' ist allein von der Determination der quantifizierten Phrase abhängig.

In Beispiel (18) habe ich die wichtigsten Daten zur Quantifizierung von MASS- und COUNT-Ausdrücken zusammengefaßt. Die lexikalische Form *wossa* 'Wasser' ist stellvertretendes Beispiel für MASS-Ausdrücke, und *oapfe* [SG] / *eapfe* [PL] 'Kartoffel' dasjenige für COUNT-Ausdrücke. Die Quantoren *weng* und *fej* sind sowohl mit singularischen als auch pluralischen Nominalphrasen kompatibel (vgl. (18) a.), ebenso wie alle ihre Zusammensetzungen (z.B. *tsweng* 'zuwenig', *tsfej* 'zuviel' (vgl. (18) b.), *sofej*

'soviel', *soweng* 'sowenig' (vgl. (18) d.) und *weifeij* 'wieviel' (vgl. (18) c.)²⁷.

- (18) a. des is // sand owa **weng** / **feij wossa** // **eapfe** [PL]
'das ist // sind aber wenig / viel Wasser / Kartoffeln'
- b. des is // sand owa **tsweng** / **tsfeij wossa** // **eapfe**
'das ist // sind aber zuwenig / zuviel Wasser // Kartoffeln'
- c. **weifeij wossa** // **eapfe** brauchst dan?
'wieviel Wasser // Kartoffeln brauchst-du denn?'
- d. **sofeij** / **soweng wossa** // **eapfe** is // sand do drin gwen
'soviel / sowenig Wasser // Kartoffeln ist // sind da drinnen gewesen'

Nach dem definiten Artikel treten die Quantoren *weng* 'wenig' und *feij* 'viel' in der Regel in ihrer flektierten Form auf, wie in Beispiel (19) a. und b. zu sehen ist.

- (19) a. was willst denn mit dem **feijn** / **wengn** geid? [SG]
'was willst-du denn mit mit dem vielen / wenigen Geld?'
- b. was willst denn mit dene **feijn** / **wengn** eapfe? [PL]
'was willst-du den mit den vielen / wenigen Kartoffeln?'

Die Unterscheidung zwischen flektierten und unflektierten Formen kann für das Bairische nicht als Kriterium zur Unterscheidung zwischen MASS- und COUNT-Kontext herangezogen werden.

2.2.2.1.2 *a weng(al)* 'ein wenig' / *a biss(al)* 'ein bißchen' und *a bor* 'ein paar'

Die Quantoren *a bissal* 'ein bißchen, etwas' und *a weng* 'ein wenig, etwas' sind als MASS-Quantoren aufzufassen, der Quantor *a bor* 'ein paar, einige' hingegen als COUNT-Quantor (vgl. Beispiel (20) a. und b.).²⁸

- (20) a. bring mar amoi **a bissal** / **a weng a wossa** // ***eapfe** [PL] // ***oi eapfe**
'bring mir einmal ein bißchen / ein wenig *ein* Wasser / Kartoffeln'
- b. bring mar amoi **a bor** ?**wossa** [SG] // ***wassa** [PL] // **eapfe**
'bring mir einmal ein paar Wasser / Kartoffeln'

Im Zusammenhang mit den MASS-Quantoren *a bissal* 'ein bißchen' und *a weng* 'ein wenig' und in bestimmten Modifikationskonstruktionen singularischer, indefiniter Nominalphrasen (mit *so*, *recht*, *ganz*, *hibsch* 'hübsch' u.a., vgl. Merkle 1975: 89f) gibt es das in der Literatur zum Bairischen als "Doppelsetzung des unbestimmten Artikels" bzw. "Artikelverdopplung" bekannte Phänomen (vgl. Schiepek 1908: 364, Weiß 1998: 84). Es ist m.W. bisher noch kein Versuch unternommen worden, dieses Phänomen im Rahmen einer Syntaxtheorie zu beschreiben. Man könnte z.B. so argumentieren, daß bei MASS-Quantifikation die

²⁷ Der bairische Ausdruck '*weijfeij* X' kann auch die Bedeutung 'ziemlich viel X' haben, wie z.B. in dem folgenden Satz: *da is weijvöl göld zamkema* (T237): 'da ist ziemlich viel Geld zusammengekommen'.

²⁸ Auf Verwendungen der Formen *a weng* und *a bissal* vor Adjektiven und Verben gehe ich nicht ein. Zu Besonderheiten hinsichtlich der Verwendung von MASS-Quantoren siehe Abschnitt 3.2.6.

Konstituente, die im Skopus eines MASS-Quantors steht, auf jeden Fall den Status einer Nominalphrase haben und als solche overt durch den indefiniten Artikel markiert sein muß. Ich möchte hier nicht näher auf eine mögliche syntaktische Analyse eingehen, sondern nur anmerken, daß die sog. "Doppelsetzung des indefiniten Artikels" im Falle der MASS-Quantoren anders zu handhaben ist als diejenige bei den Modifikationskonstruktionen. Dafür spricht z.B. die zu beobachtende Konstruktionsvariabilität der letzteren im Gegensatz zu ersteren (vgl. Merkle 1975: 90, §18). In Beispiel (21) steht einer Konstruktion mit Artikelverdopplung (vgl. (21) a.) eine Konstruktion mit "einfacher Setzung" des indefiniten Artikels innerhalb einer Modifikationskonstruktion in Prädikatposition gegenüber.

- (21) a. do is **a recht a schais kleigros** hint gwen (T79)
'da ist *ein* recht *ein* schönes Klee gras hinten gewesen'
- b. und des is **gandz a guade, bissege la** gwen (T85)
'und das ist ganz *eine* gute, bissige Lauge gewesen'

2.2.2.2 Pluralbildung des Nomens

Zur Beschreibung der nominalen Pluralbildung im Bairischen gibt es voneinander z.T. stark abweichende Systematisierungsvorschläge. So stehen den sechs "Flexionsklassen" bei Kühn (1980: 62-70) 50 "Beugungsmuster" bei Kollmer (1985: 39-48) gegenüber. In Anlehnung an Dingeldein (1982) schlage ich folgende, in Tabelle 4 dargestellte, Klassenbildung zur Pluralbildung im Bairischen vor²⁹:

Tabelle 4 Klassen zur Pluralbildung des Nomina im Bairischen

KLASSE	KATEGORIE	BEISPIELE			
		SG	PL		
I.	a.	Nullableitung	<i>oam</i>	<i>oam</i>	'Arme'
	b.	Umlaut	<i>gans</i>	<i>gens</i>	'Gänse'
II.	a.	Fortis/Lenis ohne Umlaut	<i>fisch</i>	<i>fisch</i>	'Fische'
	b.	Fortis/Lenis mit Umlaut	<i>froosch</i>	<i>fresch</i>	'Frösche'
III.	a.	Suffix -a ohne Umlaut	<i>mõ</i>	<i>mona</i>	'Männer'
	b.	Suffix -a mit Umlaut	<i>lo</i>	<i>leha</i>	'Löcher'
IV.	a.	Suffix -n/-m	<i>imp</i>	<i>impm</i>	'Immen/Bienen'
	b.	Suffix -an	<i>sach</i>	<i>sachan</i>	'Sachen'
V.		Suffix -s	<i>auto</i>	<i>autos</i>	'Autos'

²⁹ Zu Überlegungen der Entstehung dieses Systems vgl. Dingeldein (1982), Kühn (1980) und Kollmer (1985), zum Umlaut im Bairischen vgl. Götz (1996), zu Fortis/Lenis vgl. Zehetner (1983).

In den oberdeutschen Dialekten insgesamt ist das Suffix *-s* zur Pluralkennzeichnung noch selten und wird im Verhältnis zu standardsprachlichen Entsprechungen durch Nullableitung ersetzt (vgl. Dingeldein 1982).

Die morphologische Pluralbildung ist also ähnlich kompliziert wie im Standarddeutschen, und eine Voraussage der Pluralform ist nicht in jedem Fall aufgrund der Singularform möglich. Viele der im Kapitel 3 zu analysierenden lexikalischen Einheiten verfügen nicht über eine Pluralform. Schon Schiepek (1908: 314) weist darauf hin, daß im Bairischen die Referenz auf eine bestimmte *SORTE* oder *PORTION* eines 'Stoffes' durch eine singularische Gebrauchsweise mit dem attributiven Zusatz 'allerhand', 'vielerlei' bzw. die Verwendung von Numerativkonstruktionen üblicher sei:

"Mehrere **Arten** desselben Stoffes (*Erden, Salze, Wässer, Biere, Weine, Schnäpse, Öle, Tuche*) bezeichnet die Mundart seltener durch den Plural (allenfalls *Stoi, H(ü)lza, Giffta*) als durch Umschreibungen mit dem Sing.: *alahand* oder *vöierelai* (allerhand, vielerlei usw.) *Böia* ['Bier'], *Touch* ['Tuch']; mehrere **Teile** oder **abgegrenzte Mengen** desselben Stoffes werden weniger durch den Plural des Stoffnamens (*Stoinə* Steine, *Töuchə* Tücher) ausgedrückt als durch den Plural von Substantiven, welche die Teile als solche bezeichnen (wie *Stückə, Brockn*), oder zugleich die Größe (wie *Stücklə, Trümmə*), oder die Form dieser Teile (wie *Karlə* Körnlein, *Bätzn* Klumpen, *Flek* Flecke, *Tropfm, Haffm* Haufen usw.); zu diesen Substantiven tritt der Stoffname wie im gegenwärtigen Schriftdeutschen entweder in flexionsloser Form (= altem Genitiv) oder als Bestimmungswort einer Zusammensetzung (*ə paə(r) Karlə Solz* oder *Solzkarlə*).\" (Hervorhebung von mir, A.K.)

Für zählbare Portionen werden also im Bairischen für *MASS*-Ausdrücke allgemein Numerativkonstruktionen mit "units of measurement" (z.B. Behälter, standardisierte Maßeinheiten) gebildet. Was die Pluralfähigkeit von Abstrakta angeht, verweise ich auf Abschnitt 3.2.4 und auf Angaben bei Schiepek (1908: 321).

Die morphologische Fähigkeit zur Pluralbildung ist, neben der Verbindbarkeit der diskriminativen Quantoren *a weng*, *a bissal* und *a bor* das wichtigste Kriterium im Bairischen, zwischen *MASS*- und *COUNT*-Ausdrücken zu unterscheiden.

2.2.2.3 Numeralkonstruktion und Numerativkonstruktion

Die unmittelbare Verbindbarkeit mit Numeralia ist bei allen Nomina, die die morphologische Kapazität zur Pluralbildung haben, möglich. Bei allen anderen Nomina ist dies nur unter bestimmten diskurspragmatischen Bedingungen möglich, wie in Abschnitt 3.2.1 noch eingehender beschrieben werden wird. Die Numeralkonstruktion denotiert dann jeweils eine *PORTION* bzw. die dem jeweiligen Numeral entsprechende Anzahl an *PORTIONEN*.

Eine Besonderheit stellt das Numeral *oa*- 'ein-' in Verbindung mit *MASS*-Ausdrücken dann dar, wenn es sich um "Intensivierung" handelt. Diese Art von Markierung zeichnet sich insbesondere dadurch aus, daß hier nur das Numeral *oa* 'ein-' stehen kann und durch keine andere Kardinalzahl ersetzbar ist, ohne daß der Ausdruck unakzeptabel würde (vgl. Beispiel (22)).

(22) und oft hods den besn - danem is glai a grand gwen - en grand aine-dunkt und is oft ainekfoan entz lo und is **oa gwoim** aussaganga duach de hitz. (T45)

'und dann hat-sie den Besen - daneben ist gleich ein Grand [Wasserbecken aus Stein] gewesen - in-den Grand hineingetunkt und ist dann hineingefahren ins Loch [mit dem Besen, A.K.] und ist ein Qualm herausgekommen durch die Hitze.'

Wie schon im vorhergehenden Abschnitt erläutert, werden im Bairischen bei denjenigen Nomina, die SUBSTANZEN denotieren, bevorzugt Numerativkonstruktionen gebildet, um auf bestimmte PORTIONEN zu referieren. Innerhalb der Numerativkonstruktionen werden in der Literatur einige Unterarten voneinander abgegrenzt (vgl. Löbel 1985, Krifka 1989): Meßkonstruktionen (*zwoa lita mil* 'zwei Liter Milch'), Behälterkonstruktionen (*fimf glos bia* 'fünf Glas Bier', vgl. Schiepek 1908: 318), Zählkonstruktionen (*zwoa schnidn broat* 'zwei Schnitten Brot'), Klassifikatorkonstruktionen (*zwoa häppe krat* 'zwei Haupt Kraut'), Kollektivkonstruktionen (*zwei Herden Vieh*) und Sortenkonstruktionen (*zwoa sortn bia*). Beispiel (23) a. illustriert eine Numerativkonstruktion mit einer unbestimmten Mengenangabe (*botzn* 'Batzen'), (23) b. hingegen eine mit einem Klassifikator (*loa* 'Laib').

(23) a. und **an festn botzn schmoidz** dreda (T88)

'und einen guten Batzen Schmalz dreingetan'

b. und do hodar **an hoiwadn loa broud** heagschnidn (T175)

'und da hat-er einen halben Laib Brot hergeschnitten'

3 Untersuchungen zur MASS/COUNT-Distinktion im Bairischen

3.1 Datengrundlage

Als Datengrundlage für die vorliegenden Untersuchungen am Bairischen dienten in erster Linie die Texte aus Kollmer (1989). Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Transkripte von Tonbandaufnahmen, die Kollmer in dem Zeitraum von Ende der siebziger bis Ende der achtziger Jahre im Gebiet des Bayerischen Waldes (von Wegscheid bis Waldmünchen, von Passau bis Regensburg) erstellt hat.³⁰ Für Informationen zu den Gewährspersonen (Alter, Beruf und Wohnort) verweise ich auf die vor jedem Textabschnitt gemachten Angaben des Autors. In der vorliegenden Arbeit sind alle Beispiele, die aus den Kollmer-Texten stammen, daran zu erkennen, daß sie als Referenzangabe eine Textnummer aufweisen (z.B. (T210)). Diejenigen bairischen Beispiele, die nicht am Beispiel selbst oder im Text bzw. Fußnote über eine Referenzangabe verfügen, habe ich aufgrund meiner muttersprachlichen Kompetenz selbst gebildet.

An dieser Stelle möchte ich noch einige Bemerkungen zur Präsentation der Beispiele und ihrer standarddeutschen Übertragung machen. Es gibt bisher keine standardisierte Orthographie des Bairischen (vgl. Auburger 1995). Die phonetische Transkription von Kollmer (1989) habe ich nicht übernommen, sondern eine breite Transliteration in die neuhochdeutsche Orthographie durchgeführt. Ebenso bin ich bei den Daten aus den übrigen Quellen verfahren. Die Glossen sind weitgehend Wort-für-Wort-Übertragungen ins Standarddeutsche, in Anlehnung an die von Glaser (1993) praktizierte Vorgehensweise. In

³⁰ Diejenigen Texte, die als schriftlich verfaßte "Heimatchichtung" gekennzeichnet ist, habe ich nicht berücksichtigt.

Einzelfällen sind zum besseren Verständnis zusätzliche Informationen, Paraphrasen oder Übersetzungen in eckigen Klammern hinzugefügt.

3.2 Analyse von bairischen Nominalphrasen in ausgewählten semantischen Feldern

In Anlehnung an Lehrer (1990) und Behrens (1995), die eine Verbindung zwischen der MASS/COUNT-Kategorie und "regulärer Polysemie" bzw. "systematischer Alternation" herstellen und jeweils Klassen innerhalb semantischer Felder untersuchen, verfare ich in der vorliegenden Arbeit ähnlich, da zu erwarten ist (vgl. Schiepek 1908, Glaser 1993), daß sich auch im Bairischen lexikalische Einheiten abhängig von ihrem Denotationspotential systematisch unterscheiden.

Im Bairischen treten MASS-Ausdrücke regelmäßig in Nominalphrasen auf, die als determinatives Element den indefiniten Artikel aufweisen. Eroms (1989a: 107) stellt die These auf, daß die Artikelsetzung generell im Bairischen die Funktion hätte, die Wortart "Nomen" zu kennzeichnen: "Es kann davon ausgegangen werden, daß der Artikel im Dialekt die Grundaufgabe hat, die nominale Qualität seines Substantivs zu signalisieren." Hier ist eine Bemerkung zur Trennung der Analyseebenen angebracht, nämlich zwischen lexikalischer Ebene, die die Kategorisierung auf Wortartenebene betrifft (in Nomen, Adjektive, Verben etc.) und syntaktischer Ebene, die die Kategorisierung lexikalischer Formen in aktuellen Äußerungen hinsichtlich ihrer syntaktischen Konfigurationen und Position bzw. Relation betrifft (vgl. Sasse 1993). In folgenden Beispielen (24) a. und b. sind die Wortformen *bese* 'böse' und *hingade* 'hinkende' aufgrund morphologischer Kriterien als Adjektiv bzw. Partizip zu klassifizieren. Aufgrund syntaktischer Kriterien handelt es sich hierbei um "substantivierte" Adjektive in Nominalphrasen. Darüber hinaus sind sie Beispiele für die systematisch auftretende Alternation EIGENSCHAFT und EIGENSCHAFTSTRÄGER.

- (24) a. D'deantstbodn hand ear e owai ned recht blim, was-si **a rechta bese** is gwen, (T36.18)
'Die Dienstboten sind ihnen eh immer nicht recht geblieben, weil-sie eine recht eine Böse gewesen ist'
- b. Hamand d'laid an schantesamt en Zwisl drin scha ksokt: O, dea hod **a hingade!** (T55)
'Haben die Leute am Standesamt in Zwiesel drinnen schon gesagt: Oh, der hat eine Hinkende'

Es wäre vielleicht korrekter zu sagen: Im Bairischen werden Nominalphrasen durchgängig (overt) als solche markiert, nämlich mit Artikel. Aber auch dies ist nicht der Fall. Denn es sind nicht ausschließlich die von Eroms (1989a, 1989b: 325) angeführten syntaktischen Umgebungen (prädikative Verwendung, Vergleichskonstruktionen und Substantivkopplungen), in denen im Bairischen regelmäßig Nominalphrasen artikellos vorkommen, wie im Laufe der folgenden Untersuchungen festzustellen sein wird. Wie schon von Glaser (1993) angemerkt, ist bisher überhaupt noch nicht geklärt, unter welchen Bedingungen von einer Variabilität zwischen indefinitem und artikellosem Vorkommen von Nominalphrasen auszugehen ist bzw. mit welchen systematischen Interpretationsunterschieden diese korreliert. Die folgenden Untersuchungen in ausgewählten semantischen Feldern stellt eine erste Analyse in dieser Hinsicht dar. Ziel der Untersuchungen ist die Beantwortung u.a. folgender Fragen:

>Was "bedeutet" der indefinite Artikel im Bairischen? Ist der indefinite Artikel stets ein formales Mittel zur Kennzeichnung von Individuiertheit? Welchen Stellenwert hat der indefinite Artikel als Distinktionskriterium zwischen MASS- und COUNT-Ausdrücken?

>Muß die Artikelposition im Bairischen immer besetzt sein? Wo gibt es freie Variation? Wo kommt Artikellosigkeit systematisch vor? Welche Faktoren können dafür verantwortlich gemacht werden?

>Unter welchen Bedingungen sind Nomina "flexibel" hinsichtlich ihrer Kompatibilität mit MASS- bzw. COUNT-Quantoren bzw. mit Numeralia? Welche Konstruktionen und grammatischen/semantischen Umgebungen sind es, die im Bairischen eine Interpretation als PORTION, SORTE, STÜCK oder INSTANZ zulassen?

>Gibt es im Bairischen systematische Ambiguitäten und wo treten sie auf?

>Welche Rolle spielen im Bairischen die sog. "grinder effects"?

3.2.1 •Getränke und Flüssigkeiten

Dieser Abschnitt, in dem der semantische Bereich Getränke/Flüssigkeiten zur Diskussion steht, ist folgendermaßen aufgebaut: Zunächst gehe ich auf diejenigen Konstruktionen ein, die verwendet werden, um auf bestimmte PORTIONEN eines Getränks / einer Flüssigkeit zu referieren (Numerativkonstruktion, Numeralikonstruktion, und z.T. Gebrauch des indefiniten Artikels). Im weiteren gehe ich auf Konstruktionen der "vagen" Quantifizierung ein. Im Anschluß daran gebe ich eine Darstellung der Konstruktionen im Bairischen, die gebraucht werden, um auf eine bestimmte SORTE bzw. auf mehrere SORTEN eines Stoffes Bezug zu nehmen. Daran schließt sich eine längere Diskussion der Bedeutung des indefiniten Artikels vor MASS-Ausdrücken an, in der untersucht wird, welche semantische Implikation der Gebrauch des indefiniten Artikels vor MASS-Ausdrücken in verschiedenen syntaktischen Positionen aufweist (Prädikat, Attribut, Objekt). Schließlich komme ich auf Fälle artikellosen Gebrauchs von Nominalphrasen zu sprechen, die in der Literatur zum Bairischen gerne als "marginal" abgetan werden. Wie jedoch zu sehen sein wird, handelt es sich hierbei z.T. um systematisch auftretende Konstruktionen.

PORTIONEN

Bei Numeral- und Numerativkonstruktionen tritt die betreffende NP mit einem Numeral bzw. einer Maßangabe auf. Die Maßangabe besteht aus einem Numeral (oder auch einem indefiniten Artikel) und einem Numerativ, z.B. einer lexikalischen Einheit, die einen Behälter (*glasl*³¹ 'Glas', *hefal*³² 'Heferl/Tasse', *stampal* 'Stamperl/Schnapsglas', *hoiwe* 'Halbe, d.h. eine

³¹ *glasal* ist ein kleines Trinkgefäß, während *glasl* (die Diminutivform ohne Vokal im Diminutivsuffix) ein normalgroßes Trinkgefäß aus Glas denotiert (zu Diminutivformen vgl. Seebold 1983). Das MATERIAL 'Glas' bezeichnet das Nomen *glos*. Diese lexikalische Form ist systematisch ambig hinsichtlich der Lesarten MATERIAL / ARTEFAKT (Fensterglas). Die lexikalische Form *glasl* denotiert 'Trinkgefäß(e)'. Die Pluralform *glesa* wiederum ist systematisch ambig zwischen den beiden Lesarten 'mehrere Sorten des MATERIALS' und ARTEFAKT (Brille).

³² Der übliche Ausdruck für Behälter, aus denen zumeist warme/heiße Getränke getrunken werden, ist im Bairischen 'hefal'. Dies entspricht dem standardsprachlichen Ausdruck 'Tasse'. Die Diminutivform signalisiert dabei nicht, daß es sich um eine besonders kleine Tasse handelt. 'heva' ist jedoch ein Behälter, aus dem

halb-Literflasche') oder ein standardisiertes Hohlmaß (*lita* 'Liter') denotiert. Diese Konstruktionen kürze ich jeweils folgendermaßen ab: NUMERAL X und NUMERATIV X, wobei NUMERATIV für die gesamte Numerativkonstruktion steht (z.B. *zwoa stampal*) und X diejenige Konstituente symbolisiert, die das Getränk bzw. die Flüssigkeit denotiert. In Beispiel (25) a. und b. ist zu sehen, daß Numerativkonstruktionen sowohl mit einem Numeral (vgl. (25) a.) als auch mit indefinitem Artikel (vgl. (25) b.) gleichermaßen akzeptabel sind, um damit auf PORTIONEN zu referieren.

- (25) a. Geh, bring amoi **zwoa hoiwe / glasl bia // zwoa hefal kafe // zwoa stampal schnaps // zwoa lita / flaschn wossa**
 'Geh, bring einmal zwei Halbe / Glas Bier // zwei Tassen Kaffee // zwei 'Stamperl' Schnaps // zwei Liter / Flaschen Wasser'
- b. Geh, bring amoi **a hoiwe / glasl bia // a hefal voi kafe // a glasl / flaschn wossa // a stampal schnaps // a glasl mil**
 'Geh, bring einmal eine Halbe / ein Glas Bier // eine Tasse voll Kaffee // ein Glas / eine Flasche Wasser // ein 'Stamperl' Schnaps // ein Glas Milch'
- c. Geh, bring amoi **zwoa bia // zwoa kafe // zwoa wossa // ?zwoa schnaps // zwoa schnæps [PL] // zwoa krachal // ??zwoa most // ??zwoa mil // ??zwoa wein**
 'Geh, bring einmal zwei Bier // zwei Kaffee // zwei Wasser // zwei Schnaps // zwei Schnäpse // zwei Limo // zwei Most // zwei Milch // zwei Wein'
- d. Geh, bring amoi **a bia // an kafe // a wossa // an schnaps // a krachal // an most // a mil // an wein**
 'Geh, bring einmal (ein) Bier // (einen) Kaffee // (ein) Wasser // (einen) Schnaps // (ein) Limo // (einen) Most // (eine) Milch // (einen) Wein'

In Beispiel (25) c. ist zu beobachten, daß die Konstruktion NUMERAL X bei lexikalischen Formen, die Getränke/Flüssigkeiten denotieren, nicht völlig ausgeschlossen ist und es Unterschiede hinsichtlich der Akzeptabilität von Numeralkonstruktionen gibt.

Die Akzeptabilität ist von verschiedenen Faktoren abhängig. In erster Linie ist sie abhängig davon, ob es sog. "default CONTAINER" oder "default" Maßangaben zu der betreffenden Flüssigkeit gibt. Der Gebrauch von *zwoa bia*, *zwoa kafe*, *zwoa wossa* und *zwoa krachal* ist ohne Maßangabe aufgrund von vorhandenen "default CONTAINER" (*hoiwe*, *hefal*, *glasl*) in bestimmten pragmatischen Kontexten, wie z.B. dem "Restaurant"-Kontext, akzeptabel. Anders verhält es sich bei den lexikalischen Formen *most*, *mil* und *wein*, die ohne explizite Maßangaben nicht gebraucht werden können, um auf PORTIONEN zu referieren. Im "Geschäft/Laden"-Kontext sind die Numeralkonstruktionen nicht akzeptabel, es werden auf jeden Fall Numerativkonstruktionen bevorzugt. In Beispiel (25) d. ist zu sehen, daß der Gebrauch des indefiniten Artikels ohne Maßangaben stets akzeptabel ist. Jedoch sind die jeweiligen Phrasen nicht eindeutig auf eine PORTIONS-Lesart festzulegen. Vielmehr sind sie hinsichtlich der mengenmäßigen Ausdehnung bzw. Begrenzung / Individuiertheit unterspezifiziert. Im weiteren Verlauf werde ich auf Besonderheiten des Gebrauchs des indefiniten Artikels näher eingehen.

üblicherweise nicht getrunken wird, sondern worin (nicht ausschließlich, aber vorwiegend) größere Mengen Flüssigkeiten aufbewahrt werden, so z.B. Milch, Dickmilch; es bezeichnet jedoch auch große Kochtöpfe (a heva voi eapfe 'ein Topf zu kochender oder gekochter Kartoffeln').

Im Zusammenhang mit dem Getränk 'Bier' gibt es eine erwähnenswerte Konstruktionsbesonderheit. Die Numerative *Hoiwe* und *Mass* bezeichnen Hohlmaße, sie denotieren eine bestimmte Portion, d.h. entweder einen halben (*Hoiwe*) oder einen ganzen Liter (*Mass*) Bier (bzw. Biermischgetränk). Letzteres bedarf eventuell des Kontextes 'bairisches Bierzelt-/Biergartenfest' (z.B. Oktoberfest), da hauptsächlich hier Bier in Masskrügen ausgeschenkt wird. In folgenden Beispielen (26) a. bis c. kann jeweils die Bezeichnung des Getränks, also *bia* weggelassen werden, da diese Hohlmaße sozusagen exklusiv für Bier sind. Helles Bier ist "default", d.h., treten die Numerative ohne ihr Bestimmungswort (Bier) auf, handelt es sich um die bestimmte Menge helles Bier. Handelt es sich um ein Biermischgetränk mit einem bestimmten Eigennamen, tritt dieser Eigenname als Vorderglied eines Kompositums an das Numerativ: *a Radler-Maß* vs. **a Maß Radler*; *a Radler-hoiwe* / *a Radler* vs. **a hoiwe Radler*; *a Goß-Maß* vs. **a Maß Goß*.

- (26) a. na hadasse hold aa **a halbe bia** / [**a halbe**] kaft (T235)
'dann hat-er-sich halt auch eine Halbe Bier gekauft'
- b. und i dring **a bo hoiwe bia** / [**a bo hoiwe**] (T190)
'und ich trinke ein paar Halbe Bier'
- c. kafmar uns **a mass bia** / [**a mass**] (T199)
'kaufen-wir uns eine Maß Bier'

UNBESTIMMTE MENGEN

Lexikalische Formen aus dem Bereich Getränke/Flüssigkeiten und alle anderen lexikalischen Formen, die eine SUBSTANZ denotieren, treten in quantifizierten Phrasen auf, in denen die entsprechende lexikalische Form mit einem MASS-Quantor (*a weng* / *a bisal*) modifiziert ist, bzw. einem solchen Quantor, der hinsichtlich des Numeruswertes der lexikalischen Form unempfindlich ist. Letzteres sind die Quantoren *weng* / *fej* und alle komplexen Zusammensetzungen, wie z.B. *sofej*, *wejfej* (vgl. Beispiel (27) a. und b.).

- (27) a. Sauwa z'hou om bisd, Boksrukaren, mid daim bluaddruk und e de viass hosd aa **a weng a wossa** (T30.1)
'Viel zu hoch oben bist-du, Boksrukaren, mit deinem Blutdruck, und in den Füßen/Beinen hast-du auch ein wenig ein Wasser'
- b. En winta, wen k'kia ned **sofej mil** gem hamand (T140)
'Im Winter, wenn die Kühe nicht so viel Milch gegeben haben'

In diesem Zusammenhang möchte ich noch auf ein Problem der "Klammerung" aufmerksam machen, das auftritt, wenn MASS-Quantifikation und attributive Modifikation innerhalb einer Phrase auftreten. In Beispiel

(28) sind für die Phrase *a weng a schlechts bia* zwei Interpretationen denkbar: 'eine kleine Menge schlechtes Bier' und 'eine unbestimmte Menge an Bier, das schon ein wenig schlecht ist'. Im Beispiel ist jedoch aus pragmatischen Gründen die zweite Interpretation entsprechend des Kontextes der Äußerung die zutreffende.³³

³³ Vgl. auch Schiepek (1908: 374, Fußnote 7), der darauf hinweist, daß *a weng* mit Adjektiven im Positiv auch die Bedeutung 'ziemlich' hat: *Dös is a weng a taira Gschpoas*, *a weng a langa Weg*; vgl. hierzu folgenden Beleg aus den Kollmer-Texten: *hods owa wengga wiaschd zrisssn, no iss a weng a laare supm gwen*. 'Hat-es aber

- (28) Umara hoiwe zene hands mid da broudzäd kema, hods a biabroud gem; des is **a weng a schlechts bia** enana schissl drin und mid broud ebrokt. (T63.15)
 'Ungefähr um halb zehn sind-sie mit der Brotzeit gekommen, hat-es ein Bierbrot gegeben; das ist Bier, das schon ein wenig schlecht ist, in-einer Schüssel drin und mit Brot eingebrockt

SORTEN

Auf eine bestimmte SORTE eines Getränks / einer Flüssigkeit (aber auch einer SUBSTANZ), die auf gleicher taxonomischer Hierarchiestufe von anderen Sorten abgrenzbar ist, kann auf verschiedene Weise Bezug genommen werden. Während der Gebrauch des indefiniten Artikels bei adjektivisch modifizierten Nominalphrasen ohne Einschränkung möglich ist (vgl. (29) a.), ist die Verwendung des Numerals *oa* in derselben Konstruktion abhängig von der Interpretation "eine/zwei aus mehreren" (vgl. (29) b. vs. c.).

- (29) a. des is **a guads bia // a guads wossa // a guada kafe // a guada most // a guada schnaps // a guade mil // a guade suppm**
 'das ist ein gutes Bier / ein gutes Wasser / ein guter Kaffee / ein guter Most / ein guter Schnaps / eine gute Milch / eine gute Suppe'
- b. *des is **oa guads bia / oa guads wossa / oa guada kafe / oa guada most / oa guada schnaps / oa guade mil / oa guade suppm**
 'das ist ein gutes Bier / ein gutes Wasser / einen guten Kaffee / einen guten Most / einen guten Schnaps / eine gute Milch / eine gute Suppe'
- c. de hamd **oa guads bia / oa guads wossa / oan guadn kafe / oan guadn most / oan guadn schnaps / oa guade mil / oa guade suppm**
 'die haben ein gutes Bier / ein gutes Wasser / einen guten Kaffee / einen guten Most / einen guten Schnaps / eine gute Milch / eine gute Suppe'

Das Fehlen einer morphologischen Pluralform als "marker of multiplicity" von lexikalischen Ausdrücken, die SUBSTANZEN denotieren, schränkt die Konstruktionsvariabilität im Bereich der SORTEN-Ausdrücke für das Bairische ein. Anders als im Standarddeutschen erlaubt das Bairische kaum Pluralisierung zur Referenz auf SORTEN.³⁴ Die lexikalischen Formen *bia*, *wossa*, *krachal*, *schnaps* und *wein* verfügen über eine Pluralform, mittels derer in dem entsprechenden Kontext auf SORTEN referiert werden kann (vgl. (30) a.). Es werden jedoch Konstruktionen mit einem SORTEN-Ausdruck, wie in Beispiel (30) b., bevorzugt. Wie schon in Abschnitt 2.2.2.2 angemerkt, ist im Bairischen für SORTEN-Ausdrücke eine singularische Gebrauchsweise mit dem attributiven Zusatz 'allerhand', 'vielerlei' üblicher (vgl. (30) c.).

- (30) a. des sand **zwoa guade biara / zwoa guade wassa / *zwoa guade kafes / *zwoa guada most / zwoa guade schnæps [PL] / *zwoa guade mil / zwoa guade weine**

weniger Würste zerrissen, dann ist-es ein wenig eine leere Suppe geworden, d.h. eine ziemlich dünnflüssige Suppe' (T44).

³⁴ Zwar gibt es auch im Standarddeutschen einen 'split' zwischen SORTEN-Verwendungen im Singular und Plural, doch ist die morphologische Kapazität zur Bildung von Pluralformen, vor allem in Fachsprachen, erheblich größer als im Bairischen (vgl. Behrens 1995: 66-67).

'das sind zwei gute Biere / zwei gute Wässer / zwei gute Kaffeesorten / zwei gute Mostsorten / zwei gute Schnäpse / zwei gute Milchsorten / zwei gute Weine'

- b. Do gibts **bsonders guade biasortn / bsonders guade wossasortn** / bsonders guade krachalsortn / bsonders guade schnapssortn / bsonders guade kafesortn / bsonders guade weinsortn
'Da gibt-es besonders gute Biersorten / besonders gute Wassersorten / besonders gute Limonaden / besonders gute Schnäpse / besonders gute Kaffees / besonders gute Weine '
- c. Z'Deggndoaf kreikt ma **olahant / feijaloi / meraloi bia / wein / schnaps / kafe** z'kafa. [SG]
'In Deggendorf kriegt man allerhand / vielerlei / mehrerlei Bier / Wein / Schnaps / Kaffee zu kaufen'

Im Standarddeutschen ist der Gebrauch des indefiniten Artikels zum Referieren auf SORTEN insbesondere dann akzeptabel, wenn die Sorteninterpretation durch ein modifizierendes Adjektiv explizit gemacht wird. Der indefinite Artikel ist jedoch auch weglassbar (vgl. (31) a. bis c.).

- (31) a. Das ist (ein) ausgezeichnetes Bier / (ein) ausgezeichneter Kaffee / (eine) ausgezeichnete Milch / (ein) ausgezeichnetes Öl.
b. In der Tschechoslowakei gibt es (ein) besonders gutes Bier. (vgl. Grimm 1989: 107)
c. Das ist (ein) herber Wein. (vgl. Grimm 1989: 122)

Im Bairischen verhält es sich anders. In keinem der folgenden Beispiele (32) a. bis c. ist der indefinite Artikel in den fett markierten Nominalphrasen weglassbar, ohne daß der entsprechende Satz unakzeptabel wird.

- (32) a. Do hobmar ang groussn ziwa gnuma, do hobmar **a woams wossa** aida (T34.16)
'Da hat-man einen großen Kübel genommen, da hat-man ein warmes Wasser hineingetan'
- b. do hobma **a guade mil** zamschtä lossn, dass schä dik woan is (T54.15)
'da hat-man eine gute Milch zusammen-stehen lassen, daß-sie schön dick geworden ist'
- c. d'vegl ham **a blaus, kolts blud** (T205)
'die Vögel haben ein blaues, kaltes Blut'

Aus dem Vergleich zwischen den Beispielen (31) und (32) ergeben sich zum einen folgende Fragen: Hat die An- bzw. Abwesenheit des indefiniten Artikels im Standarddeutschen eine semantische Implikation? Und wenn ja, welche? Und zum anderen ist festzustellen: Im Bairischen gibt es im Bereich indefinit markierter singularischer Nominalphrasen, die mit einem Adjektiv modifiziert sind, praktisch keine Variabilität hinsichtlich An- und Abwesenheit des indefiniten Artikels. Adjektivisch modifizierte Nominalphrasen treten nur in besonderen Fällen ohne determinatives Element auf, z.B. bei "metasprachlichem" Gebrauch wie die Phrase *sau'are mülch* 'saure Milch' in Beispiel (33)^{35, 36}.

- (33) Dases na sog, do en Dolberg und e da Suna und en Braitnberg, do iss a so gwen, do heraustr songds **sau'are mülch** und do drin hamds ksokt söbern (T10)

³⁵ Beachte in Beispiel (33) auch die artikellose Phrase *söbern* 'Söbern' in ebenfalls zitierendem Kontext.

³⁶ Eine weitere Umgebung, in der adjektivisch modifizierte Phrasen artikellos vorkommen können, ist diejenige des syntaktischen 'Einschubs', vgl. hierzu die Phrase *guads keischmoidz* 'gutes Butterschmalz' in Beispiel (49).

'Daß-ich-es noch sage, da in Dolberg und in der Sonnen und in Breitenberg, da ist-es so gewesen, da herausen sagen-sie saure Milch und da drinnen haben-sie gesagt 'Söbern!'.

In bestimmten deiktischen Kontexten ist es der Gebrauch des betonten definiten Artikels in singularischen Nominalphrasen, der anzeigt, daß es sich nicht nur um das in der Äußerungssituation anwesende Quantum der entsprechenden Flüssigkeit handelt, sondern darüber hinaus um einen Stellvertreter für eine bestimmte Unterart.

- (34) wei schmecktan diar **dea kafe** [z.B. entcoffeinierter] // **dees bia** [z.B. dunkles]?
'wie schmeckt-denn dir dieser Kaffee / dieses Bier?'

OBJECT vs. QUALITY

Wie läßt sich nun die jeweilige Verwendungsweise des indefiniten Artikels in den folgenden Beispielen (35) a. bis e. charakterisieren und kategorisieren? In den Beispielen (35) a. und (35) b. liegt eine PORTIONS-Lesart sehr fern, und eine "Begrenzung" ist zwar "vorstellbar", jedoch nicht ausgedrückt. Ich würde demnach die Nominalphrasen *a wossa* und *a mil* jeweils als hinsichtlich ihrer Quantität "vage" spezifiziert charakterisieren. In den Beispielen (35) c. bis e. liegt eine PORTIONS-Lesart schon näher, jedoch ist aus dem Kontext nicht zu schließen, ob mit *a bia*, *a supm*, *a kafe* jeweils auf 'eine Flasche Bier, ein Teller Suppe, eine Tasse Kaffee' Bezug genommen wird. Aus diesem Grunde würden auch diese Vorkommen indefinit markierter Nominalphrasen eine semantische Repräsentation der Art "unbestimmte Menge an Bier, Suppe etc." erhalten.

- (35) a. eitz ge oi en brun, hoi **a wossa** (T120)
'jetzt geh hinunter zum Brunnen, hole *ein* Wasser'
- b. han eam **a mil** aida und junge mäs (T115)
'hab-ich ihm *eine* Milch hineingetan und junge Mäuse'
- c. hamand d'läd **a bia** und a broud kreikt (T167)
'haben die Leute *ein* Bier und *ein* Brot gekriegt'
- d. tseasd hamands lewawiaschd gessn und **a supm** (T199)
'zuerst haben-sie Leberwürste gegessen und *eine* Suppe'
- e. Hamar amol a dian kod, b Bonga Mare hods khoissn, de hod va-zöd, dass nia **ang kafe** griakt hamd, und amol en an sunda hamds hold **ang kafe** griakt (T20.1)
'Haben-wir einmal eine Dirne/Magd gehabt, die Bogner Maria hat-sie geheißten, die hat erzählt, daß-sie nie *einen* Kaffee gekriegt haben, und einmal an einem Sonntag haben-sie halt *einen* Kaffee gekriegt.'

Eine artikellose Konstruktion ist in keinem der angeführten obigen Beispielen unter (35) und auch nicht in folgendem Kontext wie in Beispiel (36) möglich.

- (36) i mecht **a suppm** /[*Ø suppm] // **a wossa** /[*Ø wossa] // **a bia** /[*Ø bia] // **an schnaps** /[*Ø schnaps] // **ang kafe** /[*Ø kafe] // **a mil** /[*Ø mil]
'ich möchte *eine* Suppe // Suppe usw.'

Bei der Konstruktion INDEF X bleibt (einmal abgesehen von den oben genannten

pragmatischen Kontexten) völlig unspezifiziert, ob es sich um eine bestimmte Portion X oder um eine mengenmäßig nicht näher spezifizierte Menge an X handelt. Der Gebrauch des indefiniten Artikels im Bairischen ist also ein formales Mittel, das nur eine Interpretation als OBJECT im Sinne von "vage quantifiziert" zuläßt, jedoch nicht notwendigerweise an eine SHAPE-Interpretation gebunden ist.

Schmeller (1821: 218-220) argumentiert im Zusammenhang mit der Bedeutung des indefiniten Artikels vor Stoffnomina und Kollektiva folgendermaßen:

In so ferne auf das unvollständig declinierte, einem Nomen vorangehende Zahlwort *ain* kein Nachdruck gelegt wird, so daß es mehr nur die Individualität, als die bestimmte Zahl Eins besagt: wird es in der Grammatik gewöhnlich unter dem Titel: Artikel, unbestimmter Artikel, Einheits-Artikel aufgeführt (§769). [...] In unsern Dialekten wird auch bey Material- und Collectiv-Wörtern, das Zahlwort *ain* gebraucht, wodurch gleichsam **irgend eine Portion** dessen, was das Material-Wort besagt, individualisiert wird. Man sagt z.B. *Ich hab ə Bier, ə Geld ..., willst du auch ains? Du hast ən Wein, ich will auch einen. Da sind Aepfel, willst du aine, ain, oder willst du keine, kain?* (§770)

Schmeller differenziert hier nicht genau zwischen Numeralkonstruktionen und Nominalphrasen mit indefinitem Artikel, d.h. den distributionellen Unterschieden der Formen *a* und *oa* (vgl. Beispiel (15)). Für ihn liegt der Unterschied zwischen indefinitem Artikel und dem Numeral, analog zum (gesprochenen) Standarddeutschen, zum einen in der Betonung und zum anderen in der unterschiedlichen Semantik ("Individualität"-anzeigend vs. "bestimmte Zahl Eins"). Letzteres läßt sich dahingehend interpretieren, daß schon Schmeller den indefiniten Artikel vor MASS-Ausdrücken nicht als "unit-denominator" analysiert. Die Formulierung "irgend eine Portion" ist nicht eindeutig festzulegen auf die hier diskutierten Numeralkonstruktionen mit "default container" bzw. "default"-Maßeinheit.

Im Gegensatz zu Schmeller (1821), der undifferenziert alle Vorkommen des indefiniten Artikels vor MASS-Ausdrücken dahingehend interpretiert, daß "gleichsam irgend eine Portion dessen, was das Material-Wort besagt, individualisiert wird", nimmt Schiepek (1908: 359f) eine Unterscheidung zwischen mehreren Interpretationsmöglichkeiten vor: Er unterscheidet zunächst zwischen "Bestimmungen der Beschaffenheit" und "Bestimmungen der Menge", der "ungegliederten Masse eines Stoffes". Im Zusammenhang mit dem Beispiel *I ho scho e Möll af d'Köichla kafft* interpretiert Schiepek die indefinite Nominalphrase *e Möll* als "ein Quantum Weizenmehl, natürlich von der für die 'Küchlein' geeigneten Beschaffenheit". Damit wird m.E. erkennbar, daß sich Schiepek dessen bewußt ist, daß mit indefinitem Artikel markierte MASS-Ausdrücke im Bairischen neben ihrer "individualisierenden" Bedeutung auch auf die Eigenschaften ihrer Denotate hinweisen. Hinsichtlich der "Bestimmung der Menge des Stoffes" differenziert Schiepek folgendermaßen:

"Diese Mengenbestimmung ist

α) schon mit der Angabe des Gefäßes gegeben; [...] *In 'ran Tögherl a Salz* 'In einem Tiegelchen ein Salz'; [...]

β) ein bestimmtes Gefäß als Begrenzung und Maßbestimmung schwebt wenigstens vor: *Wos gängha denn döi Maidla In Summa ümm 'ra Gros* = 'Warum gehen denn diese Mädchen im Sommer um ein Gras', das entweder im Rückenkorb oder auf dem Schiebkarren geholt wird, also = um einen Korb oder eine Karrenlast Gras; [...] *e Wasse, e*

Böie = ein Glas Wasser, Bier, *e Wai* = eine Flasche, ein Glas Wein, *e Kaffe* = ein Topf, eine Schale Kaffee; [...]

γ) der Artikel erinnert an die erfahrungsmäßige Einzelgestalt, in welcher der Stoff auftritt, und dadurch mittelbar auch an eine bestimmte Menge (*I kaff e Braut, en Towak, e Papie* = Ich kaufe einen Laib Brot, ein Päckchen Tabak, einen Bogen Papier; *e Feia* ein Feuer = ein Brand, z.B. *Gestan woar in Laem a Feia*; oder = Feuer auf einer Feuerstätte, Ofenfeuer; *e Faiea machn; a Faia gem*; [...] *e Löicht machen*; eine Kerzen- oder Lampenflamme, dann die brennende Kerze oder Lampe selbst: *e Löicht am Tisch stölln*);

δ) der Artikel vermittelt ganz allgemein die Bedeutung eines Teiles, Stückes, einer unbestimmten Menge *e Glos, e Pech, e Zucka* = ein Stück Glas, Pech, Zucker, *e Möll* = etwas Mehl, *e Göld* = etwas Geld: *a Göld braucht ma r alawal*; *Haust a klois Göld?* = Hast du etwas Kleingeld? *E Luft* z.B. 's (das unterirdische Feuer) *braucht zan brinna niad amal a luuft dazou*;

ε) der Artikel tritt endlich gewohnheitsmäßig oft selbst in solchen Fällen ein, wo es sich nach neuhochdeutschem Sprachgefühl bloß um die Bezeichnung des Stoffes als solchen handelt: *Dös is a Glos* = Das ist Glas, *I trink a Böie* = Ich trinke Bier (neben *Dös is Glos, I trink Böie*); dies gilt auch für Vergleiche mit einem Stoffbegriff, bei denen es doch nur auf die Art des Vergleichenen ankommt [...]: *Dea wae r in ganzn Gsicht wöi a Blout / wöi a Waks, d'Wesch wae wöi e Schmai*, eine Frucht *is wöi a Heag*, eine Rübe *is wöi a Butta*."

Die unter α) und δ) zusammengefaßten Fälle beschreiben ein einziges Phänomen. Es handelt sich jeweils um unbestimmte Mengen eines Stoffes. In *'ran Tögherl a Salz* bedeutet nicht, daß es sich um eine bestimmte Menge, um 'ein Tiegelchen (voll) Salz' handelt, sondern daß sich eine unbestimmte Menge Salz in einem Tiegelchen befindet. Die appositive Position von indefinit markierten MASS-Ausdrücken ist in semantischer Hinsicht nicht gleichzusetzen mit den oben diskutierten Numerativkonstruktionen, in denen ebenfalls z.B. ein Behälter als Maßbestimmung auftreten kann.

Auch bei einigen unter β) und γ) aufgeführten Fällen ist eine Lesart intendiert, die Portionslesart. Es leuchtet nicht ein, inwiefern *e Broat* in dem Satz *I kaff a Broat* eher an eine erfahrungsgemäße Einzelgestalt erinnert als *e Broat* in *I iss a Broat*. Die jeweilige Verknüpfung mit dem Prädikat ('kaufen' vs. 'essen'), also Selektionsbeschränkungen, legt nahe, daß es sich bei ersterem um Brot in Gestalt von Laiben und bei letzterem um Brot in Gestalt von z.B. Scheiben handelt. Aber weder in *I kaff a Broat* noch in *I iss a Broat* ist festgelegt, um wieviele Laibe bzw. Scheiben es sich jeweils handelt.³⁷

Die Kategorie γ) macht insofern Sinn, als hier diejenigen Vorkommen von mit indefinitem Artikel markierten MASS-Ausdrücken subsumiert werden können, die Artefakte, natürliche Vorkommen und andere als begrenzte Gegenstände wahrgenommene Entitäten denotieren und sich als solche von denjenigen absetzen, die in bestimmten pragmatischen Kontexten Portionslesart aufweisen (z.B. Restaurant; dazu gehört auch *a Towak* = ein Päckchen Tabak, z.B. in einem Tabakwarengeschäft). Z.T. entspricht dies den oben diskutierten PORTIONEN.

Unter δ) sind diejenigen Vorkommen des indefiniten Artikels vor MASS-Ausdrücken zusammengefaßt, die hinsichtlich ihrer semantischen Interpretation als " unbestimmte Menge"

³⁷ Das Beispiel *Wos gängha denn döi Maidla In Summa ümm 'ra Gros* = 'Warum gehen denn diese Mädchen im Sommer um ein Gras' konstituiert einen speziellen Fall von lexikalisierte Präpositionalphrase (vgl. Beispiel (48)). 'um ein Gras gehen' bedeutet hier nicht, daß es sich um eine bestimmte Menge an Gras handelt, sondern um ein mengenmäßig nicht näher spezifiziertes Quantum an Gras.

zu charakterisieren sind.

Die Kategorie ε) schließlich faßt "gattungsreferierende" Verwendungsweisen explizit indefinit markierter MASS-Ausdrücke zusammen. Die Konfiguration INDEF N.SG referiert hier nicht auf eine räumlich-zeitlich lokalisierbare Entität, sondern auf räumlich-zeitlich nicht zu spezifizierende Entitäten. Auf diese werde ich später noch zurückkommen.

Worin besteht nun die Andersartigkeit des indefiniten Artikels im Bairischen im Gegensatz etwa zum Standarddeutschen oder auch zum Englischen? Sowohl im Standarddeutschen als auch im Englischen wird der indefinite Artikel als "unit-denominator" bzw. Quantor (vgl. Allan 1980 und Vater 1979) kategorisiert. Eine explizit indefinit markierte singularische Nominalphrase referiert demnach immer auf einen diskreten Gegenstand (und ist somit auch "zählbar", vgl. auch Chur 1993). Für das Standarddeutsche wird postuliert: "... die Gesamtbedeutung von *ein* besteht darin, daß es stets Gliederung anzeigt" (vgl. Vater 1979: 114). Damit wird erklärt, daß *ein* nicht bei MASS-Ausdrücken verwendet wird, es sei denn zum Referieren auf abgrenzbare Mengen, also Portionen, bzw. Gegenstände, also Stücke.

Dies entspricht einer semantischen Beschreibung des indefiniten Artikels als Numeral, wie sie z.B. in Heim (1991) angenommen wird, und wie es auch sonst in der philosophischen Logik und in der philologisch-linguistischen Tradition üblich ist. Henn-Memmesheimer (1986: 112) z.B. beschreibt den Gebrauch des Indefinitartikel bei Kontinuativa in "Nonstandardsyntagmen"³⁸ als "volle Ausnützung der als Standard beschriebenen Möglichkeit, *ein* zum Referieren auf einen im Kontext indefiniten aber ausgrenzbaren, Gegenstand zu verwenden. Der Gegenstand wird also nicht als identifiziert (definit), sondern lediglich als z.B. mengenmäßig spezifiziert eingeführt."

Aus den angeführten Beispielen und Erläuterungen dürfte deutlich geworden sein, daß es sich nicht immer um einen "ausgrenzbaren Gegenstand" handelt. Der "Gegenstand", auf den mittels einer explizit indefinit markierten MASS-Ausdruck referiert wird, ist eben nicht immer "mengenmäßig spezifiziert", sondern nur in den Kontexten, wo es sich um PORTIONS-Lesarten handelt. In allen anderen Kontexten ist, im Sinne von Schiepek (1908) eine "Begrenzung" zwar vorstellbar, aber der Gebrauch des indefiniten Artikels vor MASS-Ausdrücken ist im Bairischen nicht grundsätzlich geknüpft an eine PORTIONS-Lesart. Henn-Memmesheimer (1986: 114) verkennt überdies die unterschiedliche Systematizität der Indefinitmarkierung von MASS-Ausdrücken in Standardsprache und "Nonstandardsprache":

"Hier [d.h. Indefinitmarkierung von Kontinuativa, A.K.] ist [...] davon auszugehen, daß man die Normdivergenzen nur mit Hilfe von Listen zeigen kann, selbst bei einer Subklassifikation der Substantive bis hin zu 'Getränkebezeichnung' ließe sich keine Standardmuster abgrenzende Regel formulieren."

Im Bairischen können praktisch alle singularischen Nomina unabhängig von ihrem Denotationspotential, mit dem indefiniten Artikel markiert werden. Glaser (1993: 110) schreibt dem Bairischen in diesem Zusammenhang eine "Tendenz zur Individualisierung" zu: Sprachlich würden möglichst immer "Portionen" erfaßt. Ich möchte an dieser Stelle eine Trennung der Begrifflichkeiten "Portionen" und "individualisierte Entitäten" vorschlagen.

³⁸ Hierunter ist die Nominalphrasensyntax des Bairischen zu verstehen aufgrund des Verbreitungsgebietes dieses Phänomens "Indefinitartikel bei Kontinuativa", das deckungsgleich ist mit dem bairischen Sprachraum (vgl. Henn-Memmesheimer 1986: 117, Karte 7).

In dem Modell von Behrens/Sasse (1998: 54) erhält ein in irgendeiner Weise quantifizierter Ausdruck den Wert OBJECT auf der Dimension 'Individuality': "... we consider the explicit employment of quantifying grammatical devices a sufficient indication that an OBJECT conceptualization takes place." Es werden zwei Arten unterschieden, wie sprachlich signalisiert werden kann, daß eine Entität als "bounded region in some world" konzeptualisiert werden soll, d.h. daß sie eher als 'Objekt' vorgestellt wird im Gegensatz zu einem 'Bündel an Eigenschaften'. Innerhalb der quantifikatorischen Spezifikation werden zwei Arten differenziert: 1. Präzise Quantifikation, wie z.B. in Numeral- und Numerativkonstruktionen, und 2. 'vage' Quantifikation, die durch sog. "fuzzy" Quantoren (wie z.B. engl. *some* oder dt. *etwas*) angezeigt wird. In Sprachen wie dem Englischen und Standarddeutschen impliziert der Gebrauch des indefiniten Artikels immer eine OBJECT-Interpretation in dem Sinne, daß es sich um eine "Portion", ein "Stück", einen "ausgrenzbaren Gegenstand" handelt (vgl. Behrens/Sasse 1998: 35). Dies nehme ich für das Bairische nur dann an, wenn es sich bei den Denotata des nominalen Ausdrucks um eine Entität mit dem Merkmal SHAPE handelt, also bei allen COUNT-Ausdrücken und solchen MASS-Ausdrücken, die in einer aktuellen Äußerung in pragmatisch adäquaten Kontext eindeutig auf eine bestimmte Portion des entsprechenden Stoffes referieren.

Ähnlich wie in Konfigurationen 'vager' quantifikatorischer Spezifikation im Englischen oder Standarddeutschen, ist auch im Bairischen bei explizit indefinit markierten MASS-Ausdrücken ohne weiteren quantifizierenden Kontext nicht zu entscheiden, ob es sich bei den Referenten in der außersprachlichen Wirklichkeit um diskrete Entitäten (mit dem Wert SHAPE) oder eine amorphe SUBSTANZ handelt. Der Unterschied im Bairischen liegt nun darin, daß stoffdenotierende Nominalphrasen in Äußerungen, die aufgrund des Prädikats als S-T CONCRETE zu kategorisieren sind, die starke Tendenz haben, als OBJECT konstruiert zu werden (vgl. (37) c.), im Gegensatz zum Englischen (vgl. (37) a.) und zum Standarddeutschen (vgl. (37) b.).

- (37) a. **Gold** was lying in the safe. [QUALITY]
 b. **Gold** lag im Safe (vgl. Krifka 1991) [QUALITY]
 c. **A Gold** is im Safe gleng. (vgl. Krifka 1991) [OBJECT]

Der indefinite Artikel im Bairischen vor MASS-Ausdrücken verhält sich also mitunter wie ein "fuzzy" Quantor³⁹. Nimmt man für explizit indefinit markierte MASS-Ausdrücke eine Kreuzklassifikation auf den Dimensionen "Individuality" und "Form" vor, so ist es möglich, systematisch zwischen den Lesarten 'diskrete Entität' (als Artefakt, natürliches Vorkommen, Portion) [OBJECT, SHAPE] und 'nicht-diskrete, mengenmäßig vage spezifizierte Entität' [OBJECT, SUBSTANCE] zu unterscheiden. Im Bereich raum-zeitlich lokalisierter Entitäten ist also im Bairischen eine kategoriale Differenzierung zwischen MASS- und COUNT-Ausdrücken in keiner Weise an der Ab- bzw. Anwesenheit eines indefiniten Artikels festzumachen. Nur bei gleichzeitiger Festlegung der Werte auf den Dimensionen 'Form' und 'Individuality' ist es möglich, die semantischen Interpretationen 'diskretes Objekt' vs. 'amorphe Substanz' in der Konfiguration INDEF MASS-Ausdruck methodologisch zu differenzieren.

Hinsichtlich der Kategorisierung und semantischen Beschreibung indefinit markierter MASS-Ausdrücke im Bairischen gibt es zwei grundsätzliche Probleme: Der indefinite Artikel

³⁹ Vgl. hierzu auch Pelletier (1979: xii), der engl. *some* als indefiniten Artikel für "mass nouns" im Englischen analysiert.

im Bairischen vor MASS-Ausdrücken zeigt nicht notwendigerweise "Gliederung" (nach Vater 1979) an. Untersuchungen am Standarddeutschen, wo keine segmentale, sondern eher eine prosodische Differenzierung zwischen indefinitem Artikel (*ein-* unbetont) und Numeral (*ein-* betont) festzustellen ist und am Englischen, wo sich zwar der indefinite Artikel *a* vom Numeral *one* segmental unterscheidet, der Gebrauch des indefiniten Artikels vor MASS-Ausdrücken jedoch in derselben Weise mit einer PORTIONS- bzw. SORTEN-Lesart einhergeht wie im Standarddeutschen, hat zu einer Analyse des indefiniten Artikels als Numeral/Quantor (bzw. "unit-denominator") geführt (vgl. Heim 1991, Vater 1982). Indefinitmarkierung wird also im Bereich der konkreten MASS-Ausdrücke immer auch als Quantifikation im Sinne von "ein diskreter Gegenstand" angesehen. Wie ich oben gezeigt habe, trifft das für Funktion und Bedeutung des indefiniten Artikels im Bairischen nicht zu, da hier auch auf "nicht-diskrete Entitäten" mittels indefinit markierter Nominalphrasen Bezug genommen wird. Man könnte auch sagen, im Bairischen seien indefinit markierte MASS-Ausdrücke unterspezifiziert hinsichtlich "Gliederung". "Individualisiert" sind diese Entitäten in dem Sinne, daß es sich um "ein nicht näher umschriebenes Quantum" eines bestimmten Stoffes handelt. Das zweite Problem liegt nun darin, daß im Bairischen indefinit markierte MASS-Ausdrücke auch auf die Qualität bzw. die Eigenschaften eines Stoffes Bezug nehmen können und in diesen Fällen als QUALITY zu kategorisieren sind, auf die ich gleich näher eingehen werde. Allein aufgrund formaler Unterschiede kann also im Bairischen keine Differenzierung der Werte OBJECT und QUALITY gemacht werden, wie dies im Ansatz von Behrens/Sasse (1998) praktiziert wird. Der Wert QUALITY wird automatisch allen artikellosen, singularischen NPs zugewiesen, der Wert OBJECT wird automatisch allen quantifizierten NPs zugewiesen.

Ein Analysevorschlag für das Bairische wäre nun - sozusagen umgekehrt - konsequent alle indefinit markierten MASS-Ausdrücke als OBJECT zu klassifizieren. Dies entspräche einem methodologischen Vorgehen, das sich blind darauf verläßt, daß alle Vorkommen indefinit markierter MASS-Ausdrücke "individualisierte" Entitäten denotieren, unabhängig davon, ob es sich nun um eine "bestimmte" oder "unbestimmte" Menge handelt. Indefinit markierte MASS-Ausdrücke können im Bairischen jedoch auch auf die Eigenschaften einer Entität Bezug nehmen, und sind somit als QUALITY zu kategorisieren.

Neben wenigen eindeutigen Fällen, in denen die QUALITY-Lesart eindeutig im Vordergrund steht, gibt es viele "Grenzfälle". In Beispiel (38) kommen alle Möglichkeiten der determinativen Markierung (außer Artikellosigkeit) der lexikalischen Form *bia* 'Bier' vor (indefinit, definit-unbetont, definit-betont).

- (38) En nomitog, wemar amoi **a bia** hod kreikt, no iss mid da krugl äuj-kema; z Maischdoav wie e gwen bin, do hod b'bären, is a schware gwen und midn ge ned z'guad boranant, **s bia** mid da blau'a krugl do afa-drong meissn iwa t hei; no hod **des bia** scho glä ksodn, owa nos is na gwen und **a bia** iss aa gwen, ksuffa hamas. (T121)
'Am Nachmittag, wenn-wir einmal ein Bier gekriegt hat, dann ist-es mit der Krugl hinausgekommen [gebracht worden]; als ich in Meinstorf gewesen bin, da hat die Bäuerin, ist eine schwere gewesen und mit dem Gehen nicht zu gut beieinander, das Bier mit der blauen Krugl da herauftragen müssen über die Anhöhe; dann hat das Bier schon fast gekocht, aber naß ist es noch gewesen und *ein* Bier ist es auch gewesen, gesoffen haben-wir-es.'

In diesem Textausschnitt geht es nicht um eine einzelne konkrete Situation in der Vergangenheit, sondern um eine sich regelmäßig wiederholende Begebenheit während eines

Zeitraums in der Vergangenheit. Die erste indefinite NP ist als "objektbezogen" zu interpretieren, worauf auch die definite Anapher (*iss* 'ist-es') hindeutet. Die indefinite NP *a bia* im letzten Abschnitt des Textes ist m.E. als "kind-denoting" zu verstehen im Sinne von 'dieses Getränk ist Bier gewesen'. Es wird in keiner Weise auf eine bestimmte oder unbestimmte Menge Bezug genommen, sondern darauf, daß es sich bei diesem schon fast siedend heißen Getränk dennoch um 'Bier' gehandelt hat. Dieses Vorkommen von *a bia* sollte deshalb auf der Dimension 'Individuality' den Wert QUALITY erhalten.

Auch in kontrastivem Kontext treten im Bairischen explizit indefinit markierte Nominalphrasen auf. Es handelt sich bei dem Beispiel (39) um einen Auszug aus einem narrativen Text, der eine konkrete Situation in der Vergangenheit zum Thema hat, also auf der Dimension "spatio-temporal location" als S-T CONCRETE zu kategorisieren ist. Der kontrastive Kontext rückt eine Interpretation der Nominalphrase *a bluad* als QUALITY in den Vordergrund, jedoch kann letztlich nicht eindeutig zwischen einer Kategorisierung als QUALITY oder OBJECT entschieden werden.

- (39) mou ia s'ata a weng headrukt hom, wa an anan dog bon zäln is **fiar a mil a bluad** kema (T123) [Besonderheit: äquivalenter Ausdruck zu 'statt']
'muß-ich ihr das Euter ein wenig verdrückt haben, weil am anderen Tag beim Melken für *eine* Milch *ein* Blut [Ü: statt Milch Blut] gekommen ist'

Die Frage, inwiefern in Beispiel (39) die Indefinitmarkierung in den Phrasen *a mil* 'eine Milch' und *a bluad* 'ein Blut' nur die Bedeutung "Bezeichnung des Stoffes als solchen" [QUALITY] oder auch "unbestimmte Menge des Stoffes" [OBJECT] zuläßt oder zwischen den beiden Werten OBJECT und QUALITY systematisch ambig ist, kann hier nicht eindeutig beantwortet werden. In prädikativer Position [PREDICATE] jedoch scheint die QUALITY-Lesart in den Vordergrund zu treten (vgl. Beispiele (57) in Abschnitt 3.2.2).

Wie schon erwähnt, erhalten im Standarddeutschen (und Englischen) alle "bare singulars" auf der Dimension 'Individuality' den Wert QUALITY. Die Frage ist nun, ob es im Bairischen auch solche "eindeutigen" Fälle von Merkmalszuweisung gibt. Wie in Abschnitt 2.2.1.3 dargelegt, werden artikellose Vorkommen singularischer Nominalphrasen als "untypisch" für das Bairische charakterisiert (vgl. Eroms 1989a: 106). Die syntaktischen Positionen, in denen auch im Bairischen Nominalphrasen ohne determinatives Element auftreten, sind für Eroms (1989b: 325) beschränkt auf prädikative Verwendung (*er ist Lehrer*)⁴⁰, Vergleichskonstruktionen (*Ich esse lieber Birnen wie Äpfel*) und "Substantivkopplungen" (*sie san aufeinander wie Hund und Katz*). Glaser (1993: 109) relativiert diese starke Hypothese und räumt ein, daß es auf diesem Gebiet Forschungslücken gibt: "Es muß also im Bairischen, von noch zu untersuchenden Ausnahmen abgesehen die Artikelposition immer besetzt sein."

Das Bild, das sich aus den Untersuchungen am Bairischen, die ich vorgenommen habe, bietet, rückt die bisherigen Annahmen bzw. Behauptungen in ein anderes Licht. Zum einen ist es einfach falsch, daß im Bairischen in prädikativer Position Nominalphrasen in der Regel ohne indefiniten Artikel auftreten. In Abschnitt 3.2.5 werde ich in Zusammenhang der Konstruktionsvariabilität im semantischen Feld Berufe/Rollen näher darauf eingehen (vgl. auch Merkle 1975: 91). Zum anderen trifft es nicht zu, daß bestimmte semantische Nominalklassen, wie z.B. Abstrakta (vgl. Glaser 1993: 115, Anm. 19), von Artikelsetzung

⁴⁰ Die Beispiele stammen aus Eroms (1989b: 325).

ausgenommen wären. Glaser (1993) führt als Beispiel die Gebrauchsweise der lexikalischen Form 'Kopfweh' als Objekt in dem Satz *I hob heit Kopfweh* an. In der Tat treten auch im Bairischen Abstrakta im Bereich physischer Empfindung und Gemütszustände in dieser syntaktischen Position regelmäßig artikellos auf⁴¹. Jedoch hat die Variation zwischen indefiniter Markierung und artikellosem Vorkommen in Objektposition innerhalb sog. "verbal phrases" auch für andere "semantische Nominalklassen" eine semantische Implikation.

Im folgenden möchte ich auf einige Gebrauchsweisen der in der Literatur zum Bairischen so vehement 'zurückgehaltenen' bzw. übersehenen artikellosen singularischen Nominalphrasen eingehen. Insbesondere möchte ich der Frage nachgehen, welche semantische Implikation die An- bzw. Abwesenheit des indefiniten Artikels in bestimmten syntaktischen Positionen hat.

Zunächst gehe ich auf artikellose Vorkommen von Nominalphrasen in Objektposition ein. In den Beispielen (40) a. und b. sind die Nominalphrasen, die die Objektposition einnehmen, jeweils artikellos konstruiert, d.h. ohne overte determinative oder quantitative Markierung. Bei Beispiel (40) a. handelt es sich um einen habituellen Kontext und 'Bier' ist in diesem Fall als eine raum-zeitlich nicht lokalisierbare Entität aufzufassen [S-T ABSTRACT]. In Beispiel (40) b. handelt es sich bei der zu kategorisierenden Nominalphrase ebenfalls um eine nicht-spezifische Entität, zudem weist der Satz nicht-faktische Modalität auf. Beide lexikalischen Formen (*bia* und *odl*) erhalten demnach die die Merkmalskonfiguration [S-T ABSTRACT, QUALITY].

(40) a. *Wale s dantzn niad kint ha, bine mesna woan, awa en wiatshas bine alawal luste gwesd; s bia habmar aa gean kschmeckt, des glawe! Da hawe af da wongarä wida goawat, na bine wida e k kiacha. Da is a hea pfoara heakema, dea had se nemes kschrin; dea had aa s bia gean bmikt, ja dea hod sölwa bia ksodn (T237)*

'Weil ich das Tanzen nicht gekonnt habe, bin-ich Mesner [Meßdiener] geworden, aber im Wirtshaus bin-ich immer lustig gewesen; das Bier hat-mir auch gern geschmeckt, jawohl! Da habe-ich in der Wagnerei wieder gearbeitet, dann bin-ich wieder in die Kirche. Da ist ein Herr Pfarrer her-gekommen, der hat sich Nehmes geschrieben, der hat auch das Bier gern gemocht, ja der hat selber Bier gebraut'

b. *En suma hama odl ausdrong meissn,... (T188)*

'Im Sommer haben-wir Odl [=Jauche] austragen müssen'

Sowohl bei *bia* in Beispiel (40) a. als auch bei *odl* in Beispiel (40) b. handelt es sich um lexikalische Formen, die die Objektposition in sog. "verbalen Komposita" einnehmen, bei denen die Tätigkeit im Vordergrund steht ('Bier brauen' und 'Jauche austragen'). Man könnte auch so weit gehen zu behaupten, die Objekte seien jeweils "inkorporiert". Das Bairische macht extensiven Gebrauch von dieser Art von Argumentinkorporation.⁴² Jedoch ist nicht ganz klar, ob es sich bei den hier zur Diskussion stehenden Formen regelmäßig um NON-DISOURSE REFERENTS handelt. Wie das folgende Beispiel (41) zeigt, ist anaphorische

⁴¹ Zu unterschiedlichem Verhalten lexikalischer Formen in diesem semantischen Bereich siehe Abschnitt 3.2.4.

⁴² Vgl. Weiß (1996: 320), der Argumentinkorporation im Rahmen der Diskussion von bairischen Infinitiven behandelt. Im Bairischen ist komplexe Inkorporation möglich: *Weng seim im winta owai aafs grob ge hodase vokeid* 'Er hat sich erkältet, weil er im Winter immer auf das Grab ging' (vgl. Weiß 1996: 324). Im weiteren gehe ich auf den Problembereich "Inkorporation" nicht ein, da es zu weit vom Thema dieser Arbeit wegführen würde. Ich verweise hier auf die einschlägige Literatur (vgl. Mithun 1984).

Referenz mittels einer definiten Anapher im Falle des artikellos konstruierten Objekts beschränkt akzeptiert (vgl. (41) b.), im Gegensatz zu dem Satz, in dem das Objekt in einer Phrase mit indefinitem Artikel vorkommt (vgl. (41) a.).

- (41) a. Da Uli hod **hä**_i owagwoafa. ?Kannst **as**_i de feiha gem.
'Der Uli hat Heu heruntergeworfen. Du kannst es den Viechern geben.'
- b. Da Uli hod **a hä**_i owagwoafa. Kannst **as**_i de feiha gem.
'Der Uli hat *ein* Heu heruntergeworfen. Du kannst es den Viechern geben.'

Auch in Initialstellung treten Nominalphrasen mitunter artikellos auf, wie in Beispiel (42) a. zu sehen ist. Es handelt sich jedoch hierbei um eine sog. Binominalkonstruktion, in der artikelloser Gebrauch regelmäßig vorkommt (vgl. Lambrecht 1984). Ich habe an dieser Stelle die im Korpus vorgefundenen signifikanten Beispiele unabhängig vom Denotat der entsprechenden lexikalischen Form zusammengefaßt, um darzustellen, daß diese Art von artikellosem Gebrauch nicht an die initiale Satzposition gebunden ist (vgl. (42) b. und c.)⁴³. An dieser Stelle möchte ich auch darauf hinweisen, daß insbesondere in Sätzen mit nicht-faktischer Modalität (vgl. (42) a.) und im Kontext von Negation (vgl. (42) c.) artikellose Konstruktionen nicht selten vorkommen.

- (42) a. Re und hosn hoe gwöldad, vasanar aa. De ho'e vakaft und aa sölwa braucht; **bia** und **zigarett**_n hobmar aa **gwolt**, mai, a mantzböld mid draisk joan (T204)
'Rehe und Hasen hab-ich gewildert, Fasanen auch. Die hab-ich verkauft und auch selber verbraucht; Bier und Zigaretten hat-man auch gewollt, mei, ein Mann mit dreißig Jahren'
- b. No hobma g grosmuata grouse schnidna broud bmocht und **buda** und **schile** dravda (T113)
'Dann hat-mir die Großmutter große Schnitten Brot gemacht und Butter und Gelee draufgetan'
- c. owa **krad** und **eadepl**_f hamand do drin s hoamadrecht **nima** wie freias (T213)
'aber Kraut und Kartoffeln haben dort drin das Heimatrecht nicht-mehr wie früher'

Es gibt weitere syntaktische Konstruktionen, die das Vorkommen artikelloser Nominalphrasen im Bairischen zuzulassen scheinen. Die vorsichtige Formulierung ist geboten, da die geringe Anzahl der Belege Generalisierungen bzw. starke Hypothesen nicht zuläßt. Es ist jedoch zu beobachten, daß im Kontext der Aufzählung mehrerer Entitäten (vgl. Beispiel (43) a.) und bei Handlungssequenzen (vgl. Beispiel (43) b.) Nominalphrasen artikellos gebraucht werden. In Beispiel (43) a. ist ein Unterschied zwischen der Aufzählung der Speisen (in Koordinationskonstruktion) und der Aufzählung der Getränke festzustellen. Daß *krachal* im Gegensatz zu *wossa* und *bia* nicht indefinit markiert ist, könnte auch an der nachgestellten Modifikation liegen. Es handelt sich bei dem Beispiel um einen Textausschnitt, der als S-T ABSTRACT zu kategorisieren ist, da nicht von einer konkreten Situation in der Vergangenheit die Rede ist, sondern von dem Speisen- und Getränkeangebot auf einer in der Vergangenheit regelmäßig (einmal im Jahr) stattfindenden gesellschaftlichen Veranstaltung, die die Erzählerin *dreschn-suppm* nennt⁴⁴. In diesem Kontext sind den artikellosen Nominalphrasen *kuacha* und *krachal* auf der Dimension 'Individuality' der Wert QUALITY,

⁴³ Vgl. auch Schiepek (1908: 358). Weitere Beispiele für Binominalkonstruktionen: *af lem und doud* 'auf Leben und Tod' (T47); *fo haus tso haus* 'von haus zu Haus' (T49).

⁴⁴ Es handelt sich dabei um eine Feier nach dem Dreschen mit Essen und Tanz.

den indefinit markierten Nominalphrasen *a wossa* und *a bia* der Wert OBJECT zuzuordnen. In Beispiel (43) b. nimmt die artikellose NP *wossa* die Subjektposition in einer thetischen, verbinitialen und passivierten Konstruktion ein. Die Prädikation *is wossa afgossn woan* ist als Teil einer mehrgliedrigen Handlungssequenz in einem prozeduralen Text aufzufassen.

- (43) a. do hods oftan olahant guads tson essn gem, kropfan ung **kuacha** und schtraum, tson dringa **krachal**, wia ma soiwa mocht, oda **a wossa**, soitrn **a bi:a** (T35.4)
 'da gab es dann allerlei Gutes zu essen, Krapfen und Kuchen und 'Strauben' [im Fett herausgebackene Mehlspeise von krausem, zottigem Aussehen], zu trinken gab es Limonade, die man selber machte, oder *ein* Wasser, selten *ein* Bier
- b. und do hobma dos, vo dem ma gnou mocht, a so ogribld mid de hent, das lauta so brekl won han; des is e t rai aikema, is **wossa** afgossn woan und hobma umgriad; und wias oft amol bron gwen is, oft hamds a schmoidz driwa kschit, dass ned zam-bikt is; dos is da schterdz gwen. (T10)
 'und da hat-man das, von dem man Knödel macht, so abgerieben mit den Händen, damit-es lauter so Bröckchen geworden sind; das ist in die Reine hineingekommen, ist Wasser aufgegosson worden und hat-man umgerührt; und wenn es dann braun gewesen ist, dann haben-sie *ein* Schmalz darüber geschüttet, damit-es nicht zusammengeklebt ist; das ist der Sterz gewesen'

Ich möchte an dieser Stelle noch kurz auf einige Umgebungen eingehen, in denen im Bairischen lexikalische Formen, die SUBSTANZEN denotieren, laut Literatur (vgl. Schiepek 1908) in ihrer Konstruktion als indefinit markierte und artikellos vorkommende Nominalphrasen gleichwertig zu sein scheinen. In Beispiel (44) a. und b. handelt es sich bei den Nominalphrasen *Glos* bzw. *a Glos* jeweils um nominale Prädikate in Kopulasätzen. Die beiden Varianten haben die gleiche Bedeutung und sind beide auf der Dimension 'Individuality' als QUALITY zu kategorisieren (Beispiele aus Schiepek 1908: 360). Die a.-Variante scheint jedoch nicht sehr gebräuchlich zu sein, jedenfalls kommen in dem von mir untersuchten Korpus Prädikate, die als QUALITY zu verstehen sind, und SUBSTANZEN denotieren, nicht artikellos vor. In Beispiel (44) c. und d. sind diejenigen Fälle von als S-T ABSTRACT zu klassifizierenden Nominalphrasen angesprochen, die in habituellem Kontext vorkommen bzw. die aufgrund nicht-faktischer Modalität des Satzes als kind-denoting/nicht-spezifisch zu kategorisieren sind. Die Sätze unter c. und d. könnte man sich zum Beispiel als Antwort auf die Frage 'Bist du Biertrinker?' vorstellen (vgl. hierzu auch Schiepek (1908: 360, Fußnote 2): *i tring a bia* (und *bia*) = Ich bin Biertrinker).

- | | |
|---|--|
| (44) a. Dös is Glos
'Das ist Glas' | c. I trink Bia
'Ich trinke Bier' [Ich bin Biertrinker] |
| b. Dös is a Glos
'Das ist <i>ein</i> Glas' | d. I trink a Bia
'Ich trinke <i>ein</i> Bier' [Ich bin Biertrinker] |

Anders verhält es sich bei Nominalphrasen, die als S-T CONCRETE zu kategorisieren sind, da sie in Sätzen vorkommen, die aufgrund ihres Prädikats bzw. faktischer Modalität nur eine "objektbezogene" Lesart der entsprechenden Nominalphrase zulassen. In folgenden Konstruktionen (vgl. Beispiele (45) a. und b.) ist jeweils die Konstruktion als artikellose Nominalphrase nicht akzeptabel.

- (45) a. Ing khilschrang is **a mil / a bia / a wein / a schnaps** etc.
 'Im Kühlschrank ist *eine* Milch / *ein* Bier / *ein* Wein / *ein* Schnaps etc.'
 d.h. eine unbestimmte Menge der Flüssigkeit Milch / Bier / Wein / Schnaps etc.
- b. ?Ing khilschrang is **mil / bia / wein / schnaps** etc.

ATTRIBUTE

Auch in Präpositionalphrasen ist unterschiedliche Konstruktionsweise zwischen Indefinitmarkierung und artikellosem Gebrauch von Nominalphrasen zu beobachten (vgl. *mid mö, wossa* 'mit Mehl, Wasser' vs. *mid an schmoidz* 'mit einem Schmalz' in Beispiel (46) a.). Artikelloser Gebrauch ist nicht notwendigerweise an eine Koordinations- bzw. Reihenkonstruktion innerhalb der Präpositionalphrase gebunden, wie Beispiel (46) b. zeigt. Der semantische und syntaktische Unterschied der beiden Konstruktionen im Kontext von Präpositionalphrasen läßt sich durch die Zuordnung der verschiedenen Werte OBJECT und QUALITY auf der Dimension 'Individuality' ausdrücken. Die Phrase *mid wossa* in (46) b. erhält die Merkmalskonfiguration [ATTRIBUTE, S-T ABSTRACT, QUALITY], die Phrase *mid an schmoidz* in (46) a. unterscheidet sich hiervon nur im Wert auf der Dimension 'Individuality' und wird als OBJECT kategorisiert.

- (46) a. Und wan s'broud tsweng won is, hane, voa dasma e t'schui ganga han, so zötn aussabocha; de hane **mid mö, wossa und mid soidz** agmocht und oft hanes avn ovn higload und no hanes a weng um-drad; no wans verte gwen han, hanes **mid an schmoidz** kschmiad und **mid an soidz** und oft hanes zamgroid, und de zötn han guad gwen. (T25)
 'Und wenn das Brot zu wenig war, habe-ich, bevor wir in die Schule gegangen sind, so 'Zötn'/Lebkuchen gebacken; die habe-ich mit Mehl, Wasser und mit Salz angemacht und dann hab-ich-sie auf dem Ofen hingelehnt und dann hab-ich-sie ein wenig umgedreht; als sie dann fertig waren, hab-ich-sie mit *einem* Schmalz geschmiert und mit *einem* Salz und dann hab-ich-sie zusammengerollt, und die Zötn sind gut gewesen.'
- b. S'ura hobma no agwoikt **mid wossa** und a gloas schtäwal mej drintakriad (T83)
 'Den Sauerteig hat-man dann angeweicht mit Wasser und ein kleines Stäubchen Mehl daruntergerührt'

In Präpositionalphrasen mit modifizierendem Adjektiv ist festzustellen, daß auch hier sowohl die Konstruktion mit indefinitem als auch ohne indefiniten Artikel vorkommt (vgl. Beispiel (47) a. und b.). Sowohl die Phrase *mid mingara bia* 'mit Münchener Bier' als auch die Phrase *mid an suiadn wossa* 'mit einem siedenden Wasser' sind als SORTEN-Verwendungen aufzufassen. Das Beispiel (47) a. zeigt außerdem, daß eine SORTEN-Verwendung mit einem S-T CONCRETE-Kontext vereinbar ist. Das Vorkommen von *mid an suiadn wossa* in (47) b. erhält aufgrund des habituellen Kontextes in einem prozeduralen Text, den Wert S-T ABSTRACT. Im Gegensatz zu der SORTEN-Verwendung in (47) a. ist diejenige in (47) b. als OBJECT konstruiert.

- (47) a. eitz wie dea den biawong **mid mingara bia** kseng hod, hodar se denkt, a sehas bia mouama aa kafa (T134)
 'jetzt wie der den Bierwagen mit Münchener Bier gesehen hat, hat-er sich gedacht, ein solches Bier muß-ich-mir auch kaufen'
- b. De hobma no en ang kschia iwabreid **mid an suiadn wossa**, dass lin han woan (T83)

'Die (die 'Schoambladl') hat-man dann in einem Geschirr überbrüht mit *einem* siedenden Wasser, daß-sie weich geworden sind'

Im Gegensatz zu den soeben besprochenen Fällen im Zusammenhang mit der Präposition 'mit' verhält es sich bei sog. konventionalisierten Präpositionalphrasen insofern anders, als hier singularische Nominalphrasen stets explizit indefinit markiert werden müssen. In Beispiel (48) handelt es sich um die lexikalisierten präpositionalen Fügungen *um a* N.SG 'um ein N.SG' (vgl. (48) a.) und *fiar a* N.SG 'für ein N.SG' (vgl. (48) b.).⁴⁵

(48) a. Do hamar amol af grafariad afe **um a betroleum** (T236)

'Da sind-wir einmal nach Grafenried hinauf [gegangen] um *ein* Petroleum.'

b. **Fiar a nachtsupm** hoda na kreitzte earepfe kreikt owar an earepfemous, ang ksodna räsch und schoambladl (T175)

'Für *eine* Nachtsuppe [Ü: Als Abendessen] hat-er dann geröstete Kartoffeln bekommen oder *ein* Kartoffelmus, *einen* gesottenen Reis und 'Schoambladl).'

In vielen Punkten verhalten sich lexikalische Formen in den nachfolgenden semantischen Feldern Speisen/Nahrungsmittel, Materialien/Stoffe und Landwirtschaftliche Produkte ähnlich wie die hier besprochenen Getränke und Flüssigkeiten. Abgesehen von interessanten Phänomenen hinsichtlich bestimmter syntaktischer Konfigurationen, die einzelne lexikalische Einheiten aufweisen, werden auch einige weitere Konstruktionen besprochen, die in diesem Abschnitt ausgespart blieben (z.B. Vergleichskonstruktionen).

3.2.2 •Speisen und feste Nahrungsmittel

Als Einstieg in das semantische Feld Speisen/Nahrungsmittel möchte ich folgenden, etwas längeren Textausschnitt präsentieren (vgl. Beispiel (49)). Er enthält lexikalische Formen aus dem semantischen Bereich Speisen/Nahrungsmittel mit fast allen der zu besprechenden Konstruktionen: Eine indefinit markierte singularische Nominalphrase (*an koangreis* 'ein Roggengrieß' [INDEF N.SG]), eine mit attributivem Adjektiv modifizierte indefinit markierte singularische NP (*an woitzan greis* 'einen weizenen Gries' [INDEF MOD N.SG]), eine Vergleichskonstruktion mit *weij* 'wie' (*weij a meij* 'wie ein Mehl' [*weij* INDEF N.SG]), eine Präpositionalkonstruktion (*mid schmoidz* 'mit Schmalz' [PRÄP N.SG]), eine Numerativkonstruktion (*an festn botzn schmoidz* 'einen gehörigen Batzen Schmalz' [NUMERATIV N.SG]), eine quantifizierte Phrase (*fej schmoidz* 'viel Schmalz' [QUANT N.SG]) und eine mit attributivem Adjektiv modifizierte NP in syntaktischem Einschub, die nicht determinativ markiert ist (*guads keischmoidz* 'gutes Butterschmalz' [MOD N.SG]).

(49) Ja, vong koan hobmar eam aa **an koangreis** bmocht und, wemar an woitz dawischt hod, **an woitzan greis**, dear is na feij besa gwen; dem hobmar aa broha; dear is recht gloa woan, ned **weij a meij**, sched a-so zriwed de keandl. Und dem hobma no abrend aa **mid schmoidz** und **wossa**, und **an festn botzn schmoidz** dreda, **guads keischmoidz**, mai liawa; und do hobman kschweid, und dano af d nocht, bois son essn woan is, hobman e t ren awada, wida name **fej schmoidz** dra, und hobman gessn noha (T88)

⁴⁵ Beachte hier auch die unterschiedliche standardsprachliche Entsprechung der präpositionalen Konstruktion *fiar a* N.SG : 'als N.SG' und 'statt N.SG' (vgl. *fiar a mil* in Beispiel (39)).

'Ja, vom Roggen hat-man sich auch *einen* Roggengrieß gemacht, und wenn man *einen* Weizen erwischt hat, *einen* weizenen Grieß, der ist noch viel besser gewesen. Den hat man auch gebrochen [Ü: geschrotet], der ist recht klein gewesen, nicht wie *ein* Mehl, nur so zerrieben die Körner. Und den hat-man dann angebrannt [Ü: geröstet] auch mit Schmalz und Wasser, und einen festen [Ü: gehörigen] Batzen Schmalz dreingetan, gutes Butterschmalz, mein Lieber; und da hat-man-ihn geschwellt [Ü: schwellen lassen], und dann abends, wenn es die Essenszeit kam, hat-man ihn die Röhre hinuntergetan, wieder nochmal viel Schmalz dran, und hat-man-ihn gegessen danach.'

PORTIONEN

Eine unmittelbare Kombinierbarkeit mit Numeralia ist im semantischen Bereich Speisen/Nahrungsmittel nur bei den Nomina möglich, die auch in Verbindung mit dem indefiniten Artikel eine Portions- bzw. Stück-Interpretation zulassen bzw. vordergründig hervorrufen. Das sind dann auch diejenigen, die als "dual nouns" kategorisiert werden können und über Pluralformen verfügen. Es handelt sich hierbei um die Nomina *broud / brouda* 'Brot / Brote' und *kuacha / kuachan* 'Kuchen / Kuchen': *zwoa brouda* 'zwei Brote, z.B. zwei Scheiben Brot, zwei Laib Brot', *zwoa kuachan* 'zwei (ganze) Kuchen'. Jedoch gilt auch hier, daß eine eindeutige SHAPE-Interpretation indefiniter Nominalphrasen im Sinne einer Portions- oder Stück-Lesart nur in ganz bestimmten lexikalischen und pragmatischen Kontexten möglich ist, und in all den Fällen, in denen eine SHAPE-Interpretation nicht explizit gemacht wird, der entsprechende Ausdruck als SUBSTANCE zu verstehen ist. Numerativkonstruktionen werden im Falle von *broud* für Aussagen über Portionen auf jeden Fall bevorzugt. In Beispiel (50) ist zu sehen, daß in Numerativkonstruktionen mit Numeralia größer als 'eins' im Zusammenhang mit der lexikalischen Form *broud* sowohl die singularische Form des Numerativs 'Laib' (*loa* in (50) a.) als auch die pluralische Form (*loi* 'Laibe' in (50) b.) vorkommt.⁴⁶ Ein weiteres Beispiel für eine Numerativkonstruktion, die mittels einer pluralischen Numerativform (*schnidna* 'Schnitten') auf mehrere Stücke Brot in Form von Scheiben Bezug nimmt, ist (50) c.

- (50) a. do hama **fuchzea sechzea loa broud** aine-kschossn. (T1)
'da haben-wir fünfzehn sechzehn Laib Brot hineingeschossen'
- b. Wen b muata des broud aussada hod en winta von bochofn, mia hama tso fiata en oan bet gleng, na hama oiwai **zwe loi broud** ess bet ai, dass bet woam gwen is, ... (T25)
'Wenn die Mutter das Brot rausgetan hat im Winter vom Backofen, wir sind zu viert(er) in einem Bett gelegen, dann haben-wir immer zwei Laibe Brot ins Bett hineinen, damit-das Bett warm gewesen ist, ...'
- c. no hobma g'grosmuata **grousse schnidna broud** bmocht (T113)
'dann hat-mir die Großmutter große Schnitten Brot gemacht'
- d. und da hama ale doch a so **a glaons dechal räsch** kreikt (T226)
'und da haben-wir alle Tag(e) [Ü: jeden Tag] so ein kleines Töpfchen Reis bekommen'

⁴⁶ Vgl. Krifka (1989: 15) hinsichtlich Beobachtungen der Herausbildung eines neuen Konstruktionstyps von Numerativkonstruktionen, in dem das Numerativ weniger nominalen und mehr determinatorhaften Charakter besitzt. Als Argument hierfür weist Krifka u.a. auf die Tendenz des Verlustes der Numerus-Distinktion bei Numerativen hin. Im Standarddeutschen sollen sich die femininen Nomina jedoch gegen diesen Numerusverlust sperren: drei Glas/Gläser Bier; drei *Flasche/Flaschen Wein; drei *Elle/Ellen Stoff.

- e. na hodama **an zentn rokas möl** gem (T200)
'dann hat-er-mir einen Zentner roggenges Mehl gegeben'

Neben diesen Numerativkonstruktionen mit Portions- bzw. Stück-Interpretation gibt es auch Numerativkonstruktionen mit der Interpretation 'unbestimmte Menge' (vgl. Beispiel (46) b. mit *schtäwal* 'Stäubchen' als unbestimmte Maßangabe). Beispiel (50) d. enthält als Maßangabe eine Behälterkonstruktion (mit *dechal* 'Töpfchen' als Behälter). In Beispiel (50) e. schließlich sehen wir eine Maßkonstruktion mit einer standardisierten Maßeinheit (*zentn* 'Zentner') als Numerativ.

Im Bairischen kann vor eine Numerativ- oder Numeralkonstruktion (mit Kardinalzahlen) der indefinite Artikel als Kennzeichen von Approximativität ('ungefähr, zirka') treten (vgl. Beispiel (51) a. und b.).⁴⁷

- (51) a. No hobma scho n gnedschrong enekricht e t schtum und n bochdro und s mejj enekschit, so **an anathoim zentn** (T83)
'Dann hat-man schon den Knetschrank hineingerichtet in die Stube und den Backtrog und das Mehl hineingeschüttet, so ungefähr eineinhalb Zentner'
- b. En winta hamand ea d'eihoitn ung kina iwaroi, wous gleng han, **a zwoa-ra drä hoasse loi broud** ess bet eneda, dass bet woam is gwen af d nocht. (T83)
'Im Winter haben sich die Dienstboten und Kinder überall, wo-sie gelegen sind, ungefähr zwei oder drei heiße Laib Brot ins Bett hineingetan, damit-das Bett warm gewesen ist in der Nacht / am Abend, beim zu-Bett-gehen']

Die "Verbindung" zwischen zwei "benachbarten" Kardinalzahlen *a zwoa-ra drä ...* 'ungefähr zwei, drei' innerhalb einer Numeralkonstruktion (vgl. (51) b.) wird von Merkle (1975: 162f) als "verhutzelttes" *oder* analysiert. Schiepek (1908: 363, Fußnote 3) weist darauf hin, daß zwar *und*, aber nie *oder* zu *ə* abgeschwächt wird. Darüberhinaus weist er eine Analyse dieser Form als Grammatikalisierung aus mhd. *ir* 'ihrer', wie sie Schmeller (1821: 223) vorgenommen hat, zurück (S. 361, Fußnote 4).

SORTEN

Die Bezugnahme auf eine bestimmte Sorte bzw. verschiedene Sorten eines Stoffes im semantischen Bereich Speisen/Nahrungsmittel ist in Beispiel (52) a. und b. dargestellt. Der Gebrauch des indefiniten Artikels zusammen mit einem modifizierenden Adjektiv ist auch hier, genauso wie das im Bereich Getränke/Flüssigkeiten zu beobachten war, uneingeschränkt möglich (vgl. (52) a.).

- (52) a. Des is **a guads broud // a guada kuacha // a guada räsch // a guads schmoidz // a guads mejj // a guads kraud // a guada buda // a guads soidz // a guads fläsch** etc.
'Das ist ein gutes Brot // ein guter Kuchen // ein guter Reis // ein gutes Schmalz // ein gutes Mehl // ein gutes Kraut // eine gute Butter // ein gutes Salz // ein gutes Fleisch etc.
- b. De hamand **fej guade brouda // fej guade kuachan // *fej guade soidze // *fej guade krauda // *fej guade budan // fej guade räschsortn // fej guade meijsortn // etc.**

⁴⁷ Vgl. zu dieser Analyse auch Schiepek (1908: 361-363) und Merkle (1975: 162f). Auch Englisch gebraucht den indefiniten Artikel vor Numeralia als Kennzeichnung von Approximativität: *a ridiculous ten bottles* (vgl. Heim 1991: 522).

'Die haben viele gute Brote // viele gute Kuchen // viele gute Salze // *viele gute Kraute //
*viele gute Butter // viele gute Reissorten // viele gute Mehlsorten // etc.

Die Ersetzung des indefiniten Artikels durch das Numeral *oa* 'ein' führt zu Unakzeptabilität. Eine pluralische Konstruktion ohne einen expliziten Sorten-Ausdruck ist stark eingeschränkt (vgl. (52) b.). Dies beruht hauptsächlich auf der morphologischen Kapazität der jeweiligen lexikalischen Form zur Pluralbildung. Für Sprecher des Bairischen, die durch Beruf oder ähnliches einem stärkeren Einfluß der Standardsprache ausgesetzt sind, und vielleicht in bestimmten fachsprachlichen Kontexten ist eventuell bei bestimmten lexikalischen Formen Pluralbildung möglich, die für mich unakzeptabel ist oder zumindest "preußisch" klingt.

UNBESTIMMTE MENGEN

Wie schon in Abschnitt 2.2.2.1.1 dargelegt, gibt es im Gegensatz zum Standarddeutschen im Bairischen keinen Unterschied zwischen 'flektierten' und 'unflektierten' Quantoren, der als paradigmatischer Kontrast zwischen MASS- und COUNT-Ausdrücken auf Grammatikebene interpretiert werden könnte. Ein Vergleich der Beispiele (53) a. und b. veranschaulicht, daß die Quantoren *fej* 'viel' und *weng* 'wenig' im Bairischen nicht über zwei morphologische Paradigmen für "zählbare" und "unzählbare" Ausdrücke verfügen (*soidz* 'Salz' [SG] vs. *ai'a* 'Eier' [PL]). Dies gilt auch für alle komplexen Formen, wie z.B. *weifeij* 'wieviel'.

(53) a. Da kuacha is do schai brarintlad woan, unt zenzeitn han guad gwen son bia, wa de hobma e da hei mit schmoidz ekschmiad und **hipsch feij soidz** dravda. (T83)

'Der Kuchen ist da schön braunrindig geworden, und die 'zenzeitn' sind gut gewesen zum Bier, weil die hat-man in der Höhe mit Schmalz eingeschmiert und ziemlich viel Salz draufgetan.'

b. Lamaren, scha hea, i han a henanesd funa! Ge, saks, **weifeij ai'a** hand dan drin gwen? Na, hane ksakt, scha hea, do han **fej** drin gwen!

'Laumeren, schau her, ich hab ein Hühnerness gefunden! Geh, sagt-sie, wieviele Eier sind denn drin gewesen? Na, hab-ich gesagt, schau her, da sind viele drin gewesen!'

Folgendes Beispiel (54) führt den MASS-Quantor *a weng* 'ein wenig' und den COUNT-Quantor *a bor* 'ein paar' anhand lexikalischen Materials aus dem Bereich Speisen/Nahrungsmittel vor.

(54) do hods aa widar **a wengal a broud** brod, a schpidzkeam voi, **a bor ai'a, a weng a mejj** hods eime kreikt, ... (T184)

'da hat-sie auch wieder ein wenig *ein* Brot gebracht, eine Spitzkirm voll, ein paar Eier, ein wenig *ein* Mehl hat-sie manchmal bekommen, ...'

Auch im Bairischen können Quantoren "gefloatet" werden, d.h. in Distanzstellung zu ihrer Bezugs-NP stehen. Aus diskurspragmatischen Gründen (z.B. Fokussierung) können quantifizierte Konstituenten in die Vorfeldposition treten, während die jeweiligen Quantoren in "Objektposition" verbleiben. In Beispiel (55) a. und b. sind dies die negierten Quantoren *ned föl* 'nicht viel' bzw. *ned so feij* 'nicht so viel', in (55) c. der inhärent negierte Quantor *koa* 'kein'.

(55) a. **flaisch** hods dot **ned föl** gem (T210)

'Fleisch hat-es dort nicht viel gegeben'

- b. **zuka** hobmar o **ned so feij** braucha deafa,...(T54)
'Zucker hat man ja nicht so viel brauchen dürfen, ...'
- c. **kuacha** hods **koan** gem, ned amoi t sundan. (T54)
'Kuchen hat es keinen gegeben, nicht einmal an Sonntagen'

OBJECT vs. QUALITY

Wie sich schon in der Diskussion in Abschnitt 3.2.1 am Beispiel der lexikalischen Form *bia* 'Bier' herauskristallisiert hat, verfügen indefinit markierte MASS-Ausdrücke 'theoretisch' über ein Denotatpotential von drei 'Lesarten', die sich mit den folgenden Merkmalskonfigurationen differenzieren lassen:

- 1) [OBJECT, SHAPE] 'Portions-Lesart',
- 2) [OBJECT, SUBSTANCE] 'unbestimmte Menge',
- 3) [QUALITY] 'Beschaffenheit des Stoffes'.

Anhand der lexikalischen Form *broud* 'Brot' in den jeweiligen Vorkommen unter (56) möchte ich nun an dieser Stelle die Möglichkeiten und Schwierigkeiten einer Differenzierung der verschiedenen Lesarten anhand der eben angeführten Merkmalskonfigurationen darstellen.

- (56) a. na kreikst a seme owa schnästar **a broud** o (T172) [S-T ABSTRACT, OBJECT, ATTRIBUTE]
'dann kriegst eine Semmel oder schneidest ein Brot ab'
- b. na hodasse kfraid, das **a broud** do is gwen (T185) [S-T CONCRETE, OBJECT]
'dann hat-er-sich gefreut, daß *ein* Brot da gewesen ist [im Angesicht eines vollen Korbes, in dem sich viele 'Seelenwecken' befinden]'
- c. und do hobma oft **a broud** aikschnidld (T44) [S-T ABSTRACT, OBJECT, ATTRIBUTE]
'und da hat-man dann *ein* Brot hineingeschnitten'
- d. na weijs bacha is gwen, na ja, **a broud** isch scho gwen, ... (T217) [S-T ABSTRACT, QUALITY, TOPIC]
'dann als-es gebacken war, na ja, *ein* Brot ist-es schon gewesen'

In Beispiel (56) a. suggeriert das Prädikat 'abschneiden' eine Stück- bzw. Portionslesart. *a broud* scheint hier die Bedeutung 'eine Scheibe Brot' zu haben. Da jedoch (56) a. eine Äußerung in nicht-faktischer Modalität ist⁴⁸, also als S-T ABSTRACT zu klassifizieren ist, und somit eine Vergabe von Werten auf der Dimension 'Form' gar nicht in Frage kommt (vgl. Behrens 1995, Behrens/Sasse 1998), ist eine Differenzierung der Lesarten 'eine Scheibe Brot' in (56) a. und 'eine unbestimmte Menge Brot' in (56) c. mit Hilfe des Dimensionsansatzes nicht möglich. In (56) b. verhält es sich insofern anders, als hier aus dem Kontext zu entnehmen ist, daß es sich um mehrere Entitäten handelt, und nicht um gleichartige Elemente. Es ist die Rede von 'weißen und schwarzen Seelenwecken'⁴⁹. Um diese 'kollektive' Lesart von einer 'vereinzelden' Lesart, wie sie in (56) a. vorkommt, zu differenzieren, ist es notwendig,

⁴⁸ Der Satz in (56) a. ist keine Aussage darüber, daß jemand eine Semmel bekommen hat oder sich ein Brot abgeschnitten hat, sondern daß es möglich ist, daß die Hörerin eine Semmel bekommt oder sich eine Scheibe Brot abschneidet.

⁴⁹ Entsprechend einer Tradition, nach der die armen Leute zu Allerheiligen bei Bauern und Krämern um Brot gebettelt haben; die erbettelten Brote wurden 'Seelenwecken' genannt.

auch das Vorkommen von *a broud* in (56) b. hinsichtlich eines Merkmals auf der Dimension Form unspezifiziert zu lassen, um zu signalisieren, daß es sich um eine unbestimmte Menge verschiedenartiger Entitäten der Qualität Brot handelt. Dies entspricht einer Analyse des indefiniten Artikels in (56) a. als 'unit-denominator' und in (56) b. als vagen Quantor. In der Merkmalspezifizierung [OBJECT] bleibt undifferenziert, daß die indefinite NP *a broud* in einem Kontext auf eine einzige Entität, in einem anderen auf mehrere Entitäten und in einem dritten Kontext auf eine unbestimmte Menge eines bestimmten Stoffes Bezug nehmen kann. Ein Kontext, in dem die indefinite NP *a broud* als QUALITY zu klassifizieren ist, ist derjenige in Beispiel (56) d. *a broud* nimmt hier die Initialstellung vor dem finiten Verb in einer Existentialkonstruktion ein.

Anhand der Beispiele (57) a. und b. möchte ich aufzeigen, daß indefinit markierte MASS-Ausdrücke, die als QUALITY zu interpretieren sind, vorzugsweise als nominale Prädikate auftreten. 'Ein Sterz' ist ein Kartoffelgericht, jedoch versteht man anscheinend in verschiedenen Gegenden des bairischsprachigen Raumes jeweils etwas anderes darunter. Das soll hier weiter nicht stören. Das Wesentliche ist, daß es sich sowohl in der Bedeutung als 'Kartoffelpüree', als auch in der anderen Bedeutung als 'in der Pfanne geröstetes Gemisch aus Mehl und gekochten Kartoffeln' jeweils um eine amorphe Substanz handelt und nicht um einen ausgrenzbaren Gegenstand wie z.B. einen Guglhupf. Die lexikalische Form *schteadz* verfügt nicht über eine Pluralform. In (57) a. ist das erste Vorkommen von *a schteadz* aufgrund des habituellen Kontextes als S-T ABSTRACT und aufgrund des Prädikats 'etwas kochen' als OBJECT zu klassifizieren. Die zweite Erwähnung von *a schteadz* ist als nominales Prädikat konstruiert. Das TOPIC der askriptiven Prädikation ist das anaphorische Pronomen *des*, das auf die vorangegangene Beschreibung, wie 'ein Sterz' zubereitet wird, referiert. Das Prädikat drückt aus, daß diese 'Vermengung' die Eigenschaft hat, eine bestimmte Gattung von Speise zu repräsentieren. In (57) b. erhalten beide Vorkommen von *a schteadz* die Merkmale [S-T ABSTRACT, QUALITY], sie referieren beide auf eine Gattung. Der Unterschied liegt in ihrer syntaktischen Position. Während die erste NP den Wert als TOPIC einer charakterisierenden Beschreibung der Herstellung dieser Speise erhält, handelt es sich bei der zweiten NP um ein PRÄDIKAT, wobei das 'dummy'-Subjekt in Form des klitisierten unpersönlichen Pronomen 'es' auf die vorherige charakterisierende Beschreibung referiert.⁵⁰

(57) a. B'muada hod gean **an schteadz** kocht; heachtsampfte eadepfl und midana ksodna mil okriad, des is **a schteadz**, d'laid song haid piree (T210)

'Die Mutter hat gern *einen* Sterz gekocht; hergestampfte Kartoffeln und mit-einer gesottenen Milch angerührt, das ist *ein* Sterz, die Leute sagen heute Püree.'

b. **A schterdz**, des is a bor kochte erepfl und a möl und ksoitzn, und oft wiads okforfld mid de hent und oft kimds en a hoass fet ai, dass a weng brau wiad, und oft duad mas hermocha, no iss **a schterdz**. (T25)

'*Ein* Sterz, das ist ein paar gekochte Kartoffeln und *ein* Mehl und gesalzen, und dann wird-es zerrieben mit den Händen und dann kommt-es in *ein* heißes Fett hinein, daß-es ein wenig braun wird, und dann tut man-es zurechtmachen, dann ist-es *ein* Sterz [auch 'Zwirf' genannt].'

⁵⁰ Interessant hinsichtlich der Argumentation, daß es sich bei den Vorkommen von indefinit markierten MASS-Ausdrücken in Prädikatsposition um gattungsreferierende Nominale handelt, ist die Tatsache, daß es auch einen Beleg dafür gibt, daß in dieser Position auch der 'generische' unbetonte definite Artikel auftreten kann: *dos is da schterdz gwen* (T54).

In allen anderen Kontexten (faktisch oder nicht-faktisch, habituell), d.h. wenn die zu klassifizierende NP aufgrund des Prädikats eine "objektbezogene" Interpretation erhält, werden indefinit markierte MASS-Ausdrücke als OBJECT kategorisiert. Häufig handelt es sich dann um eine Interpretation der Art 'unbestimmte Menge X', wie die Nominalphrasen *an räsch* 'einen Reis' und *a soidz* 'ein Salz', *a käm* 'ein Kümmel' in folgenden Beispielen (58) a. und (58) b.

(58) a. und da hamar amal ganz äps guads son essn khat, hama uns **an räsch** schika loun vo Niambeach, **an hendlräsch** (T226) [S-T CONCRETE, OBJECT, SUBSTANCE]
'und da haben-wir einmal ganz etwas gutes zum essen gehabt, haben-wir uns *einen* Reis schicken lassen von Nürnberg, *einen* Kükenreis'

b. Dar Adoiv hod saine hoitschua gnuma, is eng kelar oiganga und e den graudschoa aikschting, und s Mariandl hod eam midn schwingl s khowede graud oidrong, oas non anan. Und oft is ome widar **a soidz** aikema und **a käm**. (T28) [S-T CONCRETE, OBJECT, SUBSTANCE]
'Der Adolf hat seine Holzschuhe genommen, ist in-den Keller hinuntergegangen und in den Krautstein hineingestiegen und das Mariandl hat ihm mit-dem Schwingel das gehobelte Kraut hinuntergetragen, eines nach dem anderen. Und dann ist immer wieder *ein* Salz hineingekommen und *ein* Kümmel.'

Auch im semantischen Bereich Speisen/Nahrungsmittel bin ich auf einige interessante Gebrauchsweisen artikellos verwendeter lexikalischer Formen gestoßen. Ein Vergleich der Beispiele (59) a. und b. zeigt, daß in ähnlichem syntaktischem Kontext ('es hat ... gegeben') die lexikalische Form *flaisch* 'Fleisch' sowohl mit indefinitem Artikel als auch artikellos vorkommen kann. Der Ausdruck 'es hat *ein* Fleisch gegeben' bedeutet hier 'es hat Fleisch zu essen gegeben'. Dabei ist in (59) a. nicht spezifiziert, ob es sich um ein Stück Fleisch (z.B. in Form eines Schweinebratens) oder um eine unbestimmte Menge an Fleisch handelt. In jedem Fall erhält die NP *a flaisch* in (59) a. die Merkmalskonfiguration [S-T ABSTRACT, OBJECT]. In (59) b. und c. liegen jeweils artikellose Verwendungen vor. Was die beiden Vorkommen unterscheidet, ist in erster Linie ihre syntaktische Position: Objektposition in (59) b. vs. Initialstellung in (59) c. Was sie jedoch beide aufweisen und als 'Grund' für die hier auftretenden artikellosen Konstruktion angeführt werden kann, ist, daß sie jeweils ein Modaladverb enthalten, das die Häufigkeit (*awai* 'immer') bzw. Seltenheit (*shed* 'nur') der Möglichkeit zum Fleischkonsum anzeigt. Auch wenn diese Hypothese erst noch durch weitere Forschungen untermauert werden muß, zeigen die Beispiele (59) b. und c. immerhin, daß Artikellosigkeit im Bairischen in syntaktischen Positionen vorkommt, von denen in der bisherigen Forschungsliteratur nicht die Rede gewesen ist (vgl. Eroms 1989a, 1989b).

(59) a. enan midicha oda pfinsta hods amoi **a flaisch** gem, a kseichts und entweda raiwagnel odar earapfegnel hods do gem, gei, i'a; eanan sunta, na ja, do hods aar **a flaisch** gem (T54.3) [S-T ABSTRACT, OBJECT]

'an einem Mittwoch oder Donnerstag hat-es einmal [gelegentlich] *ein* Fleisch gegeben, ein Geselchtes und entweder Reibeknödel oder Kartoffelknödel hat-es da gegeben, gell, ja; an einem Sonntag, naja, da hat-es auch *ein* Fleisch gegeben'

b. epfeschrul, epfe afkschpaitld und e de schrul ainegwikt, na is äps driwakschit woan, oia; seha epfeschrul hamands gean gessn, owar a so hods awai **flaisch** gem (T140) [S-T ABSTRACT, QUALITY, ATTRIBUTE]

'Äpfelstrudel, Äpfel aufgespalten und in die Strudel hineingewickelt, dann ist etwas darübergeschüttet worden, Eier; solche Äpfelstrudel haben-sie gerne gegessen, aber so hat-es immer Fleisch gegeben'

- c. Mia han zwölf kina gwen; da vata is an oawata gwen. E da frei und af d nacht hods an eadepflsupm gem; is ma tsfrim gwen; hapsach, wen da mong vol is gwen; **flaisch** hods sched an suntog gem. (T204) [S-T ABSTRACT, QUALITY, TOPIC]
'Wir sind zwölf Kinder gewesen; der Vater [mein Vater] ist ein Arbeiter gewesen. Morgens und abends hat-es eine Kartoffelsuppe gegeben; ist man zufrieden gewesen; Hauptsache, wenn der Magen voll gewesen ist; Fleisch hat-es nur am Sonntag gegeben'

Wie schon in Abschnitt 3.2.1 erwähnt, ist im Bairischen die Objektposition in sog. 'verbal phrases', die ein "unitary concept" darstellen, eine bevorzugte Position für artikellosen Gebrauch von MASS-Ausdrücken. Die Beispiele (60) a. und b. bilden ein schönes Minimalpaar im Falle von 'Brot backen'. Der Gebrauch des indefiniten Artikels in (60) b. ist ein Mittel des 'foregrounding' von OBJECT im Gegensatz zu QUALITY in (60) a. Während in (60) a. die Tätigkeit des Brotbackens im Vordergrund steht, wird in (60) b. auf eine unbestimmte Menge des Materials Brot Bezug genommen. *a broud* bedeutet hier nicht 'ein Laib Brot', sondern es handelt sich um eine nicht näher bestimmte Anzahl von Laiben, eine unbestimmte Menge.

- (60) a. Und na hoda fazeid, dass **broud** baha hamand, und was koan gnedschrong ned kod hamand, iss bachdro sched av da schtumbi dol kschtana ... (T150)
'Und dann hat-er erzählt, daß-sie Brot gebacken haben, und weil-sie keinen Knetschrank nicht gehabt haben, ist-der Backtrog nur auf dem Stubenboden dort gestanden ...'
- b. Dea wej des easd möl kreikt hod und a **broud** bacha hod, bou, des hod kroumd, wena drabissn hod! (T220)
'Der wie das erste Mehl bekommen hat und *ein* Brot gebacken hat, Mensch, das hat geknirscht, wenn-er drangebissen hat!'

Ein weiteres Beispiel für ein "unitary concept" im semantischen Bereich Speisen/Nahrungsmittel ist der Ausdruck 'Brot einbrocken'. In (61) a. und b. liegt wiederum ein Minimalpaar vor. Der Satz in (61) a. stammt aus einer Erzählung über einen Mann namens 'Heita-Säp'. Es geht in diesem Abschnitt nicht um eine konkrete Situation in der Vergangenheit, sondern eher um das Verhältnis dieses Mannes zum Essen (er aß nämlich sehr viel). Der Gebrauch des indefiniten Artikels intendiert hier nicht die Interpretation 'eine Scheibe Brot' bzw. 'ein Laib Brot', sondern daß sich der Mann eine unbestimmte Menge Brot in seine Suppe gebrockt hat [OBJECT, SUBSTANCE]. Der Satz in (61) b. stammt aus einem Text, in dem eine Frau darüber erzählt, was es 'früher alles so zu essen gegeben hat'. Die lexikalische Form *broud* wird hier zum ersten und einzigen Mal erwähnt.

- (61) a. und do hodasse widar a **broud** ebrokt (T175) [S-T ABSTRACT, OBJECT]
'und da hat-er-sich wieder *ein* Brot eingebrockt'
- b. an sunnda hods a ramsupm gem, und do hobma **broud** aibrokt (T21) [S-T ABSTRACT , QUALITY]
'am Sonntag hat-es *eine* Rahmsuppe gegeben, und da hat-man Brot eingebrockt'

Auch in Beispiel (62) nimmt *broud* die Objektposition innerhalb einer 'verbal phrase' ein. Was genau die Indefinitmarkierung vs. artikellose Konstruktion in dieser syntaktischen Position steuert, ist wohl nur in Form von diskurspragmatischen Parametern zu beschreiben. Die Entdeckung solcher Parameter jedoch erfordert eine intensive Beschäftigung mit ganzen Texten.

- (62) Dengke oft en Zwika Säpm, und hed na, wene tson eam kim, haltamas na fia, sakta, Säp, woasdas no, wej ma **broud** gessn ham voan komminizian? (T230) [QUALITY, S-T CONCRETE]
'Denke-ich oft an den Zwicker Sepp, und heute noch, wenn-ich zu ihm komme, hält-er-mir-es noch vor, sagt-er, Sepp, weißt-du-es noch, wie [Ü: als] wir Brot gegessen haben vorm Kommunizieren [Ü: vor der Einnahme der heiligen Kommunion] ?'

Zusammenfassend kann zu den Ausführungen in dem Abschnitt OBJECT vs. QUALITY festgestellt werden: Artikellose Nominalphrasen treten (a) regelmäßig in Objektposition innerhalb von 'verbal phrases' auf. (b) ist Artikellosigkeit ferner in bestimmten Kontexten zu beobachten, in denen Modalität und Negation eine Rolle spielt. QUALITY-Wert erhalten die artikellosen Nominalphrasen und explizit indefinit markierte Nominalphrasen (a) in der syntaktischen Position als nominales Prädikat mit einem Demonstrativum als TOPIC, und (b) in TOPIC-Position in einem bestimmten äquationalen bzw. charakterisierenden Kontext (vgl. aber auch *a la* 'eine Lauge' in Beispiel (69) b. in einem 'change-of-state'-Kontext: *was a la woan is* (T113)). In allen anderen Fällen erhalten indefinit markierte Nominalphrasen den Wert OBJECT und denotieren unbestimmte Mengen eines bestimmten Stoffes. In bestimmten lexikalischen oder diskurspragmatischen Kontexten wird eine PORTIONS-Lesart hervorgerufen.

ATTRIBUTE

In Präpositionalphrasen kommen lexikalische Formen, die Speisen/Nahrungsmittel denotieren, sowohl ohne als auch mit indefinitem Artikel vor (vgl. Beispiel (63) a. bis d.). Bei den vorliegenden Beispielen scheint es sich nicht um "freie Variation" zu handeln. In (63) a. ist die Ersetzung der Phrase *mid schmoidz* durch *mid an schmoidz* möglich, in (63) b. hingegen ist die Ersetzung von *mid kraut* durch *mid an kraut* nicht akzeptabel. Dies liegt wohl an der Binominalstruktur der Konstruktion *wiascht mid kraut*. Ähnlich verhält es sich in (63) c. und d.: *mid an buda* ist austauschbar durch *mid buda*, *mid an kraut* hingegen ist nicht ersetzbar durch *mid kraut*, ohne daß der Satz unakzeptabel wird.

- (63) a. hod d'ren kschmeapt a weng **mid schmoidz** (T172)
'hat die Reine geschmiert ein wenig mit Schmalz'
- b. hamar uns so föl kfrait af de wiascht **mid kraut** (T210)
'haben-wir uns so viel gefreut auf die Würste mit Kraut'
- c. Wemar e t schui fuathan, hod aniada a so ang gluazein griakt. Dear is no kschmiad woan e da he **mid an buda**, und no hama fuat e t'schui. (T1)
'Wenn-wir in die Schule fort-sind, hat einjeder so einen 'Gluzeiten' (?) gekriegt. Der ist dann geschmiert worden in der Höhe mit *einer* Butter, und dann sind-wir fort in die Schule.'

- d. und s Mariandl hod eam midn schwingl s khowede graud oi-drong, oas non anan. [...] No da rai hods eam oa schwingl umss ana oi-drong. [...] Iatz hod eam dar Adoiv eng kelar int scha denkt, wais goa nima **mid an kraut** daheakumd, ... (T28)
'und das Mariandl hat ihm mit-dem Schwingl das gehobelte Kraut hinuntergetragen, eins nach-dem anderen. [...] Nach der Reihe hat-sie ihm ein Schwingl um-das andere hinuntergetragen. [...] Da machte sich der Adolf im Keller unten schon Gedanken drüber, weil-sie gar nicht mehr mit *einem* Kraut daherkommt, ...'

Ich schließe daraus, daß es in bezug auf Präpositionalphrasen im Bairischen folgende Unterschiede gibt: Es ist zu unterscheiden zwischen den Fällen, in denen die An- bzw. Abwesenheit eines indefiniten Artikels in Präpositionalphrasen als Möglichkeit des "foregrounding" von OBJECTNESS vs. QUALITY zu interpretieren ist, jedoch von diskurspragmatischen Parametern gesteuert wird (vgl. (63) a. und c.), und anderen Fällen, in denen die Akzeptabilität einer indefiniten Phrase bzw. einer artikellosen Phrase innerhalb einer PP am syntaktischen Kontext der jeweiligen Präpositionalphrase festzumachen ist (adnominal vs. adverbial). Der Kontext in (63) d. läßt nur eine "objektbezogene" Interpretation zu [S-T CONCRETE]. Der Behälter (*schwingl*), mit dem das Kraut transportiert wird, ist vorerwähnt, und es ist nicht auszuschließen, daß die Indefinitmarkierung hier eine PORTIONS-Lesart suggeriert.

ALTERNATIONEN

Es ist bekannt, daß es im Englischen und Standarddeutschen im Bereich Nahrungsmittel eine systematische Alternation zwischen den Lesarten TIER und FLEISCH EINES TIERES ALS NAHRUNGSMITTEL gibt. Im Bairischen ist etwas Derartiges nicht zu beobachten. Jedoch gibt es ein morphologisches Verfahren, das eine systematische Relation zum einen zwischen der Bezeichnung eines Tieres und des Fleisches dieses Tieres und zum anderem zwischen einem Nahrungsmittel und Produkten aus diesem Nahrungsmittel herstellt. Im Fall von 'Schwein' gibt es ein von diesem Tiernamen abgeleitetes Adjektiv *schwenas* 'schweinerne'.⁵¹ Zur Bezeichnung von anderen Fleischsorten ist eine derartige Ableitung nicht möglich. Die Bildung **rinas* mit der intendierten Bedeutung 'Rindfleisch' ist z.B. nicht möglich. Wie aus dem Vergleich zwischen Beispiel (64) a. und b. zu entnehmen ist, ist im Falle der Bezeichnung der Sorte 'Schweinefleisch' die Ergänzung 'Fleisch' nicht notwendig, und für mich ist der Ausdruck *a schwenas fläsch* ein Fall von Redundanz, was nicht dem normalen Sprachgebrauch entspricht.

- (64) a. Na hamar a hashoudzad kod, do wou krod gessn is woan, lata guads zaig dahaim en hass: gnel, **a schwenas fläsch**, a kseichts, keihe und ang kuaha (T174)
'Dann haben-wir eine Haushochzeit gehabt, da wo nur gegessen worden ist, lauter gute Sachen daheim im Haus: Knödel, ein schweinerne Fleisch, ein Geselchtes, Küchel und einen Kuchen.'
- b. pfädan brassld **a fäts schwenas** e da rean drin (T213)
'an [zu] Feiertagen prasselt ein fettes Schweinerne [Ü: ein fettes Stück Schweinefleisch/Schweinebraten] in der Röhre drin'

⁵¹ Schiepek (1908: 270) führt auch *Kölwas* 'kalbenes' an, was mir jedoch nicht geläufig ist.

- c. De meara tsäd hods knel gem, riidscheknel, und a fläsch und a kraad, a zedlas kraad, und pfraitan **äps geawas**: geawalul owa schtridzl, do han hoiwa ainekema (T140)
'Die meiste Zeit hat-es Knödel gegeben, Reibeknödel, und ein Fleisch und ein Kraut, ein Sauerkraut, und an-Freitagen etwas 'Hefenes' [Ü: etwas aus Hefeteig]: Hefeteignudeln oder Stritzl, da sind Heidelbeeren hineingekommen'

Beispiel (64) c. illustriert die angesprochene Relation zwischen Nahrungsmittel und Produkt(en) aus diesem Nahrungsmittel. Bei der Form *geawas* 'hefenes' (*geam* 'Hefe') handelt es sich um die gleiche denominalen Adjektivbildung wie bei *schwenas*. Der Ausdruck *äps geawas* bedeutet 'etwas aus Hefeteig (Gebackenes)'

3.2.3 •Materialien/Stoffe und Landwirtschaftliche Produkte

Hinsichtlich Quantifizierung verhalten sich lexikalische Einheiten der semantischen Felder Materialien/Stoffe und Landwirtschaftliche Produkte ähnlich wie diejenigen der in den vorangegangenen Abschnitten diskutierten semantischen Felder. Auf abgegrenzte PORTIONEN eines bestimmten MATERIALS wird in der Regel immer mit Numerativkonstruktionen Bezug genommen. Handelt es sich um ein aus dem Kontext zu erschließendes Artefakt aus einem bestimmten Material, kann im weiteren Verlauf in Form einer Modifikationskonstruktion, in der das jeweilige Nomen den Kopf bildet, auf ein Stück des bezeichneten MATERIALS Bezug genommen werden, wie z.B. *a wenig a bongs hoidz* 'ein Holzstück, das ein wenig gebogen ist' in Beispiel (65).

- (65) Tson bintn hobmar an bindnogl braucht; des is **a weng a bongs hoidz**, arte a briglen a schpitzega. (T136)
'Zum Binden hat-man einen Bindnagel gebraucht; das ist ein wenig ein gebogenes Holz [Ü: ein Stück Holz, das ein wenig gebogen ist], ähnlich einem 'Prügel' [Ü: Stock], einem spitzigen'

Im semantischen Bereich Materialien/Stoffe gibt es eine Besonderheit in bezug auf Numerativkonstruktionen, die die Bedeutungsstruktur der lexikalischen Form *hoidz* 'Holz' betrifft. Das Lexem *hoidz* hat die beiden Lesarten 'Holz als Material' und 'Wald' (Alternation: MATERIAL und ORT). Die Numerative *dowa* 'Tagwerk' als Flächenmaß und *schtea* 'Ster' als Hohlmaß können als selektionsbeschränkende, bedeutungsunterscheidende Elemente auftreten, wie die Beispiele unter (66) a. und b. illustrieren. Das Numerativ *dowa* 'Tagwerk' selegiert die ORT-Lesart (vgl. (66) a.), das Numerativ *schtea* hingegen selegiert die MATERIAL -Lesart (vgl. (66) b.).

- (66) a. hama sched fimf dow a wisn und fei'a kod und **fimf dow a hoidz** (T195)
'haben-wir nur fünf Tagwerk Wiesen und Felder gehabt und fünf Tagwerk Holz / Wald'
- b. mia hama **fimfhunad schtea holdz** khat
' wir haben fünfhundert Ster Holz gehauen'

Die Pluralform von *hoidz* lautet *heitza* 'Hölzer'. Auch diese hat sowohl die Bedeutung 'mehrere Holzsorten' als auch 'mehrere Waldgrundstücke', wie Beispiele (67) a. und b. erkennen lassen:

- (67) a. *dea hod sane feija und wiisn und heitza oizam gedoiaus kod* (T188)
'der hat seine Felder und Wiesen und Hölzer alle bergab gehabt'
- b. *a schrena hod o mid feijaloi heitza zum doa*
'ein Schreiner hat ja mit vielerlei Hölzer zu tun'

Beispiel (68) illustriert die morphologische Fähigkeit zur Pluralbildung der in diesem Abschnitt diskutierten lexikalischen Einheiten:

- (68) +PL: *hoidz*, *heitza* 'Hölzer', *gros*, *gresa* 'Gräser', *soifa*, *soifan* 'Seifen', *giift*, *giifta* 'Gifte', *stoff*, *stoffe* 'Stoffe', *hor*, *hor* 'Haare'
- PL: *schtal* 'Stahl', *la* 'Lauge', *grafit* 'Graphit', *oschn* 'Asche', *goid* 'Gold', *waitz* 'Weizen', *hä* 'Heu', *howan* 'Hafer', *koan* 'Roggen', *schtra* 'Streu', *ksod* 'Häcksel', *schtrou* 'Stroh'

Indefinitmarkierung hat auch im semantischen Feld Materialien/Stoffe je nach syntaktischem und lexikalischem Kontext verschiedene semantische Implikationen. In (69) a. ist die NP *a giift* 'ein Gift' ein nominales Prädikat. Das Topik bildet ein anaphorisch gebrauchtes Demonstrativum, der auf die zuvor erwähnte Entität 'das graue, d.h. schimmelige Brot' referiert. Die NP innerhalb der Präpositionalphrase referiert nicht auf ein spezifisches, raum-zeitlich lokalisierbares Quantum, sondern auf eine spezifische Sorte von Brot. Das PRÄDIKAT *a giift* drückt aus, daß diese spezifische Sorte die Eigenschaft hat, 'Gift' zu sein. Diese NP erhält die Werte [S-T ABSTRACT, QUALITY, PREDICATE]. Das zweite Vorkommen von *a giift* unterscheidet sich hinsichtlich seiner semantischen Merkmalskonfiguration nur hinsichtlich seines syntaktischen Status als PRÄDIKAT. In Beispiel (69) b. ist *a soifa* zunächst als 'ein Stück Seife' zu interpretieren, aufgrund des konventionalisierten pragmatischen Faktors bzw. der 'Erlebniserfahrung in der Welt', daß Seife häufig in Stück-Form auftritt. Es ist nicht auszuschließen, daß in (69) b. der Ausdruck *a soifa* 'eine Seife' auf eine unbestimmte Menge Seife, z.B. Schmierseife referiert. Die Konstruktion mit dem indefiniten Artikel läßt beide Interpretationen zu. Es handelt sich um eine konkrete Begebenheit in der Vergangenheit, und eine Kategorisierung von *a soifa* mit der Merkmalspezifizierung [S-T CONCRETE, OBJECT]. Die NP *a la* 'eine Lauge' ist ein Beispiel für eine Interpretation als [S-T ABSTRACT, QUALITY] in einem 'change-of-state'-Kontext. Das an die Nebensatzeinleitende Konjunktion klitisierte Pronomen 'es' referiert auf eine nicht ausgedrückte, jedoch durch anderes vorerwähntes lexikalisches Material ('in den Knödeltopf') evozierte Größe, nämlich das Wasser, das sich im Topf und in dem sich die Knödel befinden (Knödelwasser). Die NP *a schtal* 'ein Stahl' in Beispiel (69) c. schließlich ist ein weiteres Beispiel für indefinit markierte MASS-Ausdrücke in S-T ABSTRACT-Kontext, in dem aufgrund der semantischen Charakterisierung des Prädikats als nicht-charakterisierend bzw. nicht-generisch der indefinite Artikel als vager Quantor ('unbestimmte Menge') und die NP als OBJECT zu kategorisieren ist.

- (69) a. *do hamands ksokt, af s grawe broud do kanst singa; hed sokt ma, des is a giift; do war i scho kschoam foa fuchtzk jon, wen des a giift wa gwen* (T121)
'da haben-sie gesagt, auf das graue Brot da kannst-du singen; heute sagt man, das ist ein Gift; da wär ich schon gestorben vor fünfzig Jahren, wenn das ein Gift gewesen wäre'
- b. *Amoi hoda da bären a soifa eng knelhefa aigwoafa; no hand de knel owai wida assakhupft, hamand nima khoitn drin, was a la woan is* (T113)

'Einmal hat-er der Bäuerin eine Seife in-den Knödeltopf hineingeworfen; dann sind die Knödel immer wieder herausgehüpft, haben nicht-mehr gehalten drinnen, weil-es [das Knödelwasser, A.K.] *eine* Lauge geworden ist'

- c. Ja, de schtoi oawatn se tsou, und d'läd hamands midn möl essn meissn; drum hands ned so krang gwen; do hod koans koan kräps kod vrei'as, owar af des wässe möl hed, do is **a schtal** drinta, do kreingsdn kräps (T212)

'Ja, die Steine nutzen sich ab, und die Leute haben-es mit dem Mehl essen müssen; deshalb sind sie nicht so krank gewesen; da hat niemand Krebs gehabt früher, aber auf das weiße Mehl heute, da ist *ein* Stahl darunter, da kriegen sie den Krebs'

Artikellosigkeit von 'inkorporierten' Argumenten in 'verbal phrases' kommt auch bei unmodifizierten MASS-Ausdrücken, die Materialien/Stoffe denotieren, häufig vor (vgl. *gros* 'Gras' in (70) a. und b., *grafit* in (70) b. und *hoidz* in (70) c.). In (70) b. nimmt die Phrase *keigros ma* 'Kühegras mähen [Ü: Gras für die Kühe mähen]' die Initialstellung ein, was in diesem Fall mit Fokussierung und Negation einhergeht. Die lexikalischen Formen *gros*, *keigros*, *grafit*, *hoidz* sind als artikellose Nominale und 'inkorporierte' Argumente konstruiert und erhalten jeweils die Merkmalskonfiguration [S-T ABSTRACT, QUALITY, NON-DISOURSE REFERENT, ATTRIBUTE].

- (70) a. an sehan schtrousog hods bmocht und do iss bo da nocht hintare mid da sichai und hod **gros** zamksichaid (T79)
'einen solchen Strohsack hat-sie gemacht und da ist-sie bei der Nacht nach hinten [in die Wiese] mit der Sichel und hat Gras zusammengesichelt'
- b. **Keigros** ma doue nima, owa **gros** zamrähan doue (T135)
'Kühegras mähen tu-ich nicht-mehr, aber Gras zusammenrechn tue-ich'
- c. en winta, von oktowa bis apröl hane **grafit** kfon vo Pfofarait av Owanzöl (T7.3)
'im Winter, von Oktober bis April habe-ich Graphit gefahren von Pfaffenried nach Oberzell'
- d. na hobma **hoidz** enadrong meissn (T138)
'dann hat-man Holz hereintragen müssen'

In dem von mir untersuchten Korpus ist es vor allem die lexikalische Form *hoidz*, die sehr häufig als 'inkorporiertes' Argument auftritt. Beispiel (71) gibt eine Auswahl der Belege, in denen *hoidz* innerhalb von 'verbal phrases' als artikellose Konstituente auftritt:

- (71) **hoidz** mocha 'Holz machen' (T175)/ **hoidz** gluim 'Holz spalten' (T175)/ **hoidz** schnän 'Holz schneiden' (T175)/ **hoidz** schöln 'Holz schälen' (T226)/ **hoidz** haan 'Holz hauen' (T117)/ **hoidz** enadrong 'Holz hereintragen' (T138)/ **hoidz** foon 'Holz fahren' (T41)

Auch lexikalische Formen aus dem Feld 'Landwirtschaftliche Produkte' sind als 'inkorporierte' Argumente belegt (vgl. *waitz* 'Weizen' in (72) a. und *hä* 'Heu' in (72) b.). Beispiel (72) c. führt verschiedene lexikalische Formen in artikellosem Gebrauch in gleicher 'verbaler' Umgebung an (*hama ... gmad* 'haben-wir ... gemäht'), Beispiel (72) d. hingegen die gleiche lexikalische

Form (*schtra* 'Streu') in artikellosem Gebrauch in verschiedenen 'verbalen' Umgebungen (*rāhan* 'rechnen', *hoam foon* 'heimfahren', *drong* 'tragen', *anadrong* 'herauftragen').⁵²

- (72) a. na is **waitz** afkscheid woan (T179)
'dann ist Weizen aufgestellt worden'
- b. wema **hä** olan hod meissn (T222)
'wenn-man Heu abladen hat müssen'
- c. hama **waitz** gmad (T179) / hama **howan** bmad (T192) / hama **koan** bmad (T189)
'haben-wir Weizen / Hafer / Roggen gemäht'
- d. **schtra** rāhan (T188)/ **schtra** hoam foon (T120)/ **schtra** drong (T188)/ **schtra** anadrong (T134)
'Streu rechnen / heimfahren / tragen / herauftragen'

Insbesondere in den semantischen Bereichen 'Materialien/Stoffe' und 'Landwirtschaftliche Produkte' bin ich auf interessante Belege artikellosen Gebrauchs von MASS-Ausdrücken gestoßen, die Vermutungen über weitere Parameter, die artikelloses Vorkommen 'begünstigen', zulassen. Ein Vergleich der Vorkommen von *ksod* 'Häcksel' und *a ksod* 'ein Häcksel' in den Beispielen (73) a. und b, in denen jeweils das syntaktische Objekt in die Vorfeldposition gerückt ist, legt nahe, daß Initialstellung alleine nicht der Ausschlag für artikellosen Gebrauch sein kann. Die Tatsache, daß in (73) a. der Verbalausdruck negiert ist, könnte eher dafür verantwortlich gemacht werden, daß hier artikellos konstruiert wird. In (73) c. und d. sind es modale Ausdrücke ('sollen', 'brauchen'), die mit einem artikellosen Vorkommen eines MASS-Ausdrucks kookkurrieren. Dies sind jedoch erste Befunde, und die Anzahl der Beispiele ist hier zu gering, um Hypothesen zu bilden oder Generalisierungen zu machen.

- (73) a. **Ksod** mochma mia nima (T135)
'Häcksel schneiden wir nicht-mehr'
- b. **A ksod** hobma aa kschnidn, eime a recht a ras (T82)
'Ein Häcksel hat-man auch geschnitten, manchmal ein recht *ein* rauhes'
- c. fraie iss a so a kschrift gwen mid de efa; do hobma scho afmiaka meissn: da hofa soi ksodn hom, t rean soi guad boha hom, t hefa soind aa guad ksodn hom an ofa draf, und t schtum soit woam woan sai, und **hoidz soima** kschpord hom (T78)
'freilich ist-es so eine Geschichte gewesen mit den Öfen; da hat-man schon aufpassen müssen: der "Hafen" soll gekocht haben, das Backrohr soll gut gebacken haben, die Kochtöpfe sollen auch gut gekocht haben auf-dem Ofen drauf, und die Stube sollte warm geworden sein, und Holz soll-man gespart haben'

⁵² In Handlungssequenzen und bei unmittelbarer Vorerwähntheit braucht nicht einmal mehr inkorporiert zu werden. In folgendem Beispiel aus den Kollmer-Texten muß nicht explizit gemacht werden, was 'aufgestellt' worden ist, weil es sich um die gleiche Entität handelt, von der in der vorherigen Handlungssequenz erwähnt wird, daß sie 'gemäht' worden ist: *Do hama koan bmad, na hama afkscheid, na hama tson essn hoam*. 'Da haben-wir Roggen gemäht, dann haben-wir aufgestellt, dann sind-wir zum Essen heim' (T189).

- d. S'koan des hama no mid da sengsd obmad, dama denad a weng a schtrou khat hod, wama **schtrou** aa braucht. (T207)
'Den Roggen, den haben-wir noch mit der Sense abgemäht, daß-man dennoch ein wenig ein Stroh gehabt hat, weil-man Stroh auch braucht'

In Präpositionalphrasen ist, wie schon in Abschnitt 3.2.2 ausführlich besprochen, vor MASS-Ausdrücken sowohl die artikellose Konstruktion als auch der Gebrauch des indefiniten Artikels belegt. Beispiel (74) a. und b. zeigt diese Konstruktionsvariabilität anhand der lexikalischen Form *stoff*. In (74) b. liegt eine PORTIONS-Interpretation der Phrase *mid an stoff* als 'mit einem Stück Stoff' nahe. Die Variabilität zwischen PRÄP INDEF N.SG und PRÄP N.SG scheint auch hier eine Option der Variabilität zwischen 'foregrounding' von OBJECTNESS vs. QUALITY darzustellen.

- (74) a. und des han so daschna gwen **as schtoff** (T137)
'und das sind so Taschen gewesen aus Stoff'
- b. t schtrimpf han **mid an stoff** psetzt gwen e da soim int (T137)
'die Strümpfe sind mit einem Stoff besetzt gewesen an der Sohle unten'

Vergleichskonstruktionen mit singularischen Nominalphrasen, die die Partikel *weij* 'wie' enthalten, werden stets mit indefinitem Artikel konstruiert, entgegen Eroms (1989b: 325) genereller Behauptung, "... bei Vergleichen [...] ist auch im Dialekt Artikellosigkeit die Regel.". Die Sätze unter (75) a. und b. sind Beispiele für Vergleichskonstruktionen ohne modifizierendes Element innerhalb der NP. In (75) c. stellt die Vergleichsgröße eine spezifische Art von Haar, nämlich Mädchenhaar dar. Es liegt also eine nominale Modifizierung vor im Gegensatz zu der Vergleichskonstruktion in (75) d., in der das Nomen *gros* 'Gras' durch ein attributives Adjektiv modifiziert ist.

- (75) a. und do is des koan noha krod **weij a goid** owakrisld (T86)
'und da ist der Roggen dann gerade wie *ein* Gold heruntergerieselt'
- b. en wuatzgoatn iss k'koud so rogla **weij an oschn** (T213)
'im Wurzgarten ist die Erde so locker wie *eine* Asche'
- c. und dea hoa, dear is naha gwen krod **weij a deandlahor** (T84)
'und der Flachs, der ist dann gewesen grad wie *ein* Mädchenhaar'
- d. Ja, und da woid hintan hagsnan is so wudzalgloa gwen **weij a nidas gros** (T144)
'Ja, und der Wald unter-den Hacksen [Ü: Beinen] ist so winzigklein gewesen wie *ein* niedriges Gras'

Daß Vergleichskonstruktionen dieser Art⁵³ stets mit indefinitem Artikel vorkommen, darauf weist schon Schiepek (1908: 360) hin.⁵⁴

⁵³ Schiepek (1908: 360) weist auf eine andere Art von Vergleichskonstruktion hin: "Wo jede Begrenzung des Begriffes absichtlich vermieden wird, fällt der Artikel natürlich weg: *Dea hâut Göld wôi Mist*. 'Der Hat Geld wie Mist'."

⁵⁴ Erwähnenswert scheint mir hier, daß das Bairische, was die Vergleichskonstruktionen angeht, mit dem Sprachstand des Mittelhochdeutschen konform geht (vgl. Paul (1989: 387) und Mausser (1933: 823) mit Hinweis auf 'Neubair.' und folgenden Beispielen: *swaere alsam ein bli* 'schwer wie Blei', *wiz alsam ein snê* 'weiß wie Schnee').

3.2.4 •Gefühle und Gemütszustände

In diesem Abschnitt wird das syntaktische Verhalten von einigen Abstrakta im Bairischen untersucht. Die Abstrakta sind insofern von besonderem Interesse, als in der Literatur verschiedentlich darauf hingewiesen wird, daß es dieser Bereich sei, in dem im Bairischen regelmäßig Nominale artikellos vorkommen (vgl. Merkle (1975: 91) und Schiepek (1908: 367 §410, 4)⁵⁵. Das vermutet z.B. Glaser (1993: 115, Anm. 19)):

"Es besteht etwa noch Unklarheit darüber, unter welchen Bedingungen Kontinuativa doch artikellos verwendet werden können bzw. ob nicht vielleicht bestimmte semantische Substantivklassen, etwa Abstrakta, wie 'Angst', von der regulären Artikelsetzung ausgenommen sind. Eine Untersuchung dieser Regularitäten hätte z.B. auch die Differenzen zu klären zwischen *I hob heit a furchbars Kopfweh* und **I hob heit a Kopfweh* (in nicht-emphatischer Intonation), aber auch *Mei, hob i heit a Kopfweh!* (emphatische Intonation)".

Die syntaktischen Kontexte, in denen lexikalische Formen des Bereichs Gefühle etc. in dem von mir untersuchten Korpus hauptsächlich vorkommen, sind die Konstruktionen 'jemand hat X', 'etwas ist X', 'jemand kriegt X', wobei X für diejenige Leerstelle steht, die eine Phrase mit einer lexikalischen Form aus dem Bereich Gefühle etc. als Kopf ausfüllt. Im Bairischen unterscheiden sich Abstrakta, die Gefühle denotieren, in Objektposition im syntaktischen Rahmen 'X haben' hinsichtlich ihres Vorkommens mit bzw. ohne indefiniten Artikel. Die lexikalischen Formen *angsd* 'Angst' ((76) a.), *soa* 'Sorge' ((76) b.), *zädlang* 'Sehnsucht' ((76) c.), *zentwe* 'Zahnschmerz' ((76) d.) treten in neutralen Betonungsverhältnissen in der Konstruktion 'jemand hat X' artikellos auf.

- (76) a. Wie de kseng hamand, da pfoara und da minschrant, das hintahoi eara oana nochakimd, hamands **angsd kod** (T117)
'Als die gesehen haben, der Pfarrer und der Ministrant, daß hinter ihnen jemand nachkommt, haben-sie Angst gehabt'
- b. hoda **soa** kod, wouame oglangd (T192)
'hat-er Sorge gehabt, wo-er-mich anlangt'
- c. en afang hane scho **zädlang** kod non Reidhof (T174)
'am Anfang hab-ich schon Sehnsucht gehabt nach-dem Reidhof'
- d. Bon zent-raissn, mai, do hads ma amol ganga. I han **zentwe** kod, jo, wenes sog, e da mit hede oschpringa kina; und do hama grod khaikt e da wis om, und i **zentwe** kod.
'Beim Zähnerießen, mei, da hat-es mir einmal gegangen. Ich habe Zahnweh gehabt, ja, wenn-ich-es sage, in der Mitte hätte-ich abspringen können; und da haben-wir gerade geheut [Ü: Heu gemacht] in der Wiese oben, und ich Zahnweh gehabt.'

Jedoch kommen im Bairischen Abstrakta, die nicht durch Adjektive modifiziert sind, in Objektposition auch mit indefinitem Artikel vor (vgl. Beispiele (77) a. bis e.). In (77) c. nimmt die indefinite NP *a schnaid* 'ein Mut' die Initialstellung ein. Ob in diesem Fall

⁵⁵ Auch Schiepek (1908: 367 §410, 4.) weist auf das "Fehlen des unbestimmten Artikels" beim "Objekts-Akkusativ in stehenden Verbindungen" hin und bietet hauptsächlich Beispiele mit lexikalischen Formen, die raum-zeitlich nicht wahrnehmbare Entitäten denotieren (*Angst*, *Durscht*, *Hunga*, *Bauch-*, *Zoawäih* (oder -wäiding), *Geduld*, *Recht*, *Schnaid* = Mut, *Schpundes*, *Zait ho(b)m*).

emphatische Betonung vorliegt, kann ich nicht feststellen, da mir das Korpus nur in schriftlicher Form vorliegt. Jedoch ist zu vermuten, daß *a schnaid* hier fokussiert ist, und sich damit von Fällen indefiniter Markierung, wie in Beispiel (77) a., b. und d. unterscheidet. Die lexikalischen Formen *schnaid*, *fräd*, *naid* verhalten sich insofern anders als *glik*, als sie in dem syntaktischen Rahmen *dea hod X kod* nicht ohne indefiniten Artikel auftreten können. Sie implizieren in dieser Konstruktion mit dem indefiniten Artikel eine INSTANZ-Lesart. Beispiel (77) d. illustriert, daß das Bairische Sachverhalte, die standardsprachlich nur adjektivisch ausgedrückt werden können (wie z.B. 'neidisch sein' vs. '*Neid haben'), nominal ausdrücken kann (vgl. hierzu auch Beispiel (78) a. 'etwas ist ein Stolz'). In (77) e. hingegen liegt eindeutig emphatische Betonung vor. Ähnlich wie bei *angst* ist auch bei *weidum* 'Schmerz' Indefinitmarkierung nur unter bestimmten diskurspragmatischen Bedingungen, wie z.B. Emphase, möglich (vgl. (77) f. und (80) c.).

- (77) a. do hod aneidar **a fräd** kod, wens a schene hoitscho kod hamand (T115)
'da hat jeder eine Freude gehabt, wenn-sie eine schöne 'Holzschar' gehabt haben'
- b. owar a psufana hod o owai widar **a glik** (T127)
'aber ein Betrunkener hat ja immer wieder *ein* Glück'
- c. ... eitz sakt amoi t schwigamuata do, na, hods ksokt, **a schnaid** hods scho, de jung, is ganz enlai dahait und fiacht se ned (T130)
'... jetzt sagt einmal meine Schwiegermutter hier, nun, hat-sie gesagt, *einen* Mut hat-sie schon, die junge [Bäuerin], sie-ist ganz allein daheim und fürchtet sich nicht'
- d. do hamands **an naid** kod, sane schwestan, **an sehan naid** scho (T192)
'da haben-sie *einen* Neid gehabt, seine Schwestern, einen solchen Neid schon'
- e. Mai, do hamar owar **a angst** kod,... (T104)
'Meine Güte, da haben-wir aber eine Angst gehabt,...'
- f. Hane amol an oas en oan drin kod. Des is **a weidum** gwen! (T219)
'Hab-ich einmal ein Furunkel im Ohr drinnen gehabt. Das ist ein Schmerz gewesen!'

Ein Beleg für Indefinitmarkierung von Abstrakta ohne besondere diskurspragmatische Bedingungen ist Beispiel (78) a. Die lexikalische Form *schtoidz* 'Stolz' erscheint hier mit indefinitem Artikel in der syntaktischen Umgebung 'etwas ist X'. Auch hier scheint eine INSTANZ-Lesart im Sinne von 'Ereignis, das diese Gefühlswahrnehmung hervorruft' vorzuliegen. In diesem Zusammenhang möchte ich auch auf ein Beispielpaar aus Schiepek (1908: 366) hinweisen (vgl. Beispiel (78) b.), der dem Satz (i) die semantische Paraphrase 'Das ist ja nicht ernst gemeint', und dem Satz (ii) die Paraphrase 'Das ist eine Sache, die so leicht ist, daß man sie scherzend leisten kann.' zuschreibt. Interessant ist hierbei auch, daß Schiepek dem südlichen Sprachraum des Bairischen ("Österreichisch") eine formale Differenzierung des semantischen Unterschiedes abspricht ("*a Gschpoas* auch in ersterem Sinne") (vgl. Schiepek 1908: 367, Fußnote 6).

- (78) a. und a-so iss o no **a schtoidz** gwen, wenn a dian a schais fouda hod kod (T82)
'und so ist-es ja dann *ein* Stolz gewesen, wenn eine Magd ein schönes Futter gehabt hat'
- b. (i) Des is ja nua **Gschpoas**. (ii) Des is ja nuar **a Gschpoas**.
'Das ist ja nur Spaß.' 'Das ist ja nur ein Spaß.'

Auch im syntaktischen Kontext 'jemand kriegt X' ist im Bairischen Indefinitmarkierung von Abstrakta zu beobachten (vgl. Beispiele (79) a. und b.). Während die Phrase *an duaschd* 'einen Durst' die Initialstellung einnimmt und damit auf irgendeine Weise emphatisch hervorgehoben zu sein scheint, liegt in (79) b. keine Initialstellung bzw. Fokussierung dieser Art vor.⁵⁶ 'einen Zorn mit jemanden kriegen' bedeutet hier 'mit jemanden eine Feindschaft, Streiterei bekommen', und *zoan* ist somit auch Kandidat einer möglichen Ambiguität zwischen 'Gefühlswahrnehmung' und 'Ereignis, das diese Gefühlswahrnehmung hervorruft.'

- (79) a. Do wiad ma meid und schwitzn mouma und **an duaschd** kreikt ma (T164)
'Da wird man müde und schwitzen muß-man und *einen* Durst kriegt man.'
- b. und i mog des a ned, dase mid an nachban wengan daman **an zoan** kreig (T142)
'und ich mag das auch nicht, daß-ich mit einem Nachbarn wegen der Tauben *einen* Zorn [Ü: eine Feindschaft] bekomme.'

Die Beispiele (80) a. bis d. fassen die Daten zu Akzeptabilität indefinit markierter Abstrakta in der syntaktischen Umgebung 'jemand hat X' zusammen. (80) c. repräsentiert den Gebrauch des indefiniten Artikels in Sätzen mit diskurspragmatisch markierten Bedingungen, wie z.B. Emphase. (80) d. illustriert, daß das Bairische im Bereich Gefühle etc. hinsichtlich der An- bzw. Abwesenheit des indefiniten Artikels bei gleichzeitiger Anwesenheit eines modifizierenden Adjektivs Variabilität aufweist. Eine artikellose Konstruktion ist hier in den Fällen akzeptabel, in denen auch bei unmodifiziertem Gebrauch in diskurspragmatisch unmarkiertem Kontext der indefinite Artikel in der Regel nicht steht (vgl. Beispiel (80) e. mit a.). In (80) e. schließlich sind einige Beispiele zur Quantifizierung von Abstrakta mit *so feij* 'soviel' aufgeführt. Wie zu sehen ist, fallen *naid* und *zoan* in der syntaktischen Umgebung 'soviel X haben' aus der Rolle. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß *naid hom* 'Neid haben' bzw. *zoan hom* nicht auf die Bedeutung 'Gefühlswahrnehmung' (wie z.B. 'Neid, Zorn empfinden') abzielt.

- (80) a. dea hod angst // soa // ?fräd // *naid // ?schnaid // glik // *schtoidz // *zoan // duascht // hunga // zentwe // weidum ... kod
'der hat Angst // Sorge // Freude // Neid // Mut // Glück // Stolz // Zorn // Durst // Hunger // Zahnweh // Schmerz ... gehabt'
- b. dea hod ?a angst // a soa // a fräd // an naid // a schnaid // a glik // an schtoidz // an zoan // ?an duascht // ?an hunga // ?a zentwe // ?an weidum ... kod
'der hat eine Angst // eine Sorge // eine Freude // einen Neid // einen Mut // ein Glück // einen Stolz // einen Zorn // einen Durst // einen Hunger // ein Zahnweh // einen Schmerz ... gehabt'
- c. mai, dea hod a angst // a soa // an duascht // an hunga // a zentwe // an weidum... kod
'Meine Güte, der hat eine Angst // eine Sorge // einen Durst // einen Hunger // ein Zahnweh // einen Schmerz ... gehabt'
- d. dea hod (a) furchtbare angst // (a) grosse soa // a grosse fräd // an furchtbarn naid // a rechte schnaid // a gross glik // an rechtn schtoidz // an narreschn zoan // (an) grossn duascht // (an) grossn hunga // (a) furchtbars zentwe... kod

⁵⁶ Die übliche, unmarkierte Ausdrucksweise im Bairischen für 'ich habe Hunger', 'ich habe Durst' lautetet *mi hungart* 'mich hungert', *mi diascht* 'mich dürstet'.

'der hat (eine) furchtbare Angst // (eine) große Sorge // eine große Freude // einen furchtbaren Neid // einen rechten Mut // ein großes Glück // einen rechten Stolz // einen närrischen Zorn // (einen) großen Durst // (einen) großen Hunger // (ein) furchtbares Zahnweh ... gehabt'

- e. dea hod sei lebttag lang so feij hunga / duascht / zädlang / angst / soa / fräd / glik / zentwe / schtoidz / schnaid / weidum / ?naid / ?zoan... kod ...
'der hat sein Leben lang so viel Hunger / Durst / Sehnsucht / Angst / Sorge / Freude / Glück / Zahnschmerz / Stolz / Mut / Schmerz / Neid / Zorn gehabt'

Unter (81) sind die Möglichkeiten zur Bildung einer Pluralform der in diesem Abschnitt vorgeführten Abstrakta im Bairischen dargestellt (vgl. auch Schiepek (1908: 321 §348) und Beispiele dort). Der Gebrauch des indefiniten Artikels ist hiervon unabhängig. Lexikalische Einheiten, die über keine Pluralform verfügen, können sehr wohl mit indefinitem Artikel auftreten.

- (81) +PL: soa, soang 'Sorge, Sorgen'; fräd, frädn 'Freude, Freuden', angst, ängst(e) 'Angst, Ängste',
-PL: zädlang 'Sehnsucht', weidum 'Schmerz', glick 'Glück', naid 'Neid', schnaid 'Mut', schtoidz 'Stolz', duascht 'Durst', zoan 'Zorn'

Schließlich möchte ich an dieser Stelle noch anmerken, daß konventionalisierte Präpositionalphrasen auch im Bairischen systematisch ohne indefiniten Artikel erscheinen (vgl. Beispiel (82) und Schiepek (1908: 357) und Beispiele dort):

- (82) Dar äksbose hod s'messgwanta scho ankod, sekt de lange boimgat, schräd n'mesna um a sagl und sagld sched em messgwanta voan oitor de boimgat o. Krod bimd hoda daba **voa zoan**. (T150)
'Der Expose hat das Meßgewand schon angehabt, sieht die lange Palmgerte, schreit dem Mesner um eine Säge und sägt nur im Meßgewand vor dem Alter die Palmgerte ab. Gerade nur 'gebimt' hat er dabei vor Zorn'

3.2.5 •Berufe und Rollen

Für das Standarddeutsche ist bekannt, daß es im semantischen Feld Berufe/Rollen bei prädikativem Gebrauch dieser lexikalischen Einheiten in singularischen Phrasen hinsichtlich des Gebrauchs des indefiniten Artikels eine Konstruktionsvariabilität gibt (vgl. Beispiel (83)).

- (83) Alexandra ist (eine) Lehrerin.

Es handelt sich hier um eine formale Alternation zwischen Abwesenheit und Anwesenheit des indefiniten Artikels, bei der davon ausgegangen wird, daß mit den beiden Konstruktionen keine semantische Unterscheidung einhergeht. Für viele Muttersprachler des Deutschen sind beide Konstruktionen gleichermaßen akzeptabel und sogar austauschbar. Die Konstruktionsvariabilität ist schon im Mittelhochdeutschen belegt (vgl. Paul 1989: 387, und auch Ebert et al. (1993: 316, §S7) für das Frühneuhochdeutsche), und es ist spekuliert worden, ob der Gebrauch der Konstruktion mit dem indefiniten Artikel davon abhängt, ob eine

bestimmte Person bezeichnet werden soll, und die artikellose Variante in den Fällen vorkommt, "wenn der Begriff generell gemeint ist" (Paul 1989: 387). Im Dimensionsansatz von Behrens (1995) stellt sich die Frage folgendermaßen: "The question is whether or not the use of the indefinite article correlates with the distinction between QUALITY and OBJECTNESS." (vgl. Behrens 1995: 63).

Was das Bairische anbelangt, kann festgestellt werden, daß auch hier bei lexikalischen Formen, die Berufe/Rollen bezeichnen, in Prädikatsposition die gleiche Variabilität besteht zwischen indefiniter und artikelloser Markierung. Jedoch scheint Indefinitmarkierung im Bairischen die Regel zu sein, wie z.B. Schiepek (1908: 366, §410) bemerkt: "Der unbestimmte Artikel fehlt bisweilen [...] beim Prädikats-Substantiv, wenn es einen Stand oder Beruf (*Er is Tischla* neben häufigerem *a T.*) [...] bezeichnet ..." [Unterstreichung von mir, A.K.]. Die Beispiele (84) a. bis e. illustrieren die Konstruktionsvariabilität mit und ohne indefinitem Artikel in verschiedenen syntaktischen Konstruktionen. Die Textausschnitte in (84) a, b. und c. stellen jeweils den Anfang einer längeren Erzählung dar. In (84) b. ist, im Gegensatz zu (84) a. und c., das Arbeitsumfeld (der Staatswald) vorerwähnt. Die artikellose Konstruktion könnte, wenn man die Idee des "generellen Begriffes" hier anwenden möchte, ein Reflex dafür sein, daß eher die Funktionalität des Sprechers innerhalb dieses Arbeitsfeldes angesprochen ist.

- (84) a. **I bin a nadaren gwen** und bin af t schtea ganga. (T164)
'Ich bin eine Näherin gewesen und bin auf die Stör [eine Fabrik, A.K.] gegangen'
- b. Achta-zwansk jor bine en schtatswoid ganga. **I bin hamoasda gwen** und han leabuam dabä kod. (T65)
'Achtundzwanzig Jahre bin-ich in-den Staatswald gegangen. Ich bin Haumeister gewesen und habe Lehrbuben dabeigehabt.'
- c. Ja, weij e a gloana bou bin gwen, han uns ne kschwistrad gwen, und weijs do gwen is, o mai, midn essn hods o khapad. Da vata **is a schrenamoasda gwen** und hod do ned feij fadead,...(T179)
'Ja, als ich ein kleiner Bub gewesen bin, sind uns neun Geschwister gewesen, und wie-es da gewesen ist, ja mei, mid-dem Essen hat-es ja gehapert. Der Vater ist ein Schreinermeister gewesen und hat da nicht viel verdient,....'
- d. Unsa nochba eant, dear **is a zimara** ...(T121)
'Unser Nachbar drüben, der ist ein Zimmerer ...'
- e. Oft **bine a maura woan** und naitzehunadfimfaztswantzk ha'e fo main mauamoasda a dochta khairat um bi do af Koidwossa heakema, (T29.9)
'Dann bin-ich ein Maurer geworden und neunzehnhundertfünfundzwanzig hab-ich von meinem Maurermeister eine Tochter geheiratet und bin hier nach Kaltwasser hergekommen.'

Im Bairischen treten lexikalische Formen im semantischen Bereich Berufe/Rollen auch in lexikalisierten präpositionalen Fügungen mit den Präpositionen 'für' und 'zu' auf, wie die Beispiele (85) a. und b. zeigen. Der indefinite Artikel kann innerhalb dieser Fügungen nicht ausfallen.⁵⁷ Eine weitere Konstruktion, in der lexikalische Formen, die Berufe bezeichnen,

⁵⁷ Eine formale Alternation zwischen artikellosem Gebrauch und indefiniter Markierung innerhalb einer präpositionalen Fügung führt Schiepek (1908: 331: Fußnote 3) an: *Ea studiat Professa* (oder *af aran Professa*).

auftreten können ist das artikellose Auftreten der lexikalischen Einheit nach der Partikel *ois / ols* 'als' in der semantischen Umgebung 'als X arbeiten' (vgl. Beispiel (85) c.). Schließlich trifft man auch auf eine Konstruktion, in dem das betreffende Nomen definit markiert ist und in dem syntaktischen Rahmen 'den/die X machen' auftritt. In Beispiel (85) d. ist es jeweils das Nomen *dian* 'Magd', das in diesen syntaktischen Rahmen eingebunden ist.

- (85) a. *ei wene a schtiakas wäwatz kreigad, na dadamas **fiar ang gned** estein* (T124)
'jetzt wenn-ich ein stärkeres Frauenzimmer kriegen-würde, dann würde-ich-mir-es für einen Knecht einstellen'
- b. *Di brauchat ma **zo r an Läiamaista!*** (vgl. Schiepek 1908: 367)
'Dich bräuchten wir zu einem Lehrmeister'
[Ü von Schiepek: 'Dich könnten wir zum Lehrmeister brauchen']
- c. *Do hane oft bon Hanslbauan **ols rosgnecht** goawat und e da landwiadschaft* (T7.1)
'Da habe-ich dann beim Hanslbauern als Roßknecht gearbeitet und in der Landwirtschaft'
- d. i. *do hane **d dian** moha meissn* (T189)
'da habe-ich die Magd machen müssen'
- ii. *b'Braisl Lina hod **d dian** bmocht und i hon **de gloa dian** bmocht* (T190)
'die Braisl Lina hat die Magd gemacht und ich hab die kleine Magd gemacht'

3.2.6 •Besonderheiten der MASS-Quantifizierung und "grinder effects"

In diesem Abschnitt möchte ich auf besondere Vorkommen von MASS-Quantifizierung eingehen. In Abschnitt 3.2.1 habe ich auf Schwierigkeiten der Klammerung hingewiesen, die bestehen, wenn vor einen adjektivisch modifizierten Ausdruck der MASS-Quantor *a weng* tritt. In diesem Zusammenhang habe ich auf ein Beispiel hingewiesen, in dem die zusammengesetzte Partikel *a weng* nicht eine quantifizierende, sondern eher eine modale ('ziemlich') Bedeutung zu haben scheint (vgl. Beispiel

(28)). Im folgenden möchte ich diese von der quantifizierenden Bedeutung abweichenden Gebrauchsweise von *a weng* darstellen. Im Anschluß daran wird anhand von einigen Belegen diskutiert, unter welchen Bedingungen auch im Bairische "grinder effects" auftreten können.

In den Beispielen (86) a. und b. ist *a weng* als Modifikator im weitesten Sinne zu interpretieren. Die Referenten der jeweiligen nominalen Ausdrücke (*ros* 'Pferd', *messa* 'Messer') werden hier auf verschiedene Art und Weise näher bestimmt. Die Phrase *a weng a ros* bedeutet hier in etwa 'kein besonders gutes Pferd; ein Pferd, das sich nicht gut führen läßt', ist also abwertend zu verstehen. In (86) b. ist mit *a weng a-so a messa* 'irgendein Werkzeug, mit dem man schnitzen oder schneiden kann' gemeint. Die Verwendungsweisen von *a weng* in (86) c. und von *a bisse* in (86) d. unterscheiden sich von den vorhergehenden insofern, als es sich hier jeweils um die Bedeutung 'klein in Größe bzw. Ausmaß' handelt. *a weng a wonung* hat jedoch auch eine abwertende Nuance im Sinne von 'eine notdürftige Wohnung'.

- (86) a. *Ja, wou iss eam an schlecht ganga? Wema freias midn bogschlidn bleha kfon hod von woid owa und is a weng schnei ganga, hobmar **a weng a ros** kod, des wej t'räm ned kreikt hod, und hobma umgwoafa und hod eam t hagsn etswikt* (T100)

'Ja, wo ist-es einem denn schlecht gegangen? Wenn-man früher mit dem Bockschlitten Baumstämme vom Wald herunterfuhr und ist ein wenig schnell gegangen, hat-man ein wenig ein Roß gehabt, das wie die Kurve nicht gekriegt hat, und hat-man umgeworfen und hat sich die Beine eingezwickt'

- b. A batschekl is a langs bredl, do hobmasse ang grif afekschnitzt, **a weng a-so a messa** hobma owai dabeikod ... (T58)
'Ein 'Batschekl' ist ein langes Brett, da hat-man-sich einen Griff draufgeschnitzt, ein wenig so ein Messer hat-man immer dabeigehabt'
- c. Do hae ang grund kauft und ha des haisl heabaud, zeasd ganz kloa, **a weng a wonung**. (T29.10)
'Da hab-ich einen Grund gekauft und hab dieses Häuschen hergebaut, zuerst ganz klein, ein wenig eine Wohnung [Ü: eine notdürftige Wohnung].'
- d. Ja, **a bisse a kramarai** hamds dabaikod und a zwo kia hamds kod aa (T36)
'Ja, ein bißchen eine Krämerei [Ü: eine kleine Krämerei] haben-sie dabeigehabt und etwa zwei Kühe haben-sie gehabt auch.'

Eine weitere Besonderheit der 'Quantifizierung' mit *a weng* illustrieren Beispiele (87) a. und b. Die substantivierten Adjektiven 'naß' und 'hungrig' sind in diesen Kontexten als euphemistische Ausdrucksweisen für bestimmte 'schlechte' Gewohnheiten und Eigenschaften zu verstehen. *a nossa* bedeutet hier 'jemand, der regelmäßig / gewohnheitsmäßig Alkohol trinkt', und *a hungrega* bedeutet 'jemand, der geizig ist'. *a weng* modifiziert diese Ausdrücke in der Art, daß die Zuschreibung dieser schlechten Eigenschaften 'abgeschwächt' wird.

- (87) a. Mai foda is **a weng a nossa** gwen, ...(T29.3)
'Mein Vater ist ein wenig ein Nasser [Ü: trank gerne] gewesen [d.h. hat regelmäßig/gewohnheitsmäßig Alkohol getrunken]
- b. Des is **a weng a hungrega** gwen. (T62.14)
'Das ist ein wenig ein Hungriger [Ü: Geizkragen] gewesen [d.h. das ist ein geiziger Mann gewesen]

Es ist hinlänglich bekannt, daß lexikalische Einheiten, die Nahrungsmittel bezeichnen, sensitiv hinsichtlich sog. "grinder effects" sind. Pelletier führt in die MASS/COUNT-Diskussion eine hypothetische "Maschine" ein, den "Universal Grinder", der jedes diskrete Objekt in eine homogene, amorphe Substanz verwandeln kann (vgl. Pelletier 1979, Pelletier/Schubert 1989: 342f). Die jeweilige Interpretation 'diskretes Objekt' vs. 'amorphe Substanz' geht mit der jeweiligen syntaktischen Umgebung COUNT-Kontext vs. MASS-Kontext einher. D.h. jede lexikalische Form in grammatischem MASS-Kontext (z.B. im Skopus eines MASS-Quantors) wird als nicht-individuierte, amorphe Substanz interpretiert. Lexikalische Einheiten im semantischen Bereich Nahrungsmittel, die 'erfahrungsgemäß' meist in individuierter Form auftreten (z.B. Eier, Äpfel), zeigen dieses Potential. Dies ist als eine Fokussierung auf QUALITY gegenüber OBJECTNESS zu interpretieren. In diesem Zusammenhang möchte ich die Beispiele (88) a. und (88) b. aus den Kollmer-Texten anführen. Im Bairischen gibt es im Falle der lexikalischen Formen *oa / ai'a* 'Ei / Eier' Kontexte, in denen eine Interpretation als amorphe SUBSTANZ akzeptabel ist. In (88) a. ist es die Kombination MASS-Quantor und Pluralform (*a bissl ai'a* 'ein bißchen Eier, z.B. einige zerquirlte Eier, ein

bißchen Eimasse'). In (88) b. ist es die Verbindung des Quantor *fej* mit der Singularform *oa*, wodurch eine Fokussierung von QUALITY erzielt wird (*fej oa* 'viele zerquirte Eier, viel Eimasse'). Die Beispiele (88) c. (i) und (ii) stammen aus Glaser (1993: 111). (88) c. (i) kann z.B. gebraucht werden, um auf Apfelstücke oder auf eine Teilmenge eines ganzen Apfels zu referieren.

- (88) a. An eadepfldadsch hods aa gem und finganudl, maldaschn; schaitl han guad gwen; de doud ma obreia, na e t'rain aine, kschmoltzn **mid a bissl ai'a** dro (T210)
'Einen Kartoffeldatsch gab es auch und Fingernudeln, Maultaschen; 'Schaitlein' sind gut gewesen; die tut man abbrühen /überbrühen, dann in die Reine hinein, geschmalzen, mit ein bißchen Eier [PL] dran'
- b. und do hods kropfa gem, zweschtschnidl und an bochan grias; dea hod kfransarad sai miassn und **fej oa** dran, sisd is a niks gwen (T37.10)
'und da hat-es Krapfen gegeben, Zwetschenschnitten und *einen* gebackenen Gries; der hat fransig sein müssen und viel Ei dran, sonst ist er nichts gewesen [Ü: sonst war er nicht gelungen].'
- c. (i) **mogst a weng an apfe?**
'magst-du ein wenig einen Apfel?'
- (ii) **mogst a weng oi khiaschn?**
'magst-du ein wenig eine [PL] Kirschen [PL]'
- (iii) **mogst a bor epfe / khiaschn?**
'magst-du ein paar Äpfel / Kirschen?'

Eine Konstruktion wie in (88) c. (ii) ist nur für einige Sprecher des Bairischen akzeptabel, für mich z.B. nicht (vgl. Glaser 1993: 115, Anm. 21). Die Vorstellbarkeit von nicht-intakten Kirschen ist hier sehr schwer, und es sind eher 'einige, wenige Kirschen' gemeint. Im Gegensatz zu dem Quantor *a weng*, forciert der COUNT-Quantor *a bor* in (88) c. (iii) eine Interpretation, nach der auf intakte Äpfel referiert wird.

4 Ergebnisse

In dem im vorangegangenen Kapitel 3 vorgenommenen feinkörnigen Untersuchungen zum Verhalten von Determination und Quantifikation in ausgewählten semantischen Feldern wurden sowohl unterschiedliche syntaktische Positionen der jeweiligen Ausdrücke und lexikalische und pragmatisch/situationsbedingte Kontexte berücksichtigt, als auch verschiedene semantische Implikationen. Die Ergebnisse der Untersuchungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Will man im Bairischen auf eine bestimmte, zählbare PORTION eines (konkreten) Stoffes referieren, müssen in der Regel Numerativkonstruktionen gebildet werden. Bestimmte pragmatische Kontexte (bei Getränken z.B. Restaurant-Kontext) oder der unmittelbare textuelle Kontext erlauben mitunter die Interpretation eines indefinit markierten MASS-Ausdrucks als STÜCK bzw. zählbare PORTION. Die unmittelbare Verbindbarkeit mit Numeralia hängt in manchen Fällen auch von pragmatischen Kontexten ab (z.B. Restaurant-Kontext für *zwoa kaffe* 'zwei Portionen Kaffee') und in anderen Fällen von der Fähigkeit der jeweiligen lexikalischen Einheit, eine Pluralform zu bilden (**zwoa flaisch*). Die jeweilige

Fähigkeit zur Pluralbildung der lexikalischen Einheiten, deren Verhalten hinsichtlich Determination und Quantifikation in den vorangegangenen Abschnitten 3.2.1 bis 3.2.3 analysiert wurde, schränkt auch die Konstruktion von Phrasen mit dem sog. "Sortenplural" stark ein. Hier zeigt das Bairische Bildungen mit einem Sorten-Nomen oder einer Konstruktion mit 'vielerlei, mehrerlei', um Multiplizität auszudrücken. In Phrasen, in denen ein MASS-Ausdruck durch ein attributives Adjektiv modifiziert ist, ist der Gebrauch des indefiniten Artikels obligatorisch. Ausnahmen bilden hier besondere syntaktische Bedingungen, wie z.B. Einschub. Der Gebrauch des indefiniten Artikels vor konkreten MASS-Ausdrücken impliziert ansonsten nicht die Interpretation einer bestimmten, zählbaren PORTION, sondern diejenige einer 'unbestimmten Menge'. Indefinit markierte MASS-Ausdrücke in Prädikatsposition (*des is a bia*) bzw. in Existentialkonstruktion (*a bia iss aa gwen, na iss a schteadz*) werden dagegen nicht als "vage" quantifizierte Ausdrücke interpretiert, sondern als solche, die auf die Qualität, "die Beschaffenheit" des jeweiligen Stoffes Bezug nehmen. In Prädikatsposition konnte in den semantischen Feldern, die lexikalische Einheiten umfassen, die flüssige und feste SUBSTANZEN denotieren, eine Variabilität zwischen artikellosem Vorkommen und indefiniter Markierung in dem von mir untersuchten Korpus nicht belegt werden, im Gegensatz zu dem Feld "Berufe/Rollen", in dem lexikalische Formen in der Konstruktion als nominale Prädikate eine "freie" Variabilität zwischen artikellosem Vorkommen und indefiniter Markierung aufzuzeigen scheinen.

Eine Position, in der Artikelsetzung vs. Artikellosigkeit vor MASS-Ausdrücken mit einem systematischen Bedeutungsunterschied zwischen OBJECT (mit der Bedeutung 'unbestimmte Menge') und QUALITY zu beobachten ist, ist die Objektposition in sog. "verbal phrases" (*i moa no hä owaweafa* vs. *i moa no a hä owaweafa*). Artikellosigkeit ist hier als "foregrounding" von QUALITY zu interpretieren.

Weitere Parameter, die den Gebrauch artikelloser MASS-Ausdrücke zu steuern scheinen, sind in den Bereichen Modalität und Negation zu finden. Modaler Satzwert (Modalverben wie 'sollen', 'brauchen', 'wollen'; Modalpartikel wie 'nur', 'immer') oder Negation des prädikativen Ausdrucks gehen in einigen Fällen mit einer Satzstruktur einher, in der die betreffende artikellose Phrase die satzinitiale Position einnimmt. Bei abstrakten Nomina scheint es einen 'split' zu geben zwischen solchen Abstrakta, die in Objektposition regelmäßig artikellos vorkommen und nur unter bestimmten konfigurationellen (z.B. Modifikation durch Adjektiv und evtl. Initialstellung) oder diskurspragmatischen (z.B. Emphase) Bedingungen den Gebrauch des indefiniten Artikels zulassen (*angst, weidum, zädlang, zentwe*) und solchen Abstrakta, die auch dann mit dem indefiniten Artikel auftreten (können), wenn keine dieser eben genannten Bedingungen zutrifft (*fräd, naid, shtoidz, zoan, schnaid, glik, soa*). Letzteres scheint insbesondere auf die lexikalische Bedeutungsstruktur der betreffenden lexikalischen Einheiten zurückzuführen. Die Verbindung mit dem indefiniten Artikel läßt jeweils eine INSTANZ-Lesart zu. Während die Belege für artikellos gebrauchte MASS-Ausdrücke in 'inkorporierter' Objektposition für die Formulierung der These des "foregrounding" von QUALITY vs. OBJECTNESS ausreichend ist, sind die aus den Korpusuntersuchungen gewonnenen Daten, die die Modalitäts-/Negations-These unterstützen, zu gering, um generelle Aussagen formulieren zu können. Letzteres gilt auch für den Bereich der Abstrakta. Hier müssen weitere Korpusuntersuchungen ansetzen, ebenso muß auch noch intensive lexikographische Arbeit geleistet werden bzw. vorhandene Wörterbücher des Bairischen systematisch ausgewertet werden, um die hier gemachten Aussagen über Ambiguitätsstrukturen evtl. zu präzisieren.

Für das Bairische ergibt sich für das Singularsystem hinsichtlich Determination ein sehr einheitliches Bild. Alle Konkreta werden hier, was Verbindbarkeit mit dem indefiniten Artikel anbelangt, gleich behandelt. Abstrakta verhalten sich, was den Gebrauch des indefiniten Artikels betrifft, in der soeben dargestellten Weise etwas anders. Diese Einheitlichkeit korrespondiert mit dem Verhalten des Indefinitpronomens. Auf singularische Nominalphrasen kann unabhängig von ihrer "Zählbarkeit" mit dem Indefinitpronomen *oa* 'ein-' anaphorisch referiert werden.

Das Bairische verfügt über die MASS-Quantoren *a weng* und *a bissal* und den COUNT-Quantor *a bor*. Die Quantoren *fej* und *weng* verbinden sich gleichermaßen mit lexikalischen Formen, die über keine Pluralform verfügen, also auch mit pluralischen Wortformen. Sie verhalten sich damit ebenso neutral wie z.B. der Quantor *lata* 'lauter'. Treten MASS-Quantoren an Ausdrücke, die zählbare Entitäten denotieren, ergeben sich bestimmte semantische Effekte modifizierender Art bzw. der Interpretation des Ausdrucks als amorphe SUBSTANZ.

Es kann festgestellt werden: Das Bairische verfügt über ein grammatisches Paradigma, das nominale Ausdrücke in MASS und COUNT unterteilt. Insbesondere die morphologische Fähigkeit zur Bildung von Pluralformen und die Kompatibilität mit einem der QUANTOREN *a weng*, *a bissal* und *a bor* und Numeralia gibt für eine Einteilung in MASS oder COUNT den Ausschlag. Jedoch können nicht alle Nomina in gleicher Weise einer der beiden Kategorien zugeordnet werden, da manche "vermeintlichen" MASS-Nomina (z.B. *broud*, *kuacha* bzw. *bia*, *kaffe*) aufgrund der ontologischen Eigenschaften ihrer Referenten bzw. aufgrund anderer konventionalisierter diskurspragmatischer Gegebenheiten auch in syntaktischem COUNT-Kontext vorkommen, oder aber "eigentliche" COUNT-Nomina in syntaktischem MASS-Kontext vorkommen, um bestimmte Eigenschaften der Referenten zum Ausdruck zu bringen. Die Bedeutung eines nominalen Ausdrucks in einer aktuellen Äußerung ist also immer eine Funktion der lexikalischen Bedeutung des Nomens und der syntaktischen Umgebung, in die es eingebunden ist.

Bibliographie

- ALLAN, Keith (1980), Nouns and Countability. *Language* 56:3, S. 541-567.
- ALTMANN, Hans (1984), Das System der enklitischen Personalpronomina in einer Mittelbairischen Mundart. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, 51:2, S. 191-211.
- AUBURGER, Leopold (1995), Phonologisch-transkriptionische und morphologisch-variative Aspekte einer Orthographia Bavarica. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, 62:3, S. 291-303.
- BARUFKE, Birgit / SPANNBAUER-POLLMANN, Rosemarie (1989), Artikelparadigmen im Deutschen. In: EROMS, Hans-Werner (ed.) (1989?), S. 125-178.
- BAYER, Josef (1983-84), COMP in Bavarian Syntax. *The Linguistic Review* 3, S. 209-274.
- BAYER, Josef (1993), *Zum* in Bavarian and Scrambling. In: ABRAHAM, Werner / BAYER, Josef (eds.), *Dialektsyntax*. Linguistische Berichte, Sonderheft 5. Opladen, S. 50-70.
- BEELER, Madison S. (1969), Mass Nouns and Count Nouns in German. *Pacific Coast Philology* 4, 19-23.
- BEHRENS, Leila (1995), Categorizing Between Lexicon and Syntax: The MASS/COUNT Distinction In a Cross-Linguistic Perspective. *Lexicology* 1, S. 1-113
- BEHRENS, Leila / SASSE, Hans-Jürgen (1998), *Qualities, Objects, Sorts, and Other Treasures: GOLD-digging in English and Arabic*. MS. (erscheint in *Lexicology*)
- BESCH, Werner / KNOOP, Ulrich / PUTSCHKE, Wolfgang / WIEGAND, Herbert Ernst (eds.) (1983), *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. 2 Halbbände. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Berlin / New York.
- BUNT, Harry C. (1985), *Mass terms and model-theoretic semantics*. Cambridge et al.
- CHENG, C.-Y. (1973), Response to Moravcsik. In: HINTIKKA, J. / MORAVCSIK, J.M.E. / SUPPES, P. (eds.), *Approaches to Natural Language*. Dordrecht, 286-288.
- CHUR, Jeannette (1993), *Generische Nominalphrasen im Deutschen. Eine Untersuchung zu Referenz und Semantik*. Tübingen.
- DINGELDEIN, Heinrich J. (1983), Spezielle Pluralbildungen in den deutschen Dialekten. In: BESCH, Werner / KNOOP, Ulrich / PUTSCHKE, Wolfgang / WIEGAND, Herbert Ernst (eds.), S. 1196-1202.
- DONHAUSER, Karin (1989), Zur Typologie des Bairischen Infinitivs. In: EROMS, Hans-Werner (ed.), S. 83-102.
- DONHAUSER, Karin (1989b), Die Infinitivkonstruktionen mit *z'* und *zum* im Bairischen. In: KOLLER, Erwin / WEGSTEIN, Werner / WOLF, Norbert (eds.), S. 291-304.
- EBERT, Karen (1970), *Referenz, Sprechsituation und die bestimmten Artikel in einem nordfriesischen Dialekt*. Studien und Materialien veröffentlicht im Nordfriisk Instituut 4. Kiel.
- EBERT, Robert Peter / REICHMANN, Oskar / SOLMS, Hans-Joachim / WEGERA, Klaus-Peter (1993), *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Tübingen.
- ECKNER, Karin Solveig (1973), *Syntax zur Ausseer Mundart*. Dissertationen der Universität Wien 91. Wien.
- EROMS, Hans-Werner (1989a), Regionalsprachliche Artikelparadigmen und die grammatikalische Behandlung der Artikel im Deutschen. In: EROMS, Hans-Werner (ed.), S. 103-132.
- EROMS, Hans-Werner (1989b), Artikelparadigmen und Artikelfunktionen im Dialekt und in der Standardsprache. In: Koller, Erwin / Wegstein, Werner / Wolf, Norbert (eds.),

- Bayerisch-österreichische Dialektforschung: Würzburger Arbeitstagung 1986.* Würzburg, S. 305-328.
- EROMS, Hans-Werner (ed.)(1989), *Probleme regionaler Sprachen.* Bayreuther Beiträge zur Dialektologie 4. Hamburg.
- GLADIATOR, Klaus (1971), *Untersuchungen zur Struktur der mittelbairischen Mundart von Großberghofen.* München.
- GLASER, Elvira (1992), Umbau partitiver Strukturen in der Geschichte des Deutschen. *Sprachwissenschaft* 17, S. 113-132.
- GLASER, Elvira (1993), Syntaktische Strategien zum Ausdruck von Indefinitheit und Partitivität im Deutschen (Standardsprache und Dialekt). In: Abraham, Werner / Bayer, Josef (eds.), *Dialektsyntax. Linguistische Berichte, Sonderheft 5.* Opladen, Westdeutscher Verlag, S. 99-116.
- GÖTZ, Ursula, 1996, Zum analogen Umlaut im Bairischen. *Sprachwissenschaft* 21:1, S. 18-36.
- GRIMM, Hans-Jürgen (1989), *Lexikon zum Artikelgebrauch.* Leipzig.
- HARNISCH, Rüdiger (1989), Die sogenannte "sogenannte Flexion der Konjunktionen". Ein Paradigma aus der Bavaria thuringica. In: KOLLER, Erwin / WEGSTEIN, Werner / WOLF, Norbert (eds.), *Bayerisch-österreichische Dialektforschung: Würzburger Arbeitstagung 1986.* Würzburg, S. 283-290.
- HARTMANN, Dietrich (1982), Deixis and Anaphora in German Dialects: The Semantics and Pragmatics of two definite Articles in Dialectal Varieties. In: WEISSENBORN, Jürgen / KLEIN, Wolfgang (eds.), *Here and There. Cross-linguistic Studies in Deixis and Demonstration.* Amsterdam/Philadelphia, S. 187-207.
- HARWEG, Roland (1987), Stoffnamen und Gattungsnamen. *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 40 (6), S. 792-804.
- HARWEG, Roland (1989), Schwache und starke Artikelformen im gesprochenen Neuhochdeutschen. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, 56:1, S. 1-31.
- HEIM, Irene (1991), Artikel und Definitheit. In: von STECHOW, Arnim / WUNDERLICH Dieter (eds.), S. 487-535.
- HENN, Beate (1983), Syntaktische Eigenschaften deutscher Dialekte. Überblick und Forschungsbericht. In: BESCH, Werner / KNOOP, Ulrich / PUTSCHKE, Wolfgang / WIEGAND, Herbert Ernst (eds.), S. 1255-1282.
- HENN-MEMMESHEIMER, Beate (1986), *Nonstandardmuster. Ihre Beschreibung in der Syntax und das Problem ihrer Arealität.* Tübingen.
- HIMMELMANN, Nikolaus (1997), *Deiktikon, Artikel, Nominalphrase. Zur Emergenz syntaktischer Struktur.* Tübingen.
- JESPERSEN, Otto (1924), *The Philosophy of Grammar.* London.
- KELLER, R.E. (1961), *German Dialects. Phonology and Morphology with selected texts.* Manchester.
- KELLER, Thomas (1976), *The City Dialect of Regensburg.* Hamburger Phonetische Beiträge. Untersuchungen zur Phonetik und Linguistik, Band 19. Hamburg.
- KÖRNER, K.-H. (1983), Le système des articles français vu depuis la Bavière. In: JONGEN, R.v. u.a. (eds.), *Sprache, Diskurs und Text. Akten des 17. Linguistischen Kolloquiums, Brüssel 1982, Bd. 1.* Tübingen, S. 70-80.
- KOLLER, Erwin / WEGSTEIN, Werner / WOLF, Norbert (eds.) (1989), *Bayerisch-österreichische Dialektforschung: Würzburger Arbeitstagung 1986.* Würzburg.
- KOLLMER, Michael (1985), *Wesenszüge des Bairischen, nachgewiesen an der Mundart Niederbayerns und der südlichen Oberpfalz, insbesondere des Bayerischen Waldes.* Prackenbach.

- KOLLMER, Michael (1989), *Die schöne Waldlersprach von Wegscheid bis Waldmünchen, von Passau bis Regensburg. 3. Band. III: Waldler erzählen (Texte in der Waldlersprache mit hochdeutscher Übertragung)*. Prackenbach.
- KOSS, Gerhard (1983), Realisierung von Kasusrelationen in den deutschen Dialekten. In: BESCH, Werner / KNOOP, Ulrich / PUTSCHKE, Wolfgang / WIEGAND, Herbert Ernst (eds.), S. 1242-1250.
- KRIFKA, Manfred (1984), *Topik, syntaktische Struktur und semantische Interpretation*, Ms. München 1984.
- KRIFKA, Manfred (1989), *Nominalreferenz und Zeitkonstitution. Zur Semantik von Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen*. Studien zur Theoretischen Linguistik Band 10. München.
- KRIFKA, Manfred (1991), Massennomina. In: von STECHOW, Arnim / WUNDERLICH, Dieter (eds.), S. 399-417.
- KRIFKA, Manfred / PELLETIER, Francis Jeffry / CARLSON, Gregory N. / TER MEULEN, Alice / LINK, Godehard / CHERCHIA, Gennaro (1995), Genericity: An Introduction. In: CARLSON, Gregory N. / PELLETIER, Francis Jeffry (eds.), *The Generic Book*. Chicago/London, S. 1-124.
- KÜHN, Erika (1980), Die Flexion der Substantiva in der mittelbairischen Mundart von Kröllendorf im Ybbstal (Niederösterreich), 1910-1978. In: *Sprache und Name in Österreich. Festschrift für Walter STEINHAUSER zum 95. Geburtstag*. Wien, S. 57-80.
- KUFNER, Herbert L. (1961), *Strukturelle Grammatik der Münchner Stadtmundart*. München.
- KUNO, Susumu (1972), Functional Sentence Perspective. *Linguistic Inquiry*, III/3, 269-320.
- LAMBRECHT, Knud (1984), Formularicity, Frame Semantics, and Pragmatics in German Binominal Expressions. *Language* 60; S. 753-796.
- LEHRER, Adrienne (1990), Polysemie, Conventionality, and the Structure of the Lexicon. *Cognitive Linguistics* 1 (2), S. 207-246.
- LÖBEL, Elisabeth (1985), *Nomina in der Quantifizierung. Apposition und Komposition*. Tübingen.
- LÖFFLER, Heinrich (1990), *Probleme der Dialektologie: eine Einführung*. 3., durchges. und bibliogr. erw. Auflage. Darmstadt.
- LÜHR, Rosemarie (1989), Zu System und Genese der Nebensatzeinleitenden Konjunktionen im heutigen Bairischen. In: KOLLER, Erwin / WEGSTEIN, Werner / WOLF, Norbert (eds.), S. 264-82.
- MAUSSER, Otto (1933), *Mittelhochdeutsche Grammatik auf vergleichender Grundlage. Mit besonderer Berücksichtigung des Althochdeutschen, Urgermanischen, Urwestgermanischen, Urindogermanischen und der Mundarten. Dritter Teil. Laut- und Formenlehre nebst Syntax*. München.
- MAYERTHALER, Eva / MAYERTHALER, Willi (1990), Aspects of Bavarian Syntax: Or, 'Every Language has at Least Two Parents'. Festschrift for Charles James N. Bailey. In: EDMONDSON, Jerold / FEAGIN, Crawford / MÜHLHÄUSLER, Peter (eds.), *Development and Diversity: Language Variation across Time and Space*. Dallas, Summer Inst. of Ling. & Univ. of Texas at Arlington, S. 371-429.
- MERKLE, Ludwig (1975), *Bairische Grammatik*. München.
- MITHUN, Marianne (1984), The evolution of noun incorporation. *Language* 60 (4), S. 847-894.
- MORAVCSIK, J.M.E. (1973), Mass terms in English. In: HINTIKKA, J. / MORAVCSIK, J.M.E. / SUPPES, P. (eds.), *Approaches to Natural Language*. Dordrecht, 263-285.

- MOURELATOS, A.P.D. (1978), Events, processes and states. *Linguistics and Philosophy* 2, 415-434.
- PATOCKA, Franz (1989), Aussagesätze mit Spitzenstellung des finiten Verbs im Mittelbairischen. In: KOLLER, Erwin / WEGSTEIN, Werner / WOLF, Norbert (eds.), S. 251-63.
- PATOCKA, Franz (1993), Zu Problemen der Erhebung und Kartierung syntaktischer Erscheinungen. In: VIERECK, Wolfgang (ed.), *Verhandlungen des internationalen Dialektologenkongresses Bamberg 29.7.-4.8.1990. Band 2: Historische Dialektologie und Sprachwandel / Sprachatlanten und Wörterbücher*. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 75. Stuttgart, S. 400-417.
- PAUL, Hermann / WIEHL, Peter / GROSSE, Siegfried (1989), *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 23. Auflage. Tübingen.
- PELLETIER, Francis Jeffry (1979), Editorial Introduction, In: PELLETIER, Francis Jeffry (1979) (ed.), *Mass Terms: Some Philosophical Problems*. Dordrecht/London, S. vii.-xii.
- PELLETIER, Francis Jeffry / SCHUBERT, Lenhart K. (1989), Mass Expressions. In: GABBAY, D. / GUENTHNER F. (eds.), *Handbook of Philosophical Logic, Volume IV*, 327-407.
- PENNY, Ralph (1994), Continuity and Innovation in Romance: Metaphony and Mass-Noun Reference in Spain and Italy. *The Modern Language Review*, 89:2, S. 273-81.
- QUINE, Willard V.O. (1960), *Word and Objects*. Cambridge, MA.
- ROWLEY, Anthony R. (1991), Die Adjektivflexion der Dialekte Nordostbayerns. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 58:1, S. 1-23.
- SASSE, Hans-Jürgen (1993), Syntactic Categories and Subcategories. In: JACOBS, Joachim / von STECHOW, Arnim / STERNEFELD, Wolfgang / VENNEMANN, Theo (eds.), *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 1. Halbband. Berlin/New York, 646-686.
- SCHACHTER, Paul / OTANES, Fe T. (1972), *Tagalog Reference Grammar*. Berkeley et al.
- SCHIEPEK, Josef (1899), *Der Satzbau der Egerländer Mundart*. Erster Teil. Prag.
- SCHIEPEK, Josef (1908), *Der Satzbau der Egerländer Mundart*. Zweiter Teil. Prag.
- SCHUTZ, Hannes (1988), Determination und Definitheitsarten im Bairischen und Standarddeutschen. In: STEIN, Peter K. / HAYER, Gerold / HAUSNER, Renate / MÜLLER, Ulrich / SPECHTLER, Franz (eds.), *Festschrift für Ingo Reiffenstein zum 60. Geburtstag*. Göppingen, S. 231-58.
- SCHMELLER, Andreas Johann (1821), *Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt*. München.
- SEEBOLD, Elmar (1983), Diminutivformen in den deutschen Dialekten. In: BESCH, Werner / KNOOP, Ulrich / PUTSCHKE, Wolfgang / WIEGAND, Herbert Ernst (eds.), S. 1250-1255.
- SHARVY, Richard (1978), Maybe English has no Count Nouns: Notes on Chinese Semantics. An Essay in Metaphysics and Linguistics. *Studies in Language* 2:3, S. 345-365.
- SPENCE, Nicole (1983), Partitives and Mass-Nouns in French. *Vierteljahresschrift für romanische Sprachen und Literaturen* 95: ½, S. 1-22.
- STEININGER, Reinhold (1994), *Beiträge zu einer Grammatik des Bairischen: Auf der Grundlage von kommentierten Texten aus Oberneureutherwaid im unteren Bayerischen Wald*. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik: Beihefte Nr. 85. Stuttgart.
- TATZREITER, Herbert (1989), Syntaxgeographie - Ein fruchtloser Zweig der Dialektologie? Versuch zu einer Belebung. In: KOLLER, Erwin / WEGSTEIN, Werner / WOLF, Norbert (eds.), S. 234-250.
- ter MEULEN, Alice (1980), *Substances, Quantities and Individuals*, Ph.D. Dissertation, Stanford University.

- van der ELST, Gaston (1983), Abweichungen bei der Genuszuordnung in den deutschen Dialekten. In: BESCH, Werner / KNOOP, Ulrich / PUTSCHKE, Wolfgang / WIEGAND, Herbert Ernst (eds.), S. 1202-1209.
- van LESSEN KLOEKE, W.U.S. (1985), Enklitische Formen und Flexion im Bairischen und im Hochdeutschen. In: KÜRSCHNER, W. / VOGT R. (eds.), *Grammatik, Semantik, Textlinguistik. Akten des 19. Linguistischen Kolloquiums Vechta 1984. Bd. I.* Tübingen, S. 73-80.
- VATER, Heinz (1979), *Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch.* Tübingen.
- VATER, Heinz (1982), Der unbestimmte Artikel als Quantor. In: WELTE, Werner (ed.), *Sprachtheorie und angewandte Linguistik. Festschrift für Alfred Wollmann zum 60. Geburtstag.* Tübingen, S. 67-74.
- VIERECK, Wolfgang (1993) (ed.), *Verhandlungen des internationalen Dialektologenkongresses Bamberg 29.7.-4.8.1990. Band 2: Historische Dialektologie und Sprachwandel / Sprachatlanten und Wörterbücher.* Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 75. Stuttgart.
- VON STECHOW, Arnim / WUNDERLICH Dieter (eds.) (1991), *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. / Semantics. An International Handbook of Contemporary Research.* Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 6, Berlin/New York.
- WEINHOLD, Karl (1867), *Bairische Grammatik.* Berlin.
- WEISS, Helmut (1996), *Die Grammatik einer natürlichen, gesprochenen Sprache am Beispiel des Bairischen.* Habilitationsschrift. Regensburg. MS.
- WEISS, Helmut (1998), *Syntax des Bairischen.* Niemeyer.
- WERLEN, Iwar (1994), Neuere Fragestellungen in der Erforschung der Syntax deutscher Dialekte. In: MATTHEIER, Klaus / WIESINGER, Peter (eds.), *Dialektologie des Deutschen. Forschungsstand und Entwicklungstendenzen.* Tübingen, S. 49-75.
- WIESINGER, Peter (1982), Probleme der Dialektgliederung des Deutschen. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, 49:2, S. 145-168.
- WIESINGER, Peter (1990), The Central and Southern Bavarian Dialects in Bavaria and Austria. In: RUSS, Charles V.J. (ed.), *The Dialects of Modern German. A Linguistic Survey.* London, S. 438-519.
- WIESINGER, Peter (1983), Areale Bereiche deutscher Dialekte im Überblick. In: BESCH, Werner / KNOOP, Ulrich / PUTSCHKE, Wolfgang / WIEGAND, Herbert Ernst (eds.), S. 789-900.
- ZEHETNER, Ludwig (1985), *Das bairische Dialektbuch.* Unter Mitarbeit von Ludwig M. EICHINGER / Reinhard RASCHER / Anthony ROWLEY / Christopher J. WICKHAM. München.

Von 1968 an erschienen die von Prof. Dr. Hansjakob Seiler herausgegebenen Arbeitspapiere des Instituts für Sprachwissenschaft. Nach der Emeritierung von Prof. Dr. Seiler im März 1986 wurde eine neue Folge mit neuer Zählung und dem Zusatz "Neue Folge" (N. F.) begonnen. Herausgeber ist das Institut für Sprachwissenschaft.

Arbeitspapiere Köln (Liste noch vorrätiger Arbeitspapiere)

3. SEILER, H. & SCHEFFCYK, A. 1969. Die Sprechsituation in Linguistik und Kommunikationswissenschaft. Referat einer Diskussion.
5. BRETTSCHEIDER, G. 1969. Das Aufstellen einer morphophonemischen Kartei (illustriert an der Morphophonemik des japanischen Verbs).
6. PENČEV, J. 1969. Einige semantische Besonderheiten der bulgarischen Geschmacksadjektive.
14. ROSENKRANZ, B. 1970. Georg von der Gabelentz und die Junggrammatische Schule.
18. SEILER, H. 1971. Possessivität und Universalien. Zwei Vorträge gehalten im Dezember 1971: I. Zum Problem der Possessivität im Cahuilla (Uto-Aztektisch, Südkalifornien) II. Possessivität und Universalien.
23. BRETTSCHEIDER, G. & LEHMANN, Ch. 1974. Der Schlagwortkatalog des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Köln.
24. WIESEMANN, U. 1974. Time Distinctions in Kaingang.
26. SEILER, H. u.a. 1975. Deskriptive und etikettierende Benennung; Relativkonstruktionen, (Becker, Katz, Walter, Habel, Schwendy, Kirsch, Clasen, Seip).
29. VAN DEN BOOM, H. & SAMUELSORFF, P. 1976. "Aspects"-Kommentar. Protokolle eines Seminars aus dem WS 1975/76.
36. STEPHANY, U. 1978. The Modality Constituent - A Neglected Area in the Study of First Language Acquisition.
37. LEHMANN, Ch. 1980. Guidelines for Interlinear Morphemic Translation. A proposal for a standardization.
40. PAUL, W. 1982. Die Koverben im Chinesischen (with an English summary).
41. SCHLÖGEL, S. 1983. Zum Passiv im Türkischen.
42. BREIDBACH, W. 1983. Zur Possession im Samoanischen.
43. STEPHANY, U. 1983. The development of modality in language acquisition.
44. SEILER, H. Die Indianersprachen Nordamerikas. Ausarbeitung der Vorlesung SS 1980.
45. KUKUČZKA, E. 1984. Lokalrelationen und Postpositionen im Tamil.
49. PREMPER, W. 1986. Kollektion im Arabischen.
50. FACHNER, R. 1986. Der Relativsatz im Bambara.
51. PUSTET, R. 1986. Zur Frage der Universalität des "Subjekts": Das Ayacucho-Quechua.
52. REICHERT, Ch. 1986. Verteilung und Leistung der Personalaffixe im Ungarischen.

Neue Folge (Die fettgedruckten Nummern der Arbeitspapiere sind vorrätig.)

1. HOFMANN, Gudrun 1986. Zum Verständnis epistemischer Modalausdrücke des Deutschen im Kindergartenalter.
2. BREIDBACH, Winfried 1986. Die Verben mit der Bedeutung 'weggehen' im Althochdeutschen.
3. HASPELMATH, Martin 1987. Verbal nouns or verbal adjectives? The case of the Latin gerundive and gerund.
4. MOSEL, Ulrike 1987. Inhalt und Aufbau deskriptiver Grammatiken (How to write a grammar)
5. HASPELMATH, Martin 1987. Transitivity alternations of the anticausative type.
6. BREIDBACH, Winfried 1988. Die Schiffsbezeichnungen des Alt- und Mittelhochdeutschen. Ein onomasio-logisches und etymologisches Glossar.
7. HAASE, Martin 1988. Der baskische Relativsatz auf dem Kontinuum der Nominalisierung.
8. THOMADAKI, Evangelia 1988. Neugriechische Wortbildung.
9. SASSE, Hans-Jürgen 1988. Der irokesische Sprachtyp.
- 10.** HAASE, Martin 1989. Komposition und Derivation: Ein Kontinuum der Grammatikalisierung.

11. BAUMANN, Monika 1989. Die Integration englischer Lehnwörter in die samoanische Sprache. Das Verhalten der englischen Konsonantenphoneme.
12. SASSE, Hans-Jürgen 1990. Theory of Language Death; Language Decay and Contact-Induced Change: Similarities and Differences.
13. SCHULTZE-BERNDT, Eva 1991. Phonetische Substanz und phonologische Theorie. Eine Fallstudie zum Erstspracherwerb des Deutschen.
14. SASSE, Hans-Jürgen (Hg.) 1991. Aspektsysteme.
15. HIMMELMANN, Nikolaus P. 1991. The Philippine Challenge to Universal Grammar.
16. HIMMELMANN, Nikolaus P. 1992. Grammar and Grammaticalization.
17. COMPES, Isabel & KUTSCHER, Silvia & RUDORF, Carmen 1993. Pfade der Grammatikalisierung: Ein systematisierter Überblick.
18. COMPES, Isabel & OTTO, Barbara 1994. Nicht-morphologische Nominalinkorporation - etwas ganz anderes?
19. DROSSARD, Werner 1994. The Systematization of Tagalog Morphosyntax.
20. ÁGEL, Vilmos 1994. Valenzrealisierung, Grammatik und Valenz.
21. KEUSEN, Anna 1994. Analysis of a Cayuga Particle: *ne:* ' as a Focus Marker.
22. STEPHANY, Ursula 1995. The Acquisition of Greek.
23. SASSE, Hans-Jürgen 1995. A Preliminary Bibliography on Focus.
24. KUTSCHER, Silvia & MATTISSEN, Johanna & WODARG, Anke (Hrsg.) 1995. Das Mutafi-Lazische.
25. GARCÍA CID, Aranzazu 1995. Parenthesen, Einschübe und Kommentare: Zur Klassifikation von Nebenprädikationen in gesprochenen spanischen Texten.
26. JOSWIG, Andreas 1996. Die grammatischen Rollen des Objekts im Swahili.
27. SASSE, Hans-Jürgen 1996. Theticity.
28. SASSE, Hans-Jürgen 1997. Aspektsemantik und Lexikonorganisation: Beobachtungen zum Cayuga (Nordirokesisch)
29. COMPES, Isabel 1997. Die *ona-lea* Konstruktion im Samoanischen. Eine Untersuchung zur Struktur narrativer Texte.
30. BEHRENS, Leila & SASSE, Hans-Jürgen 1997. Lexical Typology: A Programmatic Sketch.
31. KOLMER, Agnes 1998. Pluralität im Tagalog.
32. EVANS, Nicholas & WILKINS, David 1998. The knowing ear: An Australian test of universal claims about the semantic structure of sensory verbs and their extension into the domain of cognition.
33. ANGERMEYER, Philipp Sebastian 1999. Multilingual Discourse in the Family. An analysis of conversation in a German-French-English-speaking family in Canada.